



Kulturelle Transformationsprozesse in der Geldgeschichte des vorislamischen Asien. Iran – Baktrien – Indien

Matthias Hoernes

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: Dr. Dietrich Feil

eingereicht im Semester: WS 2010/11

Rubrik: Varia

Benotung dieser Arbeit durch LV-LeiterIn: sehr gut

Abstract

Processes of Cultural Transfer in the Monetary History of Pre-Islamic Asia. Iran – Bactria – India

The following paper examines processes of exchange and transfer of cultural patterns, forms of representation and religious concepts via commerce and the monetary systems. It focuses on the monetary history of ancient Iran, Bactria and Northwestern India. Furthermore it addresses the phenomena of continuity and discontinuity which occur in the course of change in sovereignty, namely in the Seleucid, Arsacid and Sasanid era of Iran, under the reign of Greco-Bactrian and Indo-Greek kings in Bactria and in the Indian Kushan Empire.

„Commerce and monetary systems were, in the past more than nowadays, important means not only for the exchange of material goods, but also for the conveyance of far and different cultures. [...] Commercial relationships and coins, in themselves, have to

put in contact different cultural patterns, influencing each others and sometimes irreversibly.“¹

Andrea Gariboldi

Einleitung²

Bei seiner Beschreibung der Handelsrouten entlang der nordostafrikanischen, arabischen und indischen Küsten kommt der *Periplus maris Erythraei*, eine Küstenbeschreibung eines unbekanntenen Autors aus dem 1. Jahrhundert, wiederholt auf die Verwendung von römischem Münzgeld, aber auch auf lokale Prägungen zu sprechen.³ So werde in die bei Adulis und Aksum am Arabischen Golf lokalisierten Gebiete des Zoskales Messing importiert und in Stücke geschnitten als Geld verwendet,⁴ allerdings könne ein Händler dort ebenso geringe Mengen römischen Geldes (δενάριον) unter den Einheimischen absetzen,⁵ wie auch in Malao, dem heutigen Berbera in Somalia, gewisser Bedarf an Gold- und Silbermünzen bestehe.⁶ Schließlich seien auch in Barygaza im Nordwesten des indischen Subkontinents römische Gold- und Silbermünzen begehrt und können dort gewinnbringend gegen ortsübliche Münzen getauscht werden.⁷ In dessen Umland stoße man, so vermerkt der *Periplus*, noch auf alte Drachmen, die griechische Legenden tragen und aus den Münzstätten des Apollodotos und Menandros stammen,⁸ während am Ganges, bis an den Alexander nach der irrigen Ansicht des Anonymus vorgedrungen sei, eine lokale

¹ Andrea Gariboldi, Royal Ideological Patterns between Seleucid and Parthian Coins. The Case of Θεοπάτωρ, in: Robert Rollinger/Christoph Ulf (Hrsg.), Commerce and Monetary Systems in the Ancient World. Means of Transmission and Cultural Interaction. Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project. Held in Innsbruck, Austria, October 3rd–8th 2002 (Melammu Symposia 5 = Oriens et Occidens 6), Stuttgart 2004, S. 366–384, hier S. 366.

² Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen einer archäologischen Lehrveranstaltung rund um den *Periplus maris Erythraei* entstanden. Für Hinweise und Korrekturen danke ich Herrn Dr. Dietrich Feil sowie den RedakteurInnen von *historia.scribere* recht herzlich. – Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts nach AA 2005/2, 309–399, sofern dort nicht angeführt, jenen des DNP 1, Stuttgart u. a. 1996, XV–XXXIX sowie für Periodika dem Siglenverzeichnis der APH; antike Autoren und ihre Werke werden nach DNP 1, Stuttgart u. a. 1996, XXXIX–XLVII angegeben.

³ Dazu der Überblick bei Lionel Casson, *The Periplus Maris Erythraei. Text with Introduction, Translation and Commentary*, Princeton 1989, S. 29–31.

⁴ *peripl. m. r.* 6 p. 2, 26 f. Casson. Die Frage, ob der in 5 p. 2, 19 f. genannte Zoskales als erster bekannter König von Aksum bezeichnet und mit einem Za-Haqale der äthiopischen Königsliste identifiziert werden kann, wird zwar häufig positiv beantwortet, führt aber in die Spekulation; siehe Casson, *Periplus*, S. 109 f. und Friedrich Gisinger, Zoskales, in: RE Reihe 2, 10A,1 = Halbbd. 19, Stuttgart u. a. 1972, Sp. 844–848.

⁵ *peripl. m. r.* 6 p. 2, 32 Casson.

⁶ *peripl. m. r.* 8 p. 3, 28 f. Casson.

⁷ *peripl. m. r.* 49 p. 16, 23 f. Casson; dazu Casson, *Periplus*, S. 209; zur Frage, ob römische Münzen in Indien und Ceylon lediglich Metallwert hatten oder tatsächlich als Zahlungsmittel fungierten, siehe Kai Ruffing, ‚Global Players‘ – Römisches Geld in Indien?, in: *Geldgeschichte im Geldmuseum* 2009, S. 57–75.

⁸ *peripl. m. r.* 47 p. 16, 9–11 Casson; Casson, *Periplus*, S. 205 f. mit älterer Literatur.

Goldmünze namens Kaltis geschlagen werde.⁹ Darüber hinaus listet der *Periplus* Münzgold – wenig spezifisch als χρήματα („Güter“, „Geld“) bezeichnet – unter den Importen der Handelsstützpunkte von Barbarikon, Muza und der Limyrike.¹⁰

Seinem Charakter entsprechend betont der *Periplus* die ökonomische Funktion von Münzen als Medium des Handels, das in monetären Gesellschaften den Wert von Waren ausdrückt und als Tauschmittel den eigentlichen Naturaltausch ersetzt. Zugleich fungieren (antike) Münzen auch als Bild- und Informationsträger, die das Selbstbild des jeweiligen Prägeherrn widerspiegeln. Durch ihre weite Verbreitung kommt ihnen der Rang des einzigen antiken Massenmediums zu,¹¹ das seine intentionale Botschaft auf der Ebene von Städten, Reichen und teilweise über deren Grenzen hinaus verbreitet. So sind Münzen ein Indikator für den Kontakt von Kulturen und zeigen Kontinuitäten, aber auch Brüche zwischen diesen an. Auf diesem Wege transportieren Handel und Münzen an sich kulturelle Muster, Konzepte und Kenntnisse und beeinflussen dadurch Kulturen wechselseitig. In dem hier umrissenen Spannungsfeld der Bedeutung von Münzprägungen soll der zeitliche und räumliche Rahmen, den der *Periplus* absteckt, erweitert werden: Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht die Geldgeschichte Vorder- und Zentralasiens, die anhand ausgewählter Beispiele in ihren großen Entwicklungslinien skizziert werden soll. Geographisch beschränkt sie sich auf den Iran,¹² Baktrien und Nordwestindien. Zeitlich soll für den Iran der Einbruch der Parther in seleukidisches Territorium um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., für Baktrien der Abfall des Diodotos von der seleukidischen Herrschaft um die Mitte des 3. Jahrhunderts

⁹ periopl. m. r. 63 p. 21, 6 f. Casson; Alexander am Ganges: 47 p. 16, 7; zur Frage, ob Alexander Kunde vom Gangesgebiet hatte und dessen Eroberung plante, siehe Alexander Bosworth, *Alexander and the East. The Tragedy of Triumph*, Oxford 1996, S. 186–200.

¹⁰ Barbarikon: periopl. m. r. 39 p. 13, 9 Casson; Muza: 24 p. 8, 5; Muziris-Nelkynda/Limyrike: 56 p. 18, 18; möglicherweise auch Kane: 28 p. 9, 17; hierzu die textkritische Anmerkung bei Casson, *Periplus*, S. 255 f.

¹¹ Anstelle unzähliger möglicher Belege sei hier lediglich Walter Trillmich, Münzpropaganda, in: Mathias R. Hofter (Hrsg.), *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*, Berlin 1988, S. 474–528, hier S. 474 zitiert: „Die Münze ist dazu bestimmt, als handliches und wertbeständiges Zahlungsmittel unentwegt den Besitzer zu wechseln. Darum ist sie zugleich ein nicht nur schnelles, sondern auch viele Adressaten erreichendes und weite Entfernungen überbrückendes Vehikel politischer und ideologischer Botschaften. Insofern kann ihr propagandistischer Wirkungsgrad – trotz ihrer bescheidenen Größe – erheblich über dem noch so eindrucksvoller ortsfester Monumente liegen.“ Gegen diese optimistische Einschätzung hat die jüngere Forschung hinsichtlich des Mediencharakters und der Wirksamkeit antiker Münzen als Mittel der Herrschaftsrepräsentation mittlerweile sehr differenzierte Positionen entwickelt, ohne zu einem Konsens gelangt zu sein; für Forschungsüberblicke siehe aus einer methodisch-kritischen Perspektive Gregor Weber/Martin Zimmermann, *Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation. Die Leitbegriffe des Kolloquiums in der Forschung zur frühen Kaiserzeit*, in: Dieselben (Hrsg.), *Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr.* (Historia Einzelschriften 164), Stuttgart 2003, S. 11–40, hier S. 19, 24–28 sowie konzise mit einem kommunikationstheoretischen und medienwissenschaftlichen Ansatz Benedikt Eckhardt/Katharina Martin, *Einführung: Geld als Medium in der Antike*, in: Dieselben (Hrsg.), *Geld als Medium in der Antike*, Berlin 2011, S. 7–13.

¹² Unter Iran werden im Folgenden nach Robert Göbl, *Antike Numismatik*, Bd. 1, München 1978, S. 92 der „geographische Bereich des heutigen Iran“ sowie „die damaligen politisch in wechselnder Ausdehnung zugehörigen Gebiete Vorderasiens und Ostrans“ verstanden.

v. Chr. als untere Grenze dienen. Nach oben hin bilden die islamische Expansion und damit der Untergang des Sasanidenreiches im Jahr 651 bzw. das Ende des Kushanreiches den Abschluss.

Mit den Prägungen der Arsakiden soll der Frage nachgegangen werden, wie das auf dem attischen Münzfuß basierende seleukidische Münzsystem im indigenen iranischen Kontext teils fortgeführt, teils transformiert wird. Wie heterogen sich die arsakidischen Münzlandschaft gestaltet, werden die Münzserien der subparthischen Dynastien der Charakene, Elymais und Persis verdeutlichen, die über die Invasion der Parther hinweg teilweise hellenistisches Bildgut pflegten. Mit dem Fall der Arsakiden und dem Aufstieg der Sasaniden geht auch eine Zäsur in der Geldgeschichte des Iran einher. Auf der Ebene der Münzpropaganda und des zugrunde liegenden politischen Konzepts bricht das sasanidische Münzsystem zwar entschieden mit den arsakidischen Prägungen, übernimmt aber dennoch Elemente aus deren Typologie und Teile des Nominalsystems. Mit den Prägungen der graeco-baktrischen und indogriechischen Reiche wird das Problem berührt, wie sich deren Orientierung an der westlichen hellenistischen Staatenwelt, aber auch der mischkulturelle Charakter dieser Kulturen im Medium der Münzen fassen lässt. Deren Erbe führten die nomadischen Sakas fort, die sich ebenso wie die nachfolgenden Pahlavas stark lokalen Traditionen und Gegebenheiten verpflichtet sahen und deren Prägungen daher eine Vielzahl kultureller Einflüsse widerspiegeln. Das kushanische Münzsystem sprengt schließlich die Traditionen der iranischen Dynastien und vermengt Elemente der indischen, iranischen wie auch der römischen und griechisch-hellenistischen Bildwelt.

Angesichts der Fülle an Forschungsliteratur kann und soll diese Arbeit zum einen weder eine rein numismatische Ausrichtung annehmen noch vermag sie die Entwicklungen der Geldgeschichte mit der jeweiligen politischen Geschichte konsequent zu verzahnen. Ihr vornehmliches Ziel ist es vielmehr, Münzen für kulturgeschichtliche Fragestellungen und Ansätze zum Sprechen zu bringen und dabei vor allem nach Formen der Herrschaftsrepräsentation sowie der kulturellen Kontinuität und Diskontinuität zu suchen.¹³ Dabei sollen jeweils das Herrscherporträt auf dem Avers, die meist dynastisch oder religiös besetzten Reverse sowie die Legenden systematisch in den Blick genommen und auf ihre Programmatik und Symbolik hin untersucht werden. Auch das zugrunde liegende Nominalsystem ist im Hinblick auf kulturelle Kontinuitäten miteinzubeziehen. Schließlich geben die metrologischen Gegebenheiten mittelbar auch über das jeweilige Zielpublikum und damit die Rezipienten der Münzbilder Aufschluss. Denn während Münzen aus Kupferlegierungen

¹³ Eine ähnliche Fragestellung liegt Joe Cribb, *Money as a Marker of Cultural Continuity and Change in Central Asia*, in: Derselbe (Hrsg.), *After Alexander. Central Asia before Islam (Proceedings of the British Academy 133)*, Oxford 2007, S. 333–375 für eine kursorische Behandlung der Geldgeschichte Zentralasiens zugrunde, für das Konzept der *coinage tradition* siehe besonders die Einleitung, S. 334 f.

primär der Aufrechterhaltung des täglichen Geldumlaufs dienten und somit eine lokale Benutzung nahelegen, konnten Silber- und Goldprägungen weiter zirkulieren. Als Träger der Selbstdarstellung des Prägeherrn und der politischen Kommunikation vermochten diese auch über die Reichsgrenzen hinaus gänzlich andere Rezipientenkreise zu erreichen und damit als Vehikel des kulturellen Transfers von Bildern, Vorstellungen und Techniken zu fungieren.¹⁴

1. Iran

1.1 Arsakiden

Mit der Einführung des attischen Münzfußes, den Alexander III. von Makedonien für alle drei gebräuchlichen Münzmetalle – Gold, Silber und Bronze – für verbindlich erklärte und den alle hellenistischen Nachfolgeregierende mit Ausnahme der Ptolemaier und später der Attaliden übernahmen, hatte Alexander das Fundament für ein reichsweit einheitliches Währungssystem gelegt.¹⁵ Das Leitnominal der Tetradrachme, die sich in Gestalt der athenischen Eulenmünze bereits im 5. Jahrhundert als „erste klassische Welthandelswährung“¹⁶ etabliert hatte, ermöglichte eine weiträumige Zirkulation der königlichen Münzen. Unter den späten Achaimeniden hatte es lediglich in Babylon, Baktrien und Paropamisadai Prägestätten für den lokalen Bedarf an Münzgeld gegeben, und auch Alexander richtete im iranischen Kernland keine neuen Münzen ein. Erst die Seleukiden schufen schrittweise ein Netz an Münzstätten, so in Seleukeia am Tigris als einer der wichtigsten Münzen, in Susa, der alten medischen Hauptstadt Ekbatana, Baktra und Antiocheia am Persischen Golf, dem späteren Spasinou Charax, möglicherweise zeitweilig auch in Hekatompylos.¹⁷ Als das iranische Reiternomadenvolk der Parther ab der Mitte des 3. Jahrhunderts in Parthien einfiel und von dort aus als Parther in weite Teile der seleukidischen Besitzungen vordrang, traf es auf eine etablierte und straff organisierte Münzwirtschaft, deren Infrastruktur es sukzessive

¹⁴ Zu diesen methodischen Vorbemerkungen Christoph Michels, Kulturtransfer und monarchischer „Philhellenismus“. Bithynien, Pontos und Kappadokien in hellenistischer Zeit (Schriften zur politischen Kommunikation 4), Göttingen 2009, S. 151–155.

¹⁵ Überblicke bieten etwa Göbl, Numismatik, S. 65–69; Christopher Howgego, Geld in der Antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten, Darmstadt 2000, S. 57–59; Michael Alram, Stand und Aufgabe der arsakidischen Numismatik, in: Josef Wiesehöfer (Hrsg.), Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beiträge des internationalen Colloquiums, Eutin (27.–30. Juni 1996) (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 365–387, hier S. 368 f.; Michael Alram, Die Geschichte Irans von den Achaimeniden bis zu den Arsakiden (550 v. Chr.–224 n. Chr.), in: Wilfried Seipel (Hrsg.), Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße, Katalog zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg vom 21. Jänner bis 14. April 1996, Wien 1996, S. 73–98, hier S. 87 f.

¹⁶ Alram, Arsakidische Numismatik, S. 368.

¹⁷ Alram, Arsakidische Numismatik, S. 368; Alram, Iran (550–224), S. 78–84 mit einem Überblick über die achaimenidische Münzprägung.

übernahm. Spätestens mit der territorialen Expansion unter Mithradates I., dem die seleukidischen Prägestätten in Ekbatana, Seleukeia und Susa in die Hände fielen, sahen sich die Arsakiden mit der Notwendigkeit konfrontiert, selbst den Bedarf an geprägtem Metall zu decken und damit die Münzzirkulation aufrechtzuerhalten.¹⁸

Allerdings setzte die parthische Prägertätigkeit – wenngleich weder in der Verbreitung noch im Volumen mit späteren Emissionen vergleichbar – vermutlich bereits vor Mithradates I., nämlich unter dem namensgebenden Gründer der Dynastie, Arsakes I., ein. Ein wohl im Nordostiran gefundener und ab 1965 in den Münzhandel gelangter Schatzfund enthielt mehrheitlich arsakidische Drachmen, die nach gängiger Ansicht Arsakes I. und Arsakes II. zugewiesen werden.¹⁹ Typologisch an seleukidischen Prägungen orientiert, zeigen diese ersten arsakidischen Drachmen nach attischem Münzfuß auf dem Avers den nach rechts blickenden Arsakes mit der iranisch-medischen Tiara (*kyrbasia*) und einem im Nacken gebundenen Diadem. Der Revers stellt ihn in der Art des Zeus auf einem Stuhl thronend und mit langen Hosen (*anaxyrides*) und einem Mantel (*kandys*) bekleidet dar; in der Rechten hält Arsakes einen Bogen, der an den Typus des mit einem Bogen als der Insigne seiner herrscherlichen Macht porträtierten achaimenidischen Großkönig erinnert, während die griechische Legende ihn als *αὐτοκράτωρ* anspricht.²⁰ Hinzu kommen Goldstatere und Tetradrachmen aus dem Oxos-Schatz, die ihre Legenden einem Andragoras zuweisen, sowie zwei Goldstatere mit aramäischen Legenden, welche noch einer allgemein anerkannten Lesung harren; da sie wie die Andragoras-Münzen aus dem Oxos-Schatz stammen und diesen typologisch wie stilistisch nahestehen, werden diese Prägungen insgesamt häufig einem bei Iustinus²¹ sowie inschriftlich bezeugten Satrapen Parthiens zugeordnet, der um die Mitte des 3. Jahrhunderts von den Seleukiden abfiel, später jedoch von Arsakes I. beseitigt wurde.²²

¹⁸ Alram, *Arsakidische Numismatik*, S. 369; zum Anknüpfen der Parther an Seleukidisches siehe Edward Dąbrowa, *The Parthians and the Seleucid Legacy*, in: Robert Rollinger/Birgit Gufler/Martin Lang/Irene Madreiter (Hrsg.), *Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts* (Philippika 34), Wiesbaden 2010, S. 583–589.

¹⁹ M. T. Abgarians/David G. Sellwood, *A Hoard of Early Parthian Drachms*, in: *Numismatic Chronicle* 11 (1971), S. 103–119; Alram, *Arsakidische Numismatik*, S. 369; allgemein Daniel Keller, *Die arsakidischen Münzen*, in: Ursula Hackl u. a. (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar*, Bd. 2 (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 84), Göttingen 2010, S. 613–632, hier S. 614 ff.

²⁰ Alram, *Iran (550–224)*, S. 93 f. mit Abb. 71; Alram, *Arsakidische Numismatik*, Taf. 1, 4, 5.

²¹ Iust. 41, 4, 7; einen weiteren Satrapen gleichen Namens, den Alexander in Parthien einsetzte, nennt Iust. 12, 4, 12. Zu den quellenkritischen Implikationen dieser Nachrichten siehe Martin Schottky, *Quellen zur Geschichte von Media Atropatene und Hyrkanien in parthischer Zeit*, in: Wiesehöfer (Hrsg.), *Partherreich*, S. 435–472, hier S. 439.

²² I. M. Diakonoff/E. V. Zeimalin, *Правитель Парфии Андрагор и его монеты*, in: *Вестник древней истории* 4 (1988), 4–19 lesen die Legende als NRGWR und deuten sie als die aramäische Form für den Namen des Andragoras. Heidemarie Koch, *Heimat und Stammvater der Arsakiden. Zu den Anfängen des parthischen Königreiches*, in: *AMI* 26 (1993), S. 165–174 schlägt hingegen PRYPD vor und erkennt hierin

Orientieren sich diese frühen Prägungen typologisch noch stark an seleukidischen Vorbildern, so gehen die arsakidischen Münzmissionen, wie sie in der Blütephase des parthischen Münzwesens geschlagen wurden, hinsichtlich ihres Bildprogramms und Nominalsystems eigene Wege.²³ Im Gegensatz zum seleukidischen Währungssystem fungierte nun nicht mehr die silberne Tetrdrachme, sondern die einfache Drachme nach attischem Standard zu etwa vier Gramm als Leitnominal. Tetrdrachmen kamen zwar nicht gänzlich außer Gebrauch, wurden jedoch fast ausschließlich in Seleukeia-Ktesiphon gemünzt und lediglich in den westlichen Reichsteilen in Umlauf gebracht. Während die Silberdrachmen zumindest der zentralen Prägestätten in Zusammensetzung und Gewicht lange konstant blieben, zeichnete sich bald eine schrittweise Verschlechterung der Tetrdrachmen ab. Teilstücke der Drachme sind selten, allenfalls Obolen (Sechsteldrachmen) wurden zu festlichen Anlässen, nicht jedoch für den regulären Geldumlauf emittiert. Dem alltäglichen Münzbedarf dienten Bronzeprägungen, die in hohen Stückzahlen geprägt wurden. Dagegen vermünzten die Arsakiden nach bisherigem Wissenstand kein Gold und brachen so mit einer seleukidischen Tradition, die erst der Sasanide Ardashir neu beleben sollte, um sich seinerseits von den Arsakiden abzuheben.

Siglen auf den Reversen geben Aufschluss über die Prägestätten der arsakidischen Münztätigkeit. Als Hauptmünzstätte für Drachmen etablierte sich Ekbatana; daneben schlugen auch Rhagai, Susa – hier konzentriert Tetrdrachmen –, Mithradatkart-Nisa und ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Marw Reichsprägungen; im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. setzte auch an einem weiteren, nicht näher identifizierbaren Ort in der Margiane eine lokale Münze für Bronzedrachmen ein.²⁴ Nicht ohne Grund befinden sich diese zentralen Münzstätten entlang des westlichen Abschnitts der

den Namen Friyapad/Phriapites als den Ahnherrn der Arsakiden. Jeffrey D. Lerner, *The Impact of Seleucid Decline on the Eastern Iranian Plateau. The Foundations of Arsacid Parthia and Graeco-Bactria* (Historia Einzelschriften 123), Stuttgart 1999, S. 20–26 vermutet hinter der Verwendung des Aramäischen verbunden mit der Nennung der iranischen Gottheit Wakhs/Oxos auf den Reversen einen Reflex der bedrängten politischen Lage des Andragoras, in der sich dieser indigener Traditionen bedient habe, um die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Eine kurze Diskussion der schwer zugänglichen russischen Arbeit von Diakonoff/Zeimal sowie der Forschungslage im Allgemeinen bietet Alram, *Arsakidische Numismatik*, S. 369 f. mit Taf. 1, 2, 3.

²³ Zum Folgenden siehe Alram, *Iran (550–224)*, S. 94; zu den Nominalen Michael Alram, *Arsacid Coinage*, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 2, New York 1986, Sp. 536–540, hier Sp. 537.

²⁴ Zu den Münzstätten Dieter Weber, *Iranica auf arsakidischen Münzen*, in: Hackl u. a. (Hrsg.), *Partherreich*, Bd. 2, S. 633–639, hier S. 633 und Alram, *Arsakidische Numismatik*, S. 366 f. mit Kritik an den von David Sellwood, *An Introduction to the Coinage of Parthia*, London ²1980, S. 12–15 getroffenen und in der Forschung meist übernommenen Identifikationen, insbesondere hinsichtlich einer zweiten Prägestätte in Mithradatkart-Nisa. Eine diachrone Zusammenschau der Prägetätigkeit in Marw bietet Natasha Smirnova, *Some Questions Regarding the Numismatics of Pre-Islamic Merv*, in: Joe Cribb (Hrsg.), *After Alexander. Central Asia before Islam* (Proceedings of the British Academy 133), Oxford 2007, S. 377–388.

für die parthische Wirtschaft entscheidenden Seidenstraße.²⁵ Zudem stammen Prägungen aus einer mit dem König ziehenden Hofmünzstätte, in den Legenden *καταστράτεια* (etwa „[Münzstätte] beim Heereszug“) genannt, die im Bedarfsfall für die Truppen direkt im Einsatzraum Münzen schlagen konnte, jedoch die Aversstempel regulärer Münzstätten verwendete.²⁶ Solche für Kriegszwecke emittierten Prägungen tragen häufig den Namen der betroffenen Satrapien.²⁷ Als Kontrollzeichen treten ab Phraates IV. auf den Tetradrachmen schließlich regelmäßig Jahres- sowie Monatsangaben nach der seleukidischen Ära auf.²⁸

Die Bildwelt der arsakidischen Reichsprägungen vermengt hellenistische, achaimenidische und iranische Elemente und modifiziert sie.²⁹ So zeigen die Averse das Porträt des jeweiligen Großkönigs, das sich aus dem hellenistischen Idealporträt der Seleukiden herleitet, nach Mithradates II. aber zunehmend seine individuellen Züge verliert. Den ansonsten barhäuptigen König schmückt meist ein hellenistisches Diadem. Arsakes I., aber auch noch Mithradates I. tragen auf ihren Prägungen eine Satrapentiara aus Leder. Von Mithradates II. in das arsakidische Bildprogramm eingeführt, zeichnet die Arsakiden nach iranischer Sitte bisweilen auch eine hohe Kronhaube mit Diadem und Wangenklappen aus, wie sie in je individueller Gestaltung für die Prägungen der Sasaniden charakteristisch werden sollte. Um den Hals tragen die Großkönige Torques sowie Ohringe; zunehmend kommen auch Kunstfrisuren in Mode.³⁰ Für gewöhnlich wendet der Großkönig den Kopf nach links; lediglich Prägungen Mithradates I. aus westlichen Münzstätten behalten nach seleukidischem Vorbild die Rechtswendung bei, bevor mit Mithradates II. die gegenläufige Drehung kanonisch wird.³¹ Als Ergänzungen zu den Reichsprägungen dienen die seltenen Frontalbildnisse in der arsakidische

²⁵ Alram, Iran (550–224), S. 94.

²⁶ Alram, Iran (550–224), S. 94.

²⁷ Alram, Arsacid Coinage, Sp. 537.

²⁸ Außer Zweifel steht, dass die Jahresangaben auf der seleukidischen, nicht der arsakidischen Ära basieren. Allerdings sind für diese Chronologie zwei Kalenderanfänge bezeugt. So legt der makedonische Kalender, der traditionell etwa von G. Le Rider, D. Sellwood, M. Alram und F. de Callatý als Datierungsgrundlage für die Tetradrachmen herangezogen wird, das Jahr 1 der seleukidischen Ära auf den 1. Dios, also den 7. Oktober 312 fest, während der babylonische Kalender ihn auf den 1. Nisan/Artemisios, d. h. den 3. April 311 datiert. Eine eingehende Diskussion dieser Frage bietet Stefan R. Hauser, Zur Datierung der arsakidischen Tetradrachmen, in: Reinhard Dittmann u. a. (Hrsg.), *Variatio delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift Peter Calmeyer (AOAT 272)*, Münster 2000, S. 321–342; Dąbrowa, *Seleucid Legacy*, S. 585 f.

²⁹ In Bezug auf die parthische Königsideologie spricht Josef Wiesehöfer, ‚King of Kings‘ and ‚Philhellên‘: Kingship in Arsacid Iran, in: Per Bilde u. a. (Hrsg.), *Aspects of Hellenistic Kingship (Studies in Hellenistic Civilization 7)*, Aarhus 1996, S. 55–66, hier S. 59 von „a kind of ‚amalgam‘ of nomadic (i.e. mostly Indo-Iranian) concepts and Achaemenid, Graeco-Hellenistic and Near Eastern traditions“.

³⁰ Alram, Iran (550–224), S. 94.

³¹ Alram, Arsacid Coinage, Sp. 537.

Münzprägung, ohne jedoch durch dieses Darstellungsprinzip eine spezifische politisch-propagandistische Intention zum Ausdruck zu bringen.³²

Die Reverse der Drachmen zeigen den mit einem Bogen bewaffneten Arsakes und erstarren damit motivisch in einer auf den Reichsgründer zurückreichenden Tradition. Unter Mithradates I. sitzt dieser zunächst nach dem Vorbild seleukidischer Münzdarstellungen des Apollon auf einem *omphalos*, einem den „Nabel der Welt“ symbolisierenden Stein, seit Mithradates II. in der Art des Zeus auf einem Thron.³³ Zugleich nimmt das Motiv des Königs als Bogenschützen achaimenidisches Erbe auf,³⁴ das auch in der persischen Kleidung und Barttracht der arsakidischen Münzporträts nachklingt. Variantenreicher sind die Rückseiten der Tetradrachmen, die häufig Szenen der Investitur zeigen: Der thronende oder berittene König empfängt von der Schicksals- und Stadtgöttin Tyche einen Palmzweig oder Kranz, bisweilen hält er eine Nike oder einen Bogen in Händen. Ebenso wie die Tetradrachmen beziehen sich die Kupfer- und Bronze-Prägungen häufig auf die Krönung des Großkönigs – so in Darstellungen eines Adlers mit Kranz und des Kranzes alleine – oder zeigen Gottheiten – besonders Artemis-Nanaia, Nike und Tyche –, Pferde, Elefanten, Mauerzüge mit Tortürmen oder Bogen und Köcher.³⁵ Wie Elemente der griechisch-hellenistischen Ikonographie in die iranische Bilderwelt transferiert und an diese angepasst werden, zeigen Tetradrachmen Phraates’ II. besonders deutlich: Auf deren Reversen hält eine der Nike ähnliche Figur ein Diadem und krönt eine bärtige männliche Gestalt, auf deren ausgestreckter Rechter sie steht; der mit einem Chiton Bekleidete trägt ein Füllhorn und einen Polos, beides Elemente, die der hellenistischen Tyche entlehnt sind, hier jedoch auf eine männliche Figur übertragen werden.³⁶ Allerdings erlauben solche Elemente hellenistischer Ikonographie vermutlich auch eine iranische Lesart vor dem Hintergrund zoroastrischer Vorstellungen und sind damit kaum Zeugnis für einen einseitigen Prozess der Hellenisierung; vielmehr scheinen hier Formeln der griechischen Bildsprache auf iranische Gottheiten übertragen und damit einer *interpretatio Iranica* unterzogen

³² Michael Alram/Rika Gyselen, *Sylloge Nummorum Sasanidarum*, Paris – Berlin – Wien, Bd. 1 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 41 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 284), Wien 2003, S. 94; Alram, *Arsakidische Numismatik*, S. 366 sowie Schottky, *Media Atropatene und Hyrkanien*, S. 462 gegen die von D. Sellwood geäußerte Vermutung, es handle sich hierbei um die Porträts medischer Usurpatoren.

³³ Sellwood, *Introduction*, S. 8; Alram, *Iran (550–224)*, S. 94.

³⁴ Richard Fowler, ‘Most Fortunate Roots’: Tradition and Legitimacy in Parthian Royal Ideology, in: Olivier Hekster/Richard Fowler (Hrsg.), *Imaginary Kings. Royal Images in the Ancient Near East, Greece and Rome*, Stuttgart 2005, S. 125–156, hier S. 148 mit älterer Literatur.

³⁵ Göbl, *Numismatik*, S. 94; Alram, *Arsacid Coinage*, Sp. 537.

³⁶ Vesta Sarkhosh Curtis, *Religious Iconography on Ancient Iranian Coins*, in: Joe Cribb (Hrsg.), *After Alexander. Central Asia before Islam (Proceedings of the British Academy 133)*, Oxford 2007, S. 413–434, hier S. 420 f. Abb. 11; Georges Le Rider, *Suse sous les Séleucides et les Parthes. Les trouvailles monétaires et l’histoire de la ville (Mémoires de la Mission Archéologique en Iran 38)*, Paris 1965, S. 366 Taf. 70, 23. 25–27.

worden zu sein.³⁷ Besonders deutlich wird diese Offenheit für unterschiedliche kulturelle Verständnishorizonte etwa an einer in Seleukeia am Tigris gefundenen Bronzestatue eines nackten Mannes, die in der griechischen Weihinschrift als Herakles angesprochen und einem Apollon-Tempel geweiht wird, während sie ihr parthisches Äquivalent als ein Abbild des Verethragna versteht und dem iranischen Tir darbringt.³⁸

Typisch für die arsakidischen Prägungen ist die auf den Reversen meist zweizeilig im Karree angeordnete Legende. In griechischer Sprache nennt sie den Prägeherrn mit dem Dynastienamen Arsakes, lediglich bei Thronstreitigkeiten oder in Zeiten von Gegenkönigen, ab Vologais I. zudem auf den Tetradrachmen wird der König mit seinem Individualnamen bezeichnet.³⁹ Hinzu tritt der Titel eines βασιλεὺς μέγας, den bereits Mithradates I. in einer Inschrift zu „König der Könige“ steigert, wenngleich dieser Titel in seiner griechischen Form βασιλεὺς βασιλέων erst ab Mithradates II. in den Münzlegenden aufzutreten scheint.⁴⁰ Als šar šarrāni begegnet er in akkadischen, als MLKyn MLK' in aramäischen Quellen, verschwindet auf den Münzen jedoch in der Folgezeit immer wieder, bevor er sich um 58/57 mit den Prägungen Mithradates' III. endgültig in der arsakidischen Königstitulatur etabliert und fortan einen fixen Bestandteil in deren Formular bildet.⁴¹ Damit stellten sich die Arsakiden in eine Tradition mit den achaimenidischen „Königen der Könige“, hoben sich aber auch von der Königs-

³⁷ Curtis, *Religious Iconography*, S. 422 f.

³⁸ Dazu Dieter Weber, *Parthische Texte*, in: Hackl u. a. (Hrsg.), *Partherreich*, Bd. 2, S. 492–588, hier S. 569–571 (parthischer Text); Lukas Thommen, *Griechische und lateinische Texte*, in: Hackl u. a. (Hrsg.), *Partherreich*, Bd. 2, S. 1–491, hier S. 461 f. (griechischer Text); Monika Schuol, *Die Charakene. Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit (Oriens et Occidens 1)*, Stuttgart 2000, S. 41–45 Nr. 9; Reinhold Merkelbach, (Hrsg.), *Jenseits des Euphrat. Griechische Inschriften. Ein epigraphisches Lesebuch*, München u. a. 2005, S. 106–108 mit weiterer Literatur.

³⁹ Keller, *Arsakidische Münzen*, S. 625–627; Alam, *Arsacid Coinage*, Sp. 537; Alam, *Iran (550–224)*, S. 94.

⁴⁰ Die Diskussion, ob bereits Mithradates I. den Titel annahm und als „König der Könige“ Münzen schlug bzw. ob die ersten Prägungen mit den Legenden ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ihm oder seinem gleichnamigen Nachfahren Mithradates II. zuzuordnen sind, ist so alt wie verworren. Die Münzen scheinen doch von Mithradates II. zu stammen, wenngleich eine Durchsicht der Neufunde und eine kritische Aufarbeitung des alten Materials erforderlich wäre; Sellwood, *Introduction*, Typ 27–29; David Sellwood, *Parthian Coins*, in: Ehsan Yarshater (Hrsg.), *The Cambridge History of Iran*, Bd. 3,1, Cambridge 1983, S. 279–298, hier S. 285 (Titelannahme um 109 v. Chr.) und ihm folgend u. a. Fowler, *Parthian Royal Ideology*, S. 142. Die Inschrift von Hung-i Naurürzī in Xūzistān belegt jedoch epigraphisch die Einführung des Titels durch Mithradates I.; dazu János Harmatta, *Parthia and Elymais in the 2nd Century B. C.*, in: *Acta Antica Hungarica* 29 (1981) S. 189–217, hier S. 202 (mit einem Abriss der Diskussion); Józef Wolski, *Le titre de „Roi des Rois“ dans l'ideologie monarchique des Arsacides*, in: János Harmatta (Hrsg.), *From Alexander the Great to Kül Tegin. Studies in Bactrian, Pahlavi, Sanskrit, Arabic, Aramaic, Armenian, Chinese, Türk, Greek and Latin Sources for the History of Pre-Islamic Central Asia (Collection of the Sources for the History of the Pre-Islamic Central Asia 1,4)*, Budapest 1990, S. 11–18, hier S. 17 f.; Gariboldi, *Royal Ideological Patterns*, S. 376 mit Anm. 45 und Josef Wiesehöfer, *Iranische Ansprüche an Rom auf ehemals achaimenidische Territorien*, in: *AMI* 19 (1986), S. 177–185, hier S. 178 mit Anm. 9. 10.

⁴¹ Hierzu Fowler, *Parthian Royal Ideology*, S. 142 f. mit einer Analyse der zugrunde liegenden Motive; allgemein Wiesehöfer, *Kingship*, passim.

ideologie Alexanders und der Seleukiden ab, die sich zwar des Titels eines βασιλεὺς μέγας, niemals aber eines βασιλεὺς βασιλέων bedient hatten. Zugleich entsprach dieser Anspruch einer allgemeinen Tendenz der späthellenistischen Staatenwelt, die ebenso in Pontos, Armenien, der Kommagene, Iudaea und Emesa Anwärter auf die teilweise synonym gebrauchten Titel von „Großkönigen“ und „Königen der Könige“ hervorbrachte.

Der um Ehrennamen und Epitheta erweiterte Titel erstarrte bald zu der stereotypen Formel eines βασιλέως βασιλέων Ἀρσάκου Εὐεργέτου Δικαίου Ἐπιφανοῦς Φιλέλληνοϛ.⁴² Ebenso dem hellenistischen Repertoire an herrscherlichen Beinamen entlehnt sind die seltener auftretenden Epitheta Nikephoros, Philopator und Soter. Mithradates I., Phraates III. und Mithradates III. beanspruchten darüber hinaus den Beinamen Theos, der möglicherweise von baktrischen Münzen Antimachos' I. oder von seleukidischen Prägungen inspiriert wurde.⁴³ Für den von Phraates II. und einigen wenigen seiner Nachfolger angenommenen Titel Theopator – „dessen Vater ein Gott ist“ – lässt sich zwar keine direkte Verbindungslinie zu Alexander I. Balas ziehen, der sich als einziger Seleukide wenige Jahre vor Phraates dieses Titels bediente, doch könnte dessen Münzpropaganda den Arsakiden zur Übernahme dieses Beinamens bewogen haben.⁴⁴ Ansonsten verrät die formelhafte Königstitulatur der Arsakiden nur selten aktuelle politische Bezüge. So beruhte der parthische Philhellenismus, den die Münzprägung beständig unterstreicht, primär auf propagandistischen Überlegungen, die griechischen Untertanen durch Loyalitätsverhältnisse an die Dynastie zu binden.⁴⁵ Eine konkrete

⁴² Alam, *Arsacid Coinage*, Sp. 537; zur Entwicklung der Titulatur Keller, *Arsakidische Münzen*, S. 616–621, 623 f.

⁴³ Gariboldi, *Royal Ideological Patterns*, S. 374.

⁴⁴ Gariboldi, *Royal Ideological Patterns*, passim. Vgl. auch den ab der Spätphase Ardashirs I. kontinuierlich bezeugten Bestandteil der sasanidischen Königstitulatur *kē čīhr az yazdān*, „dessen Geschlecht von den Göttern [ist]“.

⁴⁵ So hält Józef Wolski, *Sur le „philhellénisme“ des Arsacides*, in: *Gerión* 1 (1983), S. 145–156, hier S 155 f. den parthischen Philhellenismus lediglich für „une manoeuvre politique“, das „ne serait donc autre chose qu'un instrument politique et ne peut pas être interprété comme un symptôme de flatterie à l'adresse des Grecs.“ Etwas abgeschwächt Wiesehöfer, *Kingship*, S. 62 und Keller, *Arsakidische Münzen*, S. 618, der die „Griechenfreundlichkeit auf den Münzen“ durchaus als „eine bewusste Anlehnung an kulturelle Vorbilder der hellenistischen Metropole Seleukeia am Tigris“ und als „Ausdruck einer Präsentation des neuen Herrschers vor der griechischen Bevölkerung in den hellenistischen Städten Babyloniens“ versteht. Noch weiter geht Josef Wiesehöfer, „Denn Orodes war der griechischen Sprache und Literatur nicht unkundig...“. Parther, Griechen und griechische Kultur, in: Reinhard Dittmann u. a. (Hrsg.), *Variatio delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift Peter Calmeyer (AOAT 272)*, Münster 2000, S. 703–721, wenn er ein substantielles Interesse der Arsakiden an griechischer Kultur und Bildungsinhalten sowie das Bestreben konstatiert, griechische Einrichtungen und Konzepte zu übernehmen und den Umgang mit den griechischstämmigen Reichsbewohnern zu pflegen. Im Titel Φιλέλληνη erkennt er (S. 714) das Bemühen der Arsakiden, „im Ensemble hellenistischer Herrscher Anerkennung zu finden und den eigenen griechischen Untertanen gegenüber Kontinuität in der Herrschaftsauffassung und Herrschaftsbegründung zu demonstrieren.“ Gegen die auch von Wiesehöfer formulierte Annahme von Griechischkenntnissen in Iran hat bereits Philip Huyse, *Die Rolle des Griechischen im „hellenistischen“ Iran*, in: Bernd Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des*

politische Intention lassen dagegen einige im Jahr 26 geprägte Tetradrachmen des Thronprätendenten Tiridates erkennen, der im Kampf gegen Phraates IV. mit dem Beinamen eines ἀυτοκράτωρ Φιλορώμαιοϛ seine Verbundenheit mit Rom betonte und so um Unterstützung warb.⁴⁶ Die Kenntnis der griechischen Sprache scheint im Lauf der Zeit in Vergessenheit geraten zu sein, sodass die Legenden zunehmend dekorativen Zwecken dienen. Ab Vologais I. ergänzen diese zunächst sporadisch, später zunehmend parthische Schriftzüge, die neben dem Namen lediglich den schlichten Königstitel šāh nennen.⁴⁷

Die Münzlandschaft des parthischen Vielvölkerstaates ist keineswegs homogen. So gelang es lokalen Dynasten in der Charakene, Elymais und Persis, sich im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen den Seleukiden und den einfallenden Parthern von der seleukidischen Oberherrschaft unabhängig zu machen. Auch als die Arsakiden ihre Herrschaft über Iran und Mesopotamien konsolidiert hatten, konnten sich diese im lockeren Gefüge des parthischen Vielvölkerstaates behaupten und ein hohes Maß an kultureller Eigenständigkeit, Autonomie und Privilegien bewahren. Den politischen Status der subparthischen Dynastien dokumentiert mitunter das Recht, parallel zur zentral geplanten und kontrollierten Reichsprägung eigene Münzen zu schlagen, die teils arsakidische Prägungen imitieren, teils sich programmatisch von diesen unterscheiden, jedenfalls aber auf dem attischen Münzstandard beruhten und daher zunächst mit dem parthischen wie auch dem seleukidischen Kurant kompatibel waren.⁴⁸ Parallel

hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums, 9.–14. März 1994 in Berlin, Tübingen 1996, S. 57–76, hier S. 73 festgestellt, dass „zumindest in den Kernländern Irans zu keinem Zeitpunkt der vorislamischen iranischen Geschichte eine mehr als oberflächliche Hellenisierung stattgefunden hat, nicht einmal zur Zeit der Parther, in der wohl manches anders beurteilt werden muß, als bisher geschehen.“

⁴⁶ Sellwood, Introduction, S. 55 Typ 7–9; dazu Keller, Arsakidische Münzen, S. 627–630 und Dieter Timpe, Zur augusteischen Partherpolitik zwischen 30 und 20 v. Chr., in: *WJA* N.F. 1 (1975), S. 155–169, zum Titel allgemein David Braund, Rome and the Friendly King. The Character of the Client Kingship, London 1984, S. 105–107; Chryssoula Veligianni, *Philos* und *philos*-Komposita in den griechischen Inschriften der Kaiserzeit, in: Michael Peachin (Hrsg.), Aspects of Friendship in the Graeco-Roman World. Proceedings of a Conference Held at the Seminar für Alte Geschichte, Heidelberg, on 10–11 June, 2000 (Journal of Roman Archaeology Supplementary Series 43), Portsmouth 2001, S. 63–80, hier S. 67 und R. R. Smith, Hellenistic Royal Portraits, Oxford 1988, S. 130–132 mit weiteren Beispielen von Philorhomaioi.

⁴⁷ Alram, Iran (550–224), S. 94 f. Eine Ausnahme bildet eine AE-Emission Vologais' IV. aus Edessa, die den König als *šāhān šāh* (MLKyn MLK') bezeichnet – ein Titel, den Vologais auch in einer in aramäischer Schrift verfassten Inschrift aus Bisutun gebraucht; Alram/Gyselen, Sylloge, S. 97 (zur Münze); Fowler, Parthian Royal Ideology, S. 140, 142 (zur Inschrift).

⁴⁸ Zu den Prägungen der subparthischen Dynastie in der Charakene: Schuol, Charakene, S. 217–240; Michael Alram, Die Vorbildwirkung der arsakidischen Münzprägung, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3 (1987), S. 117–146, hier S. 124–127; Michael Alram, Nomina Propria Iranica In Nummis. Materialgrundlagen zu den iranischen Personennamen auf antiken Münzen (Iranisches Personennamenbuch 4), Wien 1986, S. 155–161; Elymais: Pieter A. van't Haaff, Catalogue of Elymaean Coinage. Ca. 147 B.C.–A.D 288, Lancaster 2007; John F. Hansman, Elymais, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 8, New York 1998, Sp. 373–376; John F. Hansman, Coins and Mints of Ancient Elymais, in: *Iran* 28

dazu erwarben sich Seleukeia am Tigris und unter Phraates IV. Susa das Recht, städtische Bronzemünzen auszugeben, die zwar eine gewisse Autonomie der Städte erkennen lassen, stets jedoch an die arsakidischen Reichsprägungen gekoppelt waren. Ebenso übernahmen in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts lokale Herrscher die Münzprägung in der Margiane, während ab der Mitte des Jahrhunderts in Nordostiran arsakidische Drachmen kontermarkiert wurden, um ihre Gültigkeit in den dortigen Fürstentümern zu bestätigen.⁴⁹

In der Charakene schlug der Gründer der dortigen Dynastie, Hyspaosines, wohl noch als seleukidischer Eparch der Satrapie des Erythräischen Meeres ab 141/139 Bronzemünzen; seine seit 125/124 v. Chr. in Spasinou Charax geprägten und auch postum produzierten Tetradrachmen tragen bereits den Königstitel.⁵⁰ Nach der seleukidischen Ära datiert, stehen diese Emissionen vollends in hellenistisch-seleukidischer Tradition: Der Avers zeigt das Königsbildnis mit hellenistischem Herrscherdiadem und behält im Gegensatz zu den Arsakiden die Rechtswendung der seleukidischen Münzporträts bei. Den Revers ziert ein auf einem Felsen sitzender Herakles, dessen Darstellung sich an graeco-baktrische Prägungen Euthydemos' I. anlehnt und bis zum Ende der Dynastie deren Wappenbild blieb.⁵¹ Nach der Eroberung der Charakene durch die Parther wurden manche Hyspaosines-Prägungen mit dem Bildnis Mithradates II. überprägt, allerdings gewannen die charakenischen Dynasten als parthische Vasallen spätestens 110/109 ihr Münzrecht wieder zurück.⁵² Auch unter arsakidischer Herrschaft bewahrten die Münzen der Charakene ihren hellenistischen Charakter: So blieb die Tetradrachme wie im seleukidischen Rumpfstaat und im graeco-baktrischen Reich das Leitnominal und setzte sich damit vom Nominalsystem der Arsakiden ab. Ebenso beibehalten wurden die Rechtswendung der Münzporträts und die Datierung nach der seleukidischen Ära. Iranisch-arsakidische Einflüsse machen sich erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in der Übernahme der Haartracht, Kronhaube und Königsbüste zunehmend bemerkbar, während die griechischen Legenden erst im dritten Drittel des 2. Jahrhunderts unter Abinergaos II. dem Aramäischen wichen, das in seinem Schriftbild palmyrenische und nabatäische Einflüsse verrät.⁵³ Der Grund für das lange Festhalten an einem hellenistischen Bildprogramm, der griechischen Schrift und der Tetrachdrachme als Leitnominal liegt vermutlich, wie Michael Alram herausgestellt hat, in der Rolle von Spasinou Charax als einem Knotenpunkt des überregionalen

(1990), S. 1–11; Alram, Vorbildwirkung, S. 119–124; Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 137–153; Le Rider, Suse, S. 349 ff.; Persis: Josef Wiesehöfer, *Zeugnisse zur Geschichte und Kultur der Persis unter den Parthern*, in: Wiesehöfer (Hrsg.), *Partherreich*, S. 425–434; Alram, *Vorbildwirkung*, S. 127–130; Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 162–186.

⁴⁹ Alram, *Arsakidische Numismatik*, S. 371–373.

⁵⁰ Schuol, *Charakene*, S. 218 ff., 237, 292 f.

⁵¹ Schuol, *Charakene*, S. 220; Alram, *Iran (550–224)*, S. 95–97 mit Abb. 80.

⁵² Schuol, *Charakene*, S. 237.

⁵³ Schuol, *Charakene*, S. 238; Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 154.

Handels, welche die Charakene stärker als die Elymais, Persis oder die arsakidischen Oberherren an den hellenistischen Westen band und von ihm abhängig machte. So fällt auch das eher späte Aufkommen iranisch-arsakidischer Elemente mit einem schrittweisen Niedergang dieses internationalen Handels zusammen.⁵⁴

Als sich in der Mitte des 2. Jahrhunderts die seleukidische Herrschaft in Iran aufzulösen begann, machte sich um 147 auch in der Elymais eine lokale Dynastie unter Kamnaskires I. selbstständig und übernahm die Münze von Susa.⁵⁵ Kamnaskires' Tetradrachmen sind vollkommen in hellenistischem Stil gehalten, porträtieren sie doch auf dem Avers einen nach rechts blickenden jugendlichen Herrscher mit Diadem, den die Legenden als βασιλεὺς μέγας und Σωτήρ rühmen, während die Reverse teils den auf einem omphalos thronenden Zeus, teils Apollon zeigen.⁵⁶ Bereits 140/139 scheint Mithradates I. bei seinem Vormarsch auch Susa eingenommen und dort ein Reichsmünzamt eingerichtet zu haben.⁵⁷ Unter parthischer Suprematie regierten die elymaischen Dynasten weitgehend autonom und prägten spätestens ab 82/81 v. Chr. in ihrer neuen Residenz Seleukeia am Hedyphon wieder eigene Münzen. Vielleicht übernahmen die Kamnaskiriden ab 45 n. Chr. auch die Prägestätte Susa, da die Serie der arsakidischen Reichsprägungen aus Susa nach Vardanes abbricht, nachdem sich die dortige Drachmenprägung in Silbergehalt und Stil zunehmend verschlechtert hatte.⁵⁸ Die weitere Geschichte von Elymais verliert sich immer wieder im Dunkeln. Jedenfalls aber prägen spätestens ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts schrittweise arsakidisch-iranische Elemente die elymaische Münzprägung: So werden etwa im Königsbildnis die parthische Tracht, die Torques und Ohringe, die artifizielle Haar- und Bartmode sowie die Kronhaube und die Linkswendung oder das Frontalporträt übernommen. Die Reverse zeigen für kurze Zeit Zeus Nikephoros in griechisch-hellenistischer Tradition, setzen aber bereits unter Kamnaskires V. ein Linksporträt eines Ahnherrn oder Thronfolgers an seine Stelle. Nach parthischem Vorbild ersetzt der Kamnaskires-Name nun als dynastische Bezeichnung die Individualnamen.⁵⁹ Im typisch arsakidischen Karree angeordnet, kommt die parthische Schrift zunehmend in Gebrauch und dominiert auf den elymaischen Münzen wesentlich rascher als auf den

⁵⁴ Alram, Vorbildwirkung, S. 126 f.

⁵⁵ Le Rider, Suse, S. 349–351 rekonstruiert diesen Ablauf anhand von Münzen des Kamnaskires, die er Susa zuordnet und die stilistisch Prägungen des Seleukiden Demetrios II. nahestehen, mit dem Elymais zeitweilig gegen die Parther verbündet war; zudem tragen diese Prägungen ein Monogramm, das auch auf Münzen Alexanders I. Balas begegnet; dazu auch Hansman, Elymais, Sp. 373; Hansman, Coins and Mints, S. 1 f.

⁵⁶ van't Haaff, Elymaean Coinage, S. 47; Alram, Iran (550–224), S. 95 mit Abb. 78.

⁵⁷ Le Rider, Suse, S. 355–357. Aus der Zeit der parthischen Eroberung der Elymais durch Mithradates scheint auch dessen Reliefdarstellung aus Hung-i Naurürzī zu stammen; János Harmatta, Parthia and Elymais in the 2nd Century B. C., in: *Acta Antica Hungarica* 29 (1981) S. 189–217, hier S. 199 f.

⁵⁸ Le Rider, Suse, S. 425 f.; Alram, Arsakidische Numismatik, S. 371; Hansman, Elymais, Sp. 374; Alram, Nomina Propria Iranica, S. 138 f.

⁵⁹ Alram, Vorbildwirkung, S. 120.

arsakidischen Reichsprägungen.⁶⁰ Zunächst nach seleukidischem Vorbild Leitnominal, verlieren die Tetradrachmen mit der Münzreform Orodes' I. diesen Rang an die Kupferdrachmen und haben für den Münzumsatz nur noch geringe Bedeutung, bevor ihre Emission schließlich ganz eingestellt wird. Zugleich verroht der Stil der elymaischen Lokalprägungen zunehmend, die Reversdarstellungen werden teilweise durch schräge Striche ersetzt, und die Datierung kommt nach 71/72 außer Gebrauch. Auch sinken die elymaischen, aber auch die charakenischen Münzen unter das Niveau des arsakidischen Reichskurantens bis in reines Kupfer ab und verlieren damit ihre überregionale Bedeutung.⁶¹

Eine gänzlich andere Entwicklung nahm die Münzprägung in der Persis, dem alten Stammland der Achaimeniden: Zu einem in der Forschung umstrittenen Zeitpunkt – zur Diskussion stehen einerseits das frühe 3. Jahrhundert, andererseits das späte 3. und frühe 2. Jahrhundert – scheinen sich indigene Dynastien als Untersatrapen (*fratarakā*) etabliert zu haben, die unter seleukidischer Oberherrschaft eigene Münzen mit aramäischen Legenden schlugen.⁶² Deren Prägungen knüpfen – anders als die der Elymais und der Charakene – ikonographisch an achaimenidische Traditionen an, ohne allerdings die attische Tetradrachme als Leitnominal fallenzulassen: Das traditionell nach rechts gewendete Porträt zielt eine mit einem Diadem geschmückte Satrapenkyrbasia, auf dem Revers tritt der Untersatrap im Gebetsgestus vor ein zoroastrisches Feuerheiligtum.⁶³ Nach einer kurzen Phase der Unabhängigkeit unter Vahbarz dürfte sich die Persis einige Jahre vor der Ankunft der Parther im Iran Mitte des 2. Jahrhunderts aus dem im Inneren wie nach außen hin geschwächten

⁶⁰ Alam, Vorbildwirkung, S. 121.

⁶¹ Schuol, Charakene, S. 237; Hansman, Elymais, Sp. 374; Alam, Arsakidische Numismatik, S. 371.

⁶² Josef Wiesehöfer, Die ‚dunklen Jahrhunderte‘ der Persis. Untersuchungen zu Geschichte und Kultur von Färs in frühhellenistischer Zeit (330–140 v. Chr.) (Zetemata 90), München 1994, passim; Alam, Nomina Propria Iranica, S. 162 f.; zusammenfassend Wiesehöfer, Persis, S. 425 f.; Josef Wiesehöfer, Persis, Kings of, in: Encyclopaedia Iranica, Online Edition, 2009, [<http://www.iranica.com/articles/persis-kings-of>] eingesehen 2.12.2011; Josef Wiesehöfer, Frataraka, in: Encyclopaedia Iranica 10, New York 2001, Sp. 195. Wiesehöfer und Alam plädieren für ein spätes Einsetzen der persidischen Lokalprägungen und damit für ein Ausscheiden der Persis aus dem Seleukidenreich erst kurz vor der parthischen Invasion. Hierfür gehen sie von einer in sich geschlossenen persepolitischen Münzprägung aus, deren Rekonstruktion allerdings keinesfalls unbestritten geblieben ist. So setzt Wilhelm Müseler, Die sogenannten dunklen Jahrhunderte der Persis. Anmerkungen zu einem lange vernachlässigten Thema, in: *JNG* 55/56 (2005/2006), S. 75–103, hier S. 75–97 den Beginn der nicht-seleukidischen Prägetätigkeit in Istakhr-Persepolis um 280 an und sieht in ihr die Fortsetzung der satrapalen Emissionen. Im Gegensatz zu Alam und Wiesehöfer erkennt Müseler zwei typologische Brüche in diesen Prägeserien, die er als Unterbrechungen der Prägetätigkeit interpretiert.

⁶³ So etwa auf einer Tetradrachme des Vahbarz (1. Hälfte 2. Jh.): Alam/Gyselen, Sylloge, Taf. 40, E 22; Alam, Iran (550–224), S. 97 mit Abb. 81; Alam, Nomina Propria Iranica, S. 167 Nr. 526; Müseler, ‚Dunkle Jahrhunderte‘, S. 84–97 mit weiteren Beispielen.

Seleukidenreich gelöst haben.⁶⁴ Mithradates I. beließ die persidischen Dynasten in ihrem Amt und verwehrte ihnen auch ihr angestammtes Münzrecht nicht.

War die Lokalprägung der Persis bisher hellenistischen wie parthischen Einflüssen gegenüber verschlossen gewesen, so strahlte das arsakidische Münzwesen nun zunehmend auch in die Persis ab. Dieser Tendenz entsprechend wurde etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts die Prägung von Tetradrachmen eingestellt und nach parthischem Vorbild die Drachme zum Leitnominal erhoben. Spätestens im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. leitete sich die dortige Münzlandschaft endgültig aus der arsakidischen ab: Die nunmehr nach links gewendeten persidischen Königsbüsten tragen neben der achaimenidischen Zinnenkrone die arsakidische Kronhaube, den charakteristischen Ornat mit Torques sowie die iranische Frisur und Barttracht,⁶⁵ die in Pahlavi verfassten Legenden sind wie die der arsakidischen Reichsprägungen im Karee angeordnet und betiteln die Lokaldynasten als Könige (MLK'). Trotz der Dominanz arsakidischer Elemente setzten diese Prägungen eigene Akzente, etwa mit dem Motiv des iranischen Feueraltars auf den Reversen, das die Sasaniden bis zum Ende ihrer Dynastie fortführen sollten.⁶⁶ In der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts tauchen neben den persidischen Prägungen kleine Diobole auf, die sich ikonographisch eng an die arsakidischen Reichsprägungen halten. Als Prägeherrn nennen die Legenden einen gewissen Volagases und betiteln diesen als Κύριος; möglicherweise handelt es sich dabei um die Emissionen eines lokalen Fürsten, der gegen die persidischen Dynasten opponierte und sich betont arsakidenfreundlich verstanden wissen wollte.⁶⁷ Dessen ungeachtet erwies sich die Persis in parthischer Zeit als ein loyales Vasallenkönigreich, das nach Ausweis der Quellen durch Privilegien und partielle Autonomie in das heterogene Reichsganze integriert wurde.⁶⁸

⁶⁴ Müseler, ‚Dunkle Jahrhunderte‘, S. 97–100 (zwischen 164/162 und 140); Wiesehöfer, ‚Dunkle Jahrhunderte‘, S. 115–129; zusammenfassend Wiesehöfer, Persis, S. 426.

⁶⁵ Alram, Vorbildwirkung, S. 128–130.

⁶⁶ So etwa auf einer Drachme Darevs II. (1. Jh. v. Chr.): Alram/Gyselen, Sylloge, S. Taf. 40, E27; Alram, Iran (550–224), S. 97 Abb. 82; Alram, Nomina Propria Iranica, S. 173 Nr. 564; Müseler, ‚Dunkle Jahrhunderte‘, S. 100–103.

⁶⁷ Alram, Vorbildwirkung, S. 138–140 gegen D. Sellwood, der die Prägungen den parthischen Königen Vologais I. bis Artabanos III. zuwies. Zusammenfassend Alram, Arsakidische Numismatik, S. 371 und Wiesehöfer, Persis, S. 428.

⁶⁸ Ausgerechnet eine Passage des *Periplus maris Erythraei* nährt die in der Forschung lange Zeit gehegte Vorstellung einer eigenständigen und weitgehend unabhängigen Persis unter den Parthern: *peripl. m. r.* 33–37 berichtet, dass zum Zeitpunkt der Abfassung große Teile des Golfraumes, darunter auch Apologos in der Charakene, sowie Südostarabiens zur βασιλεία τῆς Περσίδος gehören würden. Das Verständnis dieser Stelle hat wesentliche Auswirkungen auf die Rekonstruktion der Machtverhältnisse in Südiran, so Wiesehöfer, Persis, S. 427: „Je nachdem, mit wem man nun diese *basileia* in Verbindung bringt – mit den Parthern, mit den Königen der Persis –, und nachdem, wie man diese *basileia* charakterisiert – als Oberherrschaft der Parther über ‚Vasallen‘, als Herrschaft der persischen ‚Vasallen‘ der Parther über diese Gebiete, als Herrschaft unabhängiger Könige der Persis –, ergibt sich ein unterschiedliches Gesamtbild politischer Zustände im Arsakidenreich.“ Wiesehöfer und Edward Dąbrowa, Die Politik der Arsakiden auf

1.2 Sasaniden

Mit dem Aufstieg der Sasaniden in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von persidischen Lokalkönigen zur neuen Macht im Iran ist auch eine Zäsur in dessen Geldgeschichte verbunden. Wie sich die Sasaniden generell in der Nachfolge der achaimenidischen Großkönige, nicht der Arsakiden sahen, so hebt sich auch das von Ardashir, dem letzten subparthischen König in der Persis und Begründer der Sasanidendynastie, geschaffene Münzsystem sowohl hinsichtlich seiner Nennwerte als auch seiner Typologie programmatisch – wenngleich nicht durchwegs konsequent – von dem der Arsakiden ab und beruht wesentlich auf persischen Vorbildern. So stehen die in der Frühphase seiner Regierung emittierten Silbernominale – Drachmen, Halbdrachmen und Sechsteldrachmen – in der Tradition früherer Prägungen der persidischen Dynasten.⁶⁹ Nach arsakidischem Vorbild blieb die Silberdrachme das Leitnominal, doch hob Ardashir deren Gewicht von 3,7 g auf 4,2 g an und hielt im Gegensatz zu den Parthern an der Prägung von Teilstücken aus Silber fest. Neben von den Parthern übernommenen Billon-Tetradrachmen führte Ardashir eine als *unit* bezeichnete Bronzemünze zu 16 g ein, die an Gewicht und Größe die arsakidischen Bronzemünzen übertraf, allerdings nur kurz und später auch lediglich in den östlichen Münzstätten geprägt wurde.⁷⁰

Indem Ardashirs Münzsystem teilweise an das arsakidische Vorbild anschloss, wurzelten die sasanidischen Nominale nicht zuletzt in der Tradition des attischen Währungsstandards, wie ihn Alexander reichsweit eingeführt und die Seleukiden übernommen hatten.⁷¹ Zugleich spiegelte sich die propagierte Distanzierung von den Arsakiden in der Prägung eines neuen Goldnominals wider, mit dem erstmals seit dem Sturz der Seleukiden im Iran wieder Goldmünzen geschlagen wurden. Den Impuls für diese nur durch einen Dinar vertretene Emission mögen der römische Aureus und die Goldprägungen der Kushan gegeben haben, jedoch weicht der von Ardashir gewählte Münzfuß von beiden ab und orientiert sich allenfalls am von Alexander und den Seleukiden eingeführten Goldstater.⁷²

dem Gebiet des südlichen Mesopotamiens und im Becken des Persischen Meerbusens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., in: *Mesopotamia* 26 (1991), S. 141–153, hier S. 144–149 verstehen mit guten Gründen die βασιλεία τῆς Περσίδος als „Partherreich“ und sprechen der Stelle jegliche Aussagekraft über die eigentliche Persis ab; dagegen etwa Casson, *Periplus*, S. 174.

⁶⁹ Zu den Nominalen Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 162–167.

⁷⁰ Nikolaus Schindel, *Sylloge Nummorum Sasanidarum*. Paris – Berlin – Wien, Bd. 3 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 42 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 325), Wien 2004, S. 116 f. mit einer Diskussion der Annahme von Robert Göbl, *Sasanian Numismatics*, Braunschweig 1971, S. 29, in der *unit* den Bezugspunkt des gesamten AE-Nominalsystems zu sehen.

⁷¹ Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 162.

⁷² Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 164 f.

Unter den Nachfolgern Ardashirs unterlag das sasanidische Nominalsystem wiederholt Veränderungen. Als Leitnominal blieb die Silberdrachme in Gewicht und Zusammensetzung weitgehend konstant, allerdings kamen einzelne Teilstücke zunehmend außer Gebrauch. Die letzten bekannten Hemidrachmen stammen aus der Regierungszeit Hormizds II., und auch die Prägung von Billon-Tetradrachmen wurde im späten 3. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben. Lediglich Sechsteldrachmen emittierte man weiterhin in kleinen Stückzahlen zu festlichen Anlässen, wohl aber kaum für den täglichen Geldumlauf, bevor sie wohl unter Kawad I. endgültig verschwanden.⁷³ Ebenso scheinen die Goldprägungen primär zu Zeremonialzwecken geprägt worden zu sein, da deren häufigster Vertreter, der sasanidische Dinar, meist typologisch von den regulären Prägungen abweicht; aufgrund seiner geringen Auflage ließ er kaum eine Verwendung im regulären Zahlungsverkehr zu und fand offenbar auch im Fernhandel keine Verwendung, der in der Regel in Silberdrachmen abgewickelt wurde.⁷⁴ Allerdings beruhte das sasanidische Währungssystem nicht, wie es die ältere Forschung annahm, fast ausschließlich auf Silberdrachmen, sondern bediente sich ganz entscheidend auch der Kupfer- und Bronzeemissionen für den täglichen Wirtschaftsbedarf.⁷⁵ Jedoch bleibt in der Forschung umstritten, wie das Nominalsystem dieser sasanidischen Kupferprägungen im Einzelnen zu rekonstruieren ist.⁷⁶

Der Avers sämtlicher sasanidischer Prägungen von Ardashir bis zum Ende der Dynastie zeigt das Porträt des „Königs der Könige“. Noch als arsakidischer Unterkönig der Färs ließ Ardashir Münzen mit dem Bildnis seines Vaters Pabag auf dem Revers und seinem eigenen frontal auf dem Avers schlagen. Diese Emissionen zeigen Ardashir bereits mit der hohen Kronhaube, die zwar arsakidischen Ursprungs ist, jedoch gerade in der Färs auf eine lange Tradition zurückblickte.⁷⁷ In je individueller Form sollte die Kronhaube – häufig kombiniert mit einem Diadem und der großköniglichen Mauerkrone – für die Münzikonographie der Sasanidenherrscher charakteristisch werden.⁷⁸ Ihre Elemente sind den Götterkronen der Investiturgottheiten, meist Ahura Mazda, Anahita oder Verethragna, entlehnt; Veränderungen in der Gestalt der Individualkrone deuten häufig auf eine Unterbrechung der Herrschaft etwa durch einen Gegenkönig hin.⁷⁹ Nach dem Sturz des letzten Arsakiden, Artabanos IV., im Jahr 224 zeigen die Emissionen

⁷³ Schindel, *Sylloge*, S. 113–116.

⁷⁴ Schindel, *Sylloge*, S. 100.

⁷⁵ Nikolaus Schindel, *Sasanian Coinage*, in: *Encyclopaedia Iranica*, Online Edition, 2005, [<http://www.iranica.com/articles/sasanian-coinage>], eingesehen 2.12.2011.

⁷⁶ Schindel, *Sylloge*, S. 116 f.

⁷⁷ Zu den Traditionen der Darstellung siehe Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 93 ff., 103 ff.

⁷⁸ Zum *korymbos* und der damit verbundenen Diskussion, ob sich in ihm oder in der Krone generell das königliche „Charisma“ manifestiert, siehe Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 97 Anm. 35 mit weiterer Literatur.

⁷⁹ Vgl. etwa die dreimalige Änderung der Krone des Peroz, die häufig mit dessen Hephthalitenkriegen in Verbindung gebracht wird; Wolfgang Szaivert, *Die Münzprägung des Sāsānidenkönigs Pērōz. Versuch einer historischen Interpretation*, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3 (1987), S. 157–168; Schindel, *Sylloge*, S. 395 f.

reichsweit das Porträt des Königs auf dem Avers.⁸⁰ Das königliche Bildnis mit der Kronhaube, später auch mit dem *korymbos*, einer zu einem kugelförmigen Gebilde aufgetürmten und mit einer Stoffbahn verhüllten Kunstfrisur, wird nun nicht mehr frontal, sondern im Profil nach rechts gedreht dargestellt und bricht so symbolisch mit den Münzporträts der Arsakiden, die ausnahmslos in einer Linkswendung porträtiert waren und sich ihrerseits von den nach rechts gewandten seleukidischen Darstellungen abgesetzt hatten.⁸¹ Von den zahlreichen Veränderungen der sasanidischen Krone in der Folgezeit, die Kurt Erdmann detailliert nachgezeichnet hat, sei lediglich jene besonders wirkmächtige unter Peroz herausgegriffen: So fügte Peroz in der Spätphase seiner Prätätigkeit der Kronenkappe zwei Flügel am Scheitel hinzu, die wohl auf Verethragna, den Gott des Sieges und des Triumphes, Bezug nehmen. Unter Khusro II. kam die Darstellung dieser Flügelkrone wieder in Gebrauch und blieb die Hauptform der großköniglichen Krone bis in die Zeit der letzten Sasaniden.⁸²

Auf dem Revers ließ Ardashir einen zoroastrischen Opferaltar mit dem darauf brennenden königlichen Feuer darstellen und prägte damit die Hauptelemente der sasanidischen Münzen insgesamt. Das von ihm etablierte Motiv des Feueraltars, der auf dünnen Säulen mit Löwenpranken ruht, geht auf Darstellungen des achaimenidischen Herrscherthrons zurück. In diesem Münzbild verbindet Ardashir den zoroastrischen Feueraltar aus der Tradition der persidischen Dynasten mit einem Element aus der achaimenidischen Bildwelt, um so ein „Symbol für die Wiederherstellung der Einheit des Reiches unter dem Schutz der alten Götter sowie für seine Legitimation als neuer ‚König der Iranier‘“ zu schaffen.⁸³ Die Umschrift bezeichnet das auf dem Altar lodernde Feuer ausdrücklich als das des Ardashir und nimmt vermutlich auf das jeweils anlässlich des Regierungsantritts entfachte königliche Feuer Bezug.⁸⁴ Shapur I., Ardashirs Sohn und Nachfolger, verlieh seinen Prägungen jene Münzrückseite, die in Abwandlung der von Ardashir eingeführten Elementen für die sasanidischen Münzen verbindlich werden sollte: An die Stelle des auf Säulen mit Löwenpranken ruhenden

⁸⁰ Unberücksichtigt bleiben müssen hier die so genannten „Thronfolgerprägungen“, die Ardashir wohl auf dem Höhepunkt seiner Macht emittierte und die auf dem Avers neben der nach rechts gewandten Büste des Königs das Porträt eines nach links blickenden bartlosen Knaben zeigen. Nach der traditionellen Deutung handelt es sich hierbei um das Antlitz Shapurs, des Sohnes Ardashirs, das im Zuge von dessen Erhebung zum Mitregenten – dazu Alam/Gyselen, Sylloge, S. 32–35 – im Umlauf gesetzt worden sei. M. Alam (Alam/Gyselen, Sylloge, S. 101–103 mit weiterer Literatur) stellte diese *opinio communis* in Frage, da Shapur zum Zeitpunkt dieser Emission bereits ein erwachsener Mann war und in zeitgleichen Reliefdarstellungen durchaus als solcher porträtiert wird.

⁸¹ Alam/Gyselen, Sylloge, S. 95.

⁸² Schindel, Sylloge, S. 20 f., 390; Kurt Erdmann, Die Entwicklung der sāsānidischen Krone, in: *Ars Islamica* 15–16 (1951) S. 87–121, hier S. 108 f., 111 f.; Alexander B. Nikitin, Iran zur Zeit der Sasaniden (224–651 n. Chr.), in: Wilfried Seipel (Hrsg.), *Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße*, Katalog zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg vom 21. Jänner bis 14. April 1996, Wien 1996, S. 99–107, hier S. 105 mit Abb. 94–97.

⁸³ Alam/Gyselen, Sylloge, S. 105 ff.

⁸⁴ Alam/Gyselen, Sylloge, S. 106 f.

Altars tritt eine hohe Altarkonstruktion, die von zwei mit dem Rücken zum Feuer gewandten Figuren flankiert wird. Szepter, Schwert und Krone geben beide als verdoppelte und symmetrisch angeordnete Gestalt des „Königs der Könige“ selbst zu erkennen, der sich als Hüter des Altarfeuers in seiner doppelten Funktion als eines dynastischen Elements wie auch des zentralen Symbols des Zoroastrismus inszeniert.⁸⁵ Diese religiöse Implikation zeigt in abgewandelter Form auch eine Prägung Hormizd I., auf der Anahita als die Schutzherrin der sasanidischen Dynastie gemeinsam mit dem Großkönig auf dem Altar Rituale durchführt.⁸⁶ Ansonsten folgen die Prägungen der nachfolgenden Herrscher weitgehend der Münzikonographie Shapurs I., die auf dem Avers das Porträt des Großkönigs,⁸⁷ auf dem Revers die weitgehend typisierten, seit dem Ende des 3. Jahrhunderts aber dem Altar zugewandten Wächter- oder Assistenzfiguren mit Schwertern oder Gertenbündeln (*barsom*) zeigen.⁸⁸ Unter Shapur II. unterscheiden sich die Kronen der beiden Wächterfiguren zunächst insofern, als bei der rechten der *korymbos* fehlt; Vergleiche mit zeitgenössischen Reliefdarstellungen weisen sie als Ahura Mazda selbst in seiner Funktion als Investiturgottheit der Sasaniden aus. In späterer Zeit werden beide Figuren identisch mit Kronhaube oder der großköniglichen Mauerkrone dargestellt und stehen damit für den jeweiligen Herrscher als den Hüter und Träger des Zoroastrismus.⁸⁹

Die in Pahlavi verfassten Legenden der ersten Prägungen Ardashirs, die er noch als König der Färs emittierte, tragen auf dem Avers die Titulatur *bay Ardašir šāh*, „Gott Ardashir, der König“.⁹⁰ Nach dem Sturz der Arsakiden proklamierte sich Ardashir zum „Mazda verehrenden Gott Ardashir, dem König der Könige der Iranier“ (*mazdēsn bay Ardašir šāhān šāh Ērān*). Als ein einigendes politisches Programm konstruierte die Bezeichnung Ērān die Vorstellung eines Landes der Arier, der mythischen Urahnen und

⁸⁵ Alam/Gyselen, Sylloge, S. 36 f., 190–193; Nikitin, Iran, S. 99 sieht in der zweiten Gestalt noch die Verkörperung Ahura Mazdas selbst.

⁸⁶ Nikitin, Iran, S. 100 mit Abb. 87.

⁸⁷ Ausnahmen bilden Prägungen Wahrams II., Shapurs III. und Zamasps, die neben dem Großkönig je eine kleine Büste entweder des jeweiligen präsumtiven Thronfolgers oder Ahura Mazdas abbilden; Schindel, Sylloge, S. 266, 450 f.

⁸⁸ Hiervon weichen lediglich Prägungen Shapurs II., der mit der Darstellung des auf Säulen mit Löwenpranken ruhenden Feueraltars wohl bewusst auf den Standardrevers des Dynastiegründers Ardashirs I. zurückgreift, Ardashirs II. – hier im Falle von Festprägungen aus Gold wohl eher unter Berufung auf Shapur II. als auf Ardashir I. – sowie Münzen in einem irregulären Vorkommen unter Shapur III. ab; Schindel, Sylloge, S. 217, 251, 268.

⁸⁹ Zu dieser Grundtypologie des Revers im Allgemeinen siehe Schindel, Sylloge, S. 88 f.

⁹⁰ Eine Zusammenstellung aller Quellen zur sasanidischen Königstitulatur – Münzen, Siegel, Gemmen, Königsinschriften – bietet Philip Huyse, Die sasanidische Königstitulatur. Eine Gegenüberstellung der Quellen, in: Josef Wiesehöfer/Philip Huyse (Hrsg.), Ērān ud Anērān. Studien zu den Beziehungen zwischen dem Sasanidenreich und der Mittelmeerwelt. Beiträge des Internationalen Colloquiums in Eutin, 8–9 Juni 2000 (Oriens et Occidens 13), Stuttgart 2006, S. 181–201, passim und S. 182–189 mit den nach Herrschern geordneten numismatischen Belegen.

des Zoroastrismus, dem Ardashir als dem „Fundament des Königtums“⁹¹ eine tragende Rolle in der politisch-ideologischen Doktrin der sasanidischen Dynastie zuwies, ohne ihn allerdings zur Staatsreligion zu erheben.⁹² Das neue Konzept eines „Reiches der Arier/Iranier“ betonte zugleich die Distanz zu den Arsakiden und berief sich auf eine in das Dunkel der Vergangenheit Irans zurückreichende Tradition, die ihre Wurzeln in der mythischen ostiranischen Dynastie der Kayaniden, aber auch in der nur mehr diffus bekannten achaimenidischen Herrschaft suchte.⁹³ In der Spätphase der Herrschaft Ardashirs wurde die Averslegende mit dem Zusatz *kē čīhr az yazdān*, „dessen Geschlecht von den Göttern [ist]“, verstehen, um die göttliche Abstammung des „Königs der Könige“⁹⁴ und seine Bestimmung für die Herrschaft auf Erden zu unterstreichen.

Diese religiöse Verbrämung legitimierte den umfassenden Herrschaftsanspruch Ardashirs und seiner Nachfolger, der im von den Arsakiden überlieferten achaimenidischen Königstitel des *šāhān šāh* seinen Ausdruck findet und für das sasanidische Haus den Vorrang gegenüber allen anderen Königen einfordert. In seinem Tatenbericht dehnt Shapur den sasanidischen Herrschaftsanspruch formal auf die außerhalb von Ērān gelegenen Gebiete aus, indem er sich nun „König der Könige der Iranier und Nicht-Iranier“ (*šāhān šāh Ērān ud Anērān*) nennt;⁹⁵ erst unter seinem Nachfolger Hormizd I. scheint dieser erweiterte Titel Eingang in die Legenden der Reichsprägungen gefunden zu haben.⁹⁶ Eingebettet in das Formular der Titulatur blieb

⁹¹ So die Formulierung, die al-Mas‘ūdī, *Muruğ ad-dahab* 1, 289 Ardashir in einer Rede an seinen Sohn Shapur in den Mund legt; siehe dazu Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 97 Anm. 34 mit weiterer Literatur.

⁹² Zum Folgenden Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 24 f., 96 f.

⁹³ Einen knizsen Überblick über die zugrunde liegende Ideologie bietet Josef Wiesehöfer, *Rūm as Enemy of Iran*, in: Erich S. Gruen (Hrsg.), *Cultural Borrowings and Ethnic Appropriations in Antiquity* (Oriens et Occidens 8), Stuttgart 2005, S. 105–120, hier S. 108–111; grundlegend Gherardo Gnoli, *The Idea of Iran. An Essay on Its Origin*, Roma 1989. Inwieweit sich die frühen Sasaniden bewusst in die Tradition der Achaimeniden stellten, über deren Geschichte in sasanidischer Zeit nur noch wenig Konkretes bekannt war, wie dies spätere Sasaniden aber explizit zu tun pflegten, bleibt umstritten; siehe dazu Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 97 Anm. 33 und die dort genannte Literatur.

⁹⁴ Josef Wiesehöfer, *Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr.*, München 1993, S. 221 f. führt dieses Konzept auf die hellenistische Vorstellung von der „Göttlichkeit“ des Königtums zurück; dazu auch Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 98 f.

⁹⁵ ŠKZ 1; Weber, *Parthische Texte*, S. 573–587. Warum die Titulatur der Prägungen von jener der Königsinschriften abweicht, bleibt offen; Alam/Gyselen, *Sylloge*, S. 187–189.

⁹⁶ Das *missing link* könnte ein von Michael Alam/Maryse Blet-Lemarquand/ Prods Oktor Skjærø, Shapur, King of Kings of Iranians and Non-Iranians, in: Rika Gyselen (Hrsg.), *Des Indo-grecs aux Sassanides. Données pour l’histoire et la géographie historique* (Res orientales 17), Bures-sur-Yvette 2007, S. 11–40 publizierter Doppeldinar Shapurs I. darstellen, der 2004 unter weitgehend ungeklärten Umständen auftauchte und mittlerweile im Münzhandel verschwunden ist. Das Reversbild zeigt das nach rechts gewandte Porträt Shapurs. Wie in den Königsinschriften, nicht aber in der sonstigen Münzprägung Shapurs bezeugt, spricht die Legende der Vorderseite den König als „den Mazda verehrenden Gott Shapur, den König der Könige der Iranier und Nicht-Iranier, dessen Geschlecht von den Göttern [ist]“ an. Der Avers trägt eine in der sasanidischen Münzprägung singuläre Szene: Dem König zu Pferd nähert sich eine kleinere stehende und zu diesem aufblickende Figur, die ihre Tracht und der angedeutete Lorbeerkranz als römischen Kaiser zu erkennen geben und deren Typus von R. Göbl mit Philippus Arabs identifiziert wurde.

er als „Der Mazda verehrende Gott [Individualname], der König der Könige der Iranier und Nicht-Iranier, dessen Geschlecht von den Göttern [ist]“ (*mazdēsn bay [Individualname] šāhān šāh Ērān ud Anērān kē čīhr az yazdān*) kanonisch. Erst Yazdgerd I. veränderte diese Form, indem er dem Königsnamen das Epitheton *l'mštyl/rāmšahr*, „Freude des Reiches“ oder auch „[der] Frieden [über das] Land [bringt]“, voranstellte.⁹⁷ Ab dem 5. Jahrhundert wird die königliche Titulatur reduziert und variiert stark. Von Khusro II. bis in die Zeit der arabo-sasanidischen Prägungen begegnet vor allem der Zusatz *xwārrah abzūd*, „er hat den Glücksglanz vermehrt“, regelmäßig.⁹⁸

Eine der größten Herausforderungen der sasanidischen Numismatik stellt die Frage dar, aus welchen Münzstätten die jeweiligen Emissionen stammen.⁹⁹ Unter Ardashir I. spiegelt sich das noch im Aufbau begriffene System auch in einer stilistischen Experimentierphase wider, die aufgrund des weiten Spektrums an Varianten keine klare Ordnung erlaubt.¹⁰⁰ Unter Shapur I. vereinheitlichen sich die Münzbilder so weit, dass die einzelnen Prägungen stilistisch gegliedert und mit gewisser Wahrscheinlichkeit einzelnen Münzstätten zugeordnet werden können.¹⁰¹ Obwohl sich zumindest im Osten des Reiches vereinzelt Münzstätten finden, setzt sich deren allgemeine Verwendung erst unter Wahram IV. teilweise, ab Wahram V. weitgehend durch.¹⁰² Hatten im 4. Jahrhundert der Osten des Reichsgebietes und besonders eine wohl in Kabul zu lokalisierende Münzstätte die Münzproduktion dominiert, so trat mit dem Verlust dieser Münze an die so genannten iranischen Hunnen vielleicht um 384/385 ein ent-

Auf den sasanidisch-römischen Friedensschluss des Jahres 244 und die römischen Tributzahlungen an die Sasaniden nimmt auch die beispiellose Legende Bezug: „Dies [war zu] dieser [Zeit], als er Kaiser Philippus in Tributpflicht und Abhängigkeit stellte“. Alram/Blet-Lemarquand/Skjærvø (S. 28) kommen zu dem Schluss „that this coin is likely to be genuine rather than a forgery“ und datieren die Münze in die Zeit nach 260. Allerdings weichen die Ikonographie und die Legenden dieser Prägung von anderen Serien Shapurs, aber auch sasanidischen Münzen im Allgemeinen derart eklatant ab, dass Karin Mosig-Walburg, Römer und Perser. Vom 3. Jahrhundert bis zum Jahr 363 n. Chr., Gutenberg 2009, S. 38 Anm. 126 und Nikolaus Schindel, *The 3rd Century „Marw Shah“ Bronze Coins Reconsidered*, in: Henning Börm/Josef Wiesehöfer (Hrsg.), *Commutatio et Contentio. Studies in the Late Roman, Sasanian and Early Islamic Near East in Memory of Zeev Rubin*, Düsseldorf 2010, S. 23–37, hier S. 27 Anm. 22 dennoch Zweifel an der Echtheit geäußert haben. Mit Mosig-Walburg ist in der Tat zu fragen, warum das Reversbild – sofern die Datierung zutrifft – den längst gebrochenen Friedensschluss des Jahres 244 aufgreift, nicht aber den wesentlich größeren Triumph der Gefangennahme Valerians im Jahre 260 motivisch umsetzt und weshalb die erweiterte Titulatur nicht Eingang in die regulären Prägungen gefunden hat.

⁹⁷ Zu dessen Deutung siehe Schindel, *Sylloge*, S. 320; zum kayanidischen Ursprung der Formel Huyse, *Königstitulatur*, S. 185 f.

⁹⁸ Huyse, *Königstitulatur*, S. 188; Schindel, *Sasanian Coinage*.

⁹⁹ Einen Forschungsüberblick samt einer Auflistung wichtiger Prägestätten und ihrer Signaturen bietet Schindel, *Sasanian Coinage*.

¹⁰⁰ Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 157–161.

¹⁰¹ Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 208–255.

¹⁰² Zusammenfassend Schindel, *Sylloge*, S. 27–29, ausführlich S. 121–193.

scheidender Wandel im sasanidischen Münzwesen ein.¹⁰³ Kurz- und mittelfristig musste das Sasanidenreich den Verlust von gemünztem und ungemünztem Edelmetall, einem vorübergehenden Zusammenbruch der Münzproduktion sowie die Erbeutung von Stempelmaterial hinnehmen, das die Alchon in umgeschnittener Form für eigenen Drachmen-Prägungen nutzten.¹⁰⁴ Langfristig gesehen führte diese Zäsur dazu, die bisher verfolgte Zentralisierung auf eine Münze oder einige wenige Prägestätten aufzugeben und die Münzproduktion zu dezentralisieren, um so die reichsweite Versorgung nachhaltig zu sichern.¹⁰⁵

Unter Peroz nehmen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts der Münzausstoß, die technische Qualität der Emissionen und die Stabilität der Gewichte entscheidend zu, sodass man ab diesem Zeitpunkt von einer Massenprägung der sasanidischen Drachme sprechen kann.¹⁰⁶ Den Hintergrund dieser Entwicklung bildete möglicherweise eine Änderung der Besteuerung, die nun eventuell nicht mehr in Naturalien, sondern in Münzen zu leisten war.¹⁰⁷ Wohl 474 erlitt Peroz am Ostrand des Reiches eine vernichtende Niederlage gegen den Stammesverband der Hephthaliten und geriet in Gefangenschaft, aus der er sich erst gegen eine Zahlung von dreißig Maultierlasten geprägten Silbers befreien konnte. In diesem Kontext ist vermutlich der Abfluss einer großen Zahl an Drachmen des Peroz nach Mittelasien, Afghanistan und Nordindien zu sehen, die teils aus der Lösegeldzahlung und der erbeuteten Kriegskasse des Peroz, teils aus Tributen stammen dürften und häufig kontermarkiert sind.¹⁰⁸ Parallel dazu setzte eine intensive Imitationstätigkeit der Hephthaliten ein, deren Anfänge auf die Arbeiten gefangener persischer Stempelschneider zurückgehen könnten.¹⁰⁹ Auch Drachmen Wahrams V. wurden zunächst in Marw, später zunehmend in Bukhara im heutigen Usbekistan imitiert und über die islamische Expansion hinaus bis in die Zeit der Abbasidenkalifen des 9. Jahrhunderts emittiert.¹¹⁰

¹⁰³ Zum Verlust von „Kabul“ siehe Schindel, *Sylloge*, bes. S. 282–284; zu den „iranischen Hunnen“ und der Problematik des von R. Göbl geprägten Begriffes siehe Michael Alam, *Die Geschichte Ostirans von den Griechenkönigen in Baktrien und Indien bis zu den iranischen Hunnen (250 v. Chr. – 700 n. Chr.)*, in: Wilfried Seipel (Hrsg.), *Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße*, Katalog zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg vom 21. Jänner bis 14. April 1996, Wien 1996, S. 119–140, hier S. 136–139 und Alam, *Nomina Propria Iranica*, S. 330–342.

¹⁰⁴ Schindel, *Sylloge*, S. 282 mit Anm. 1294 und weiterer Literatur.

¹⁰⁵ Schindel, *Sylloge*, S. 283 f.

¹⁰⁶ Der von Göbl 1984, 49 und in seiner Nachfolge von Nikitin, *Iran*, S. 102 bereits unter Shapur II. angesetzte Beginn einer „Massenprägung“ der sasanidischen Drachme wird von Schindel, *Sylloge*, S. 220 f. weitgehend widerlegt.

¹⁰⁷ Schindel, *Sylloge*, S. 412 f.

¹⁰⁸ Schindel, *Sylloge*, S. 415 ff.

¹⁰⁹ Schindel, *Sylloge*, S. 410.

¹¹⁰ Schindel, *Sylloge*, S. 361, 497 f. Taf. 67, 87–100.

Nach einer Phase der Anarchie mit rasch wechselnden Herrschern und Thronprätendenten kam Yazdgird III. auf den Thron, der das durch Kriege und innere Spannungen geschwächte Sasanidenreich gegen die aus Arabien vordringenden muslimischen Heere jedoch nicht halten konnte.¹¹¹ Nach Niederlagen im Irak und Medien wurde Yazdgird 651 im Ostiran ermordet, die sasanidischen Besitzungen in das Reich des Kalifen eingegliedert. So markant die Islamische Expansion eine politische Zäsur in Iran anzeigen mag, so lassen sich wenigstens hinsichtlich der hier behandelten Münzprägungen Kontinuitäten feststellen, die weit über das Bestehen des Sasanidenreiches hinaus fortliefen. Denn die Prägungen der arabischen Gouverneure im Iran knüpften bewusst an die vertrauten Münzbilder insbesondere Khusros II. und Yazdgirds III. und die in Pahlavi verfassten Legenden der sasanidischen Reichsprägungen an.¹¹² In einer ersten Phase führten die neuen Oberherren diese ohne oder mit nur geringen Änderungen fort, fügten nach dem Tod Yazdgirds auf dem Avers jedoch die *basmala* – „im Namen Gottes“ – hinzu. Erst mit dem Aufstieg der Umayyadendynastie im Jahre 661 trat in den Legenden der Name des Kalifen oder des jeweiligen Gouverneurs an die Stelle des sasanidischen Königs, während das Mittelpersische noch bis zur Reform Abd al-Maliks auf den arabosasanidischen Prägungen gepflegt wurde. Parallel zum Aufkommen des Arabischen im späten 7. Jahrhundert schlugen die umayyadischen Silberprägungen nun auch ikonographisch neue Wege ein, während die Kupferemissionen bereits wesentlich früher Elemente oder ganze Münzseiten aus der byzantinischen oder genuin umayyadischen Tradition entlehnt und zu einem Amalgam verschmolzen hatten.¹¹³

2. Ostiran, Baktrien und Nordwestindien

2.1 Graeco-baktrische und indogriechische Reiche

Wenn sich nun unser Blick auf den zweiten hier zu behandelnden Großraum – Ostiran, Baktrien und Nordwestindien – richtet, so müssen wir zum Beginn unserer Betrachtung zurückkehren: zur Frage nach der Bedeutung Alexanders und der Seleukiden für die Geldgeschichte Asiens. Im vorseleukidischen Baktrien scheinen Handels- und Wirtschaftsprozesse auf Tauschbasis gleichermaßen wie mittels Barrengeld und importierten griechischen, achaimenidischen und indischen Prägungen abgewickelt

¹¹¹ Zu den mit den Prägungen Yazdgirds III. verbundenen Problemen siehe Parvaneh Pourshariati, *Decline and Fall of the Sasanian Empire. The Sasanian-Parthian Confederacy and the Arab Conquest of Iran*, London 2008, S. 221–223 mit Literatur.

¹¹² Nikitin, Iran, S. 107; Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 9; Göbl, *Numismatik*, S. 99 f.; speziell zu den Kupferprägungen Rika Gyselen, *Arab-Sasanian Copper Coinage* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 284), Wien 2000 sowie den von R. Gyselen projektierten, aber noch nicht publizierten Bd. 6 der SNS.

¹¹³ Gyselen, *Copper Coinage*, passim, bes. S. 27 ff., 33 ff., 69 ff.

worden zu sein. Auch mit der Eroberung durch Alexander gingen keineswegs jene Umwälzungen einher, die auf der Basis von Hortfunden häufig als eine „Monetarisierung des Ostens“ beschrieben wurden.¹¹⁴ Die Umstellung auf ein rein griechisches Münzsystem – keinesfalls aber eine eigentliche Monetarisierung – erfolgte erst unter seleukidischer Herrschaft.¹¹⁵ Sofern die zirkulierenden Prägungen in vor-, aber auch noch frühseleukidischer Zeit überhaupt in griechischen Traditionen stehen, so imitieren sie teils die athenischen Eulenkünzen, teils makedonisch-seleukidische Motive und bedienen sich parallel zueinander attischer wie lokaler Gewichtsstandards.¹¹⁶ Eine Homogenisierung vollzog sich erst unter Seleukos I. und Antiochos I., die in Baktrien ein Münzamt einrichteten und damit in das Gefüge der seleukidischen Reichprägungen einbanden.¹¹⁷

Um die Mitte des 3. Jahrhunderts gelang es dem baktrischen Satrapen Diodotos, sich von der seleukidischen Oberherrschaft zu lösen und schrittweise ein souveränes Königreich zu etablieren. Wann der Abfall Baktriens einsetzte, den die Quellen zeitlich und kausal häufig mit den parthischen Unabhängigkeitsbestrebungen verknüpfen, ist Gegenstand kontroverser Forschungsdiskussionen. Im Wesentlichen steht dabei eine hohe Datierung, welche die Anfänge der Loslösung um 250/246 in die Regierungszeit Antiochos II. setzt und häufig im Kontext des Dritten Syrischen Krieges sieht, einer niedrigen Chronologie gegenüber, die die Sezessionen von Parthien und Baktrien in die Zeit um 239 verlegt und als Folge des Bruderkrieges zwischen Seleukos II. und Antiochos Hierax versteht.¹¹⁸ Ungeachtet dieser chronologischen Unsicherheit spiegelt sich die Transformation Baktriens von einer seleukidischen Satrapie in ein

¹¹⁴ Frank Lee Holt, *Thundering Zeus. The Making of Hellenistic Bactria (Hellenistic Culture and Society 32)*, Berkeley u. a. 1999, S. 29–37; als Beispiel für die hier kritisierte Auffassung mag David W. Mac Dowall, *Der Einfluß Alexanders des Großen auf das Münzwesen Afghanistans und Nordwest-Indiens*, in: Jakob Ozols/Volker Thewaldt (Hrsg.), *Aus dem Osten des Alexanderreiches. Völker und Kulturen zwischen Orient und Okzident. Iran, Afghanistan, Pakistan, Indien*, Köln 1984, S. 66–73, hier S. 67 exemplarisch stehen, der einen „tiefgreifende[n] Wandel, den Alexander im Münzumsatz Asiens einleitete“, ein „reichseinheitliches Münzwesen“ bzw. die „Bildung eines alexandrinischen [sic!] imperialen Münzwesens“ konstatiert.

¹¹⁵ Holt, *Thundering Zeus*, S. 36.

¹¹⁶ Osmund Bopearachchi/Wilfried Pieper, *Ancient Indian Coins (Indicopleustoi 2)*, Turnhout 1998, S. 187–196 mit einem forschungsgeschichtlichen Überblick über drei Komplexe von Imitationen, u. a. den in ihrer Datierung umstrittenen Sophytos-Prägungen.

¹¹⁷ Holt, *Thundering Zeus*, S. 36 f.

¹¹⁸ Einblicke in diese uferlose Forschungsdebatte bieten Lerner, *Seleucid Decline*, S. 13–31, Holt, *Thundering Zeus*, S. 58–60; Osmund Bopearachchi, *Monnaies gréco-bactriennes et indo-grecques. Catalogue raisonné*, Paris 1991, S. 42 und Domenico Musti, *Syria and the East*, in: CAH, Bd. 7,1, Cambridge u. a. ²1984, S. 175–200, hier S. 219f. (jeweils für eine hohe Datierung), dagegen Josef Wiesehöfer, *Discordia et Defectio – Dynamis kai Pithanourgia. Die frühen Seleukiden und Iran*, in: Bernd Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums, 9.–14. März 1994 in Berlin, Tübingen 1996*, S. 29–56, hier S. 39–41 und Kai Brodersen, *The Date of the Secession of Parthia from the Seleucid Kingdom*, in: *Historia* 35 (1986), S. 378–381 (jeweils für eine niedrige Datierung, letzterer mit einer Widerlegung der Thesen Mustis).

eigenständiges Königreich auch in der Münzprägung des Diodotos wider, die sich schrittweise von den homogenen Reichprägungen löst. In einer ersten Phase schlug Diodotos noch als Satrap Antiochos' II. Münzen, die auf dem Avers das Porträt des Seleukiden, auf dem Revers den auf einem *omphalos* sitzenden Apollon der seleukidischen Reichprägungen zeigt. Weiterhin im Namen des seleukidischen Oberherrn geprägt, tritt in späteren Serien an deren Stelle einerseits ein anderes, in hellenistischer Manier diademiertes Porträt, wohl jenes des Diodotos, andererseits ein unbekleideter Zeus, der, die *aigis* über den ausgestreckten linken Arm geworfen, mit der Rechten ein Blitzbündel schleudert.¹¹⁹ Den endgültigen Bruch mit der seleukidischen Herrschaft markieren schließlich Prägungen, welche die Darstellungen der zweiten Prägeserie beibehalten, nun aber den Namen des Diodotos tragen und diesen als βασιλεύς titulieren.¹²⁰

Vor erhebliche Schwierigkeiten stellt die Numismatik der Umstand, dass in den Quellen, aber auch durch spätere Kommemorativprägungen ein zweiter Herrscher gleichen Namens belegt ist, bei dem es sich um den Sohn Diodotos I. handelt.¹²¹ Damit verbindet sich, dass die unter diesem Namen geprägten Münzen zeitgleich zwei Porträttypen unterschiedlicher Altersstufe erkennen lassen. So wurde in der Forschung vorgeschlagen, in beiden Typen das Porträt des älteren Diodotos zu sehen, das auch sein Sohn teils realistisch, teils idealtypisch-jugendlich auf seine eigenen Münzen setzen ließ. Andere ordnen das jugendliche Porträt dem jüngeren Diodotos zu oder sehen diesen als den Prägeherrn aller mit Königsnamen geschlagenen Münzen. Schließlich spricht eine etwa von Osmund Bopearachchi favorisierte Hypothese Diodotos I. den älteren, Diodotos II. den jüngeren Porträttyp zu. Demnach sei letzterer gemeinsam mit seinem Vater Satrap gewesen und habe zunächst im Namen des Antiochos Münzen geschlagen, bevor sich beide zu Königen erklärten, die bis zum Tod des Vaters miteinander herrschten, und als solche Münzen mit dem jeweiligen Konterfei emittierten.¹²²

¹¹⁹ Bopearachchi, Monnaies, S. 41 f., 147–149 Serie 1–4; Nachträge: Bopearachchi/Pieper, Indian Coins, S. 227 Nr. 3, 4; sämtliche Münzen dieser Typen sind zusammengestellt bei Holt, Thundering Zeus, S. 140–151 (mit Zuweisungen an Diodotos I. und Diodotos II.); dazu auch Wiesehöfer, Seleukiden und Iran, S. 41 Anm. 59.

¹²⁰ Bopearachchi, Monnaies, S. 149 f. Serie 5–7; Nachträge: Bopearachchi/Pieper, Indian Coins, S. 227 f. Nr. 5–7; sämtliche Münzen dieser Typen sind zusammengestellt bei Holt, Thundering Zeus, S. 151–163 (mit Zuweisungen an Diodotos I. und Diodotos II.).

¹²¹ Iust. 61, 4; Pol. 11, 39, 2; Kommemorativprägungen des Agathokles: Bopearachchi, Monnaies, S. 178 Serie 14. 15.

¹²² Forschungsgeschichtliche Überblicke bieten Bopearachchi, Monnaies, S. 43 f., der aufgrund der fließenden Übergänge zwischen den beiden Porträttypen in seinem Katalog die Münzserien nicht jeweils Diodotos I. oder Diodotos II. zuspricht, und Holt, Thundering Zeus, S. 89–94, der sämtlichen Prägungen zwei hypothetisch angenommenen Münzstätten mit je zwei Produktionslinien zugrunde legt, die parallel zueinander zunächst Münzen des älteren und des jüngeren Diodotos im Namen des Antiochos, später unter dem der sich vom Seleukidenreich lösenden Herrscher emittiert hätten.

Die Averse der Gold- und Silberprägungen bleiben von den Diodotiden bis zum Ende der graeco-baktrischen Herrschaft dem jeweiligen Königsporträt vorbehalten. Nach seleukidischer Tradition und im Gegensatz zu den zeitgleichen arsakidischen Reichsprägungen behalten diese in der Regel die Rechtswendung bei, und auch die Diademe der Königsbildnisse sind ganz der hellenistischen Formsprache verpflichtet. Mit diesen kombiniert tragen die Porträts häufig charakteristische Kopfbedeckungen: So übernimmt Demetrios I. die auf ptolemäischen Alexander-Prägungen entwickelte Elefantenskalphaube für sämtliche seiner – nun auf Büsten umgestellten – Porträts, um seine Gebietserweiterungen jenseits des Hindukusch in der Nachfolge Alexanders und allgemeiner königliche Sieghaftigkeit zum Ausdruck zu bringen.¹²³ Auf die makedonisch-griechische Herkunft der Könige verweist die diademierte *kausia*, die Antimachos I. in die graeco-baktrische Bildwelt einführt,¹²⁴ ebenso wie der von Eukratides I. getragene makedonisch-boiotische Helm.¹²⁵ Zudem bediente sich Eukratides erstmals der Rückenansicht, in der er mit nach links gewendetem Kopf und einem Speer in der Rechten dargestellt ist.¹²⁶

Mit dem Sturz der Diodotiden wurde der Blitze schleudernde Zeus in den Reversen der Gold- und Silberprägungen getilgt. An seiner Stelle schuf Euthydemos I. den auf einem Felsen sitzenden und sich auf seine Keule stützenden Herakles,¹²⁷ der von seinem Sohn Demetrios I. zum einzigartigen Typ des sich bekränzenden Herakles abgewandelt wurde und als solcher in der graeco-baktrischen und indogriechischen Münzprägung immer wieder begegnet.¹²⁸ Auch in der Folgezeit dominieren griechischen Gottheiten und Heroen die Reverse, variieren in ihrer Auswahl und Programmatik allerdings nach Herrschern und Dynastien: So zeigen die Münzen des Antimachos I. Poseidon mit Dreizack und Palmzweig,¹²⁹ die des Agathokles und Pantaleon Zeus, der auf seiner ausgestreckten Rechten eine Hekate trägt; das Motiv der letzteren wandelt so das Münzbild des eine Nike oder einen Adler haltenden Zeus ab, wie es auf Münzen Alexanders begegnet.¹³⁰ Eukratides wiederum prägte Reversdarstellungen der

¹²³ Bopearachchi, Monnaies, S. 52

¹²⁴ Bopearachchi, Monnaies, S. 183–185 Serie 1–4; zur *kausia diadematophoros* siehe Eric Janssen, *Die Kausia. Symbolik und Funktion der makedonischen Kleidung*, Diss. Göttingen 2003, [<http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2008/janssen/>] eingesehen 2.12.2011, S. 60–67. 281–284 Kat.-Nr. Nu 26–36. Taf. 6, 25–30 mit einer Zusammenstellung der Zeugnisse. Für Baktrien liest Janssen diese Bildchiffre als eine legitimatorische Bezugnahme auf Alexander – ungeachtet des Umstandes, dass Alexander selbst niemals mit *kausia* dargestellt wird – sowie allgemein als Zeichen königlicher Sieghaftigkeit.

¹²⁵ Bopearachchi, Monnaies, S. 202–216 Serie 4–9, 11–17, 19–25.

¹²⁶ Eukratides: Bopearachchi, Monnaies, S. 207, 210, 215 Serie 8, 16, 22; Menandros: Bopearachchi, Monnaies, S. 227–231 Serie 3–10.

¹²⁷ Bopearachchi, Monnaies, S. 47, 154–159 Serie 1–16, 25.

¹²⁸ Bopearachchi, Monnaies, S. 164–166 Serie 1–3; Alram, Ostriani, S. 123 mit Abb. 101.

¹²⁹ Bopearachchi, Monnaies, S. 183–185 Serie 1–4; Alram, Ostriani, S. 122 Abb. 102.

¹³⁰ Bopearachchi, Monnaies, S. 56, 172 f. Serie 1–4 (Agathokles; stehender Zeus). 181 Serie 1–3 (Pantaleon; thronender Zeus).

Dioskuren zu Pferd, die bis in die Münzprägungen des choresmisch-sogdischen Raumes nachwirkten.¹³¹

Diese Avers- und Reversstypen nehmen auch commemorative Prägungen wieder auf, die lediglich die Nennung des jeweiligen Prägeherrn in den Reverslegenden als Serien späterer Zeit zu erkennen geben: So emittierte Agathokles Prägungen mit den Münzbildern Alexanders in Heraklesgestalt, des Seleukiden Antiochos II., Diodotos' I., dessen Sohn Diodotos II., Euthydemos' I., Demetrios' I. und Pantaleons,¹³² während sein Nachfolger Antimachos I. Diodotos' I. und Euthydemos' I. gedachte.¹³³ Mit welcher Bedeutung diese Anknüpfung an vergangene Herrscher konnotiert ist, wurde in der Forschung insbesondere in Auseinandersetzung mit William W. Tarns *The Greeks in Bactria and India* kontrovers diskutiert. Ausgehend von der Annahme, eine nicht bezeugte Generationenkette zwischen den Dynastien der Könige Baktriens sowie zwischen diesen und den Seleukiden erschließen zu können, sah Tarn in den Kommemorativprägungen den Versuch der Euthydemiden, jene genealogische Verbindungslinie bildlich umzusetzen und so ihre Herrschaft zu legitimieren.¹³⁴ Entgegen Tarns Hypothese, die lediglich die Abstammung der Seleukiden von Alexander für fingiert hält, liest die neuere Forschung die Erinnerungsmünzen als Ausdruck des Bestrebens, sich zur Legitimation in eine konstruierte Abfolge der Dynastien und Herrscher einzubinden.¹³⁵

Geringeren narrativen Gehalt als die Gold- und Silberprägungen weisen die graeco-baktrischen Bronzenominale auf, auf denen die tägliche Münzzirkulation basierte: Die diodotidischen Averse zieren die Köpfe des Zeus und des mit einem *petasos* bekleideten Hermes, bisweilen auch ein Adler, wohingegen die Reverse Darstellungen der eine Fackel haltenden Artemis, der Athena mit Speer und Schild sowie eines Köchers tragen.¹³⁶ Unter Euthydemos I. fand die Büste des Herakles, der auch auf den Gold- und Silberprägungen an die Stelle des diodotidischen Zeus trat, Eingang in die Aversdarstellungen, ein springendes Pferd in die der Reverse.¹³⁷ Sein Sohn Demetrios I.

¹³¹ Bopearachchi, Monnaies, S. 199 ff. Serie 1 ff.; Alam, Ostrian, S. 123 mit Kat.-Nr. M 60.

¹³² Bopearachchi, Monnaies, S. 177–180 Serie 12–18.

¹³³ Bopearachchi, Monnaies, S. 187 Serie 9. 10; zu den Kommemorativprägungen Bopearachchi, Monnaies, S. 60 f.; Frank Lee Holt, The So-Called "Pedigree Coins" of the Bactrian Greeks, in: Waldemar Heckel/Richard Sullivan (Hrsg.), *Ancient Coins of the Graeco-Roman World. The Nickle Numismatic Papers*, Waterloo 1984, passim; Holt, *Thundering Zeus*, S. 67–72, 78 f.

¹³⁴ William W. Tarn, *The Greeks in Bactria and India*, Cambridge²1966, S. 73 f, 446–451.

¹³⁵ So erkennt etwa Frank Lee Holt, "Pedigree Coins", S. 69–91, hier S. 80 eine „political and religious proclamation of legitimacy, not a personal pedigree.“ Mit den Erinnerungsmünzen verbunden sieht er im Aufkommen sakral konnotiert Beinamen wie Theos (Antimachos) und Dikaios (Agathokles) „a strong indication of a newly developed ruler cult in Bactria, if only in the way of elaboration and advertisement.“; Bopearachchi, Monnaies, S. 60 f. mit einem Forschungsüberblick.

¹³⁶ Bopearachchi, Monnaies, S. 45; Holt, *Thundering Zeus*, S. 107–125, 164–171 mit einer Zusammenstellung sämtlicher Münzen.

¹³⁷ Bopearachchi, Monnaies, S. 48.

behält die Herakles-Averse bei, prägte aber auch Bronzeprägungen mit Elefantenköpfen und *gorgoneia* tragenden Schilden; die Reverse zeigen Artemis mit einer Strahlenkrone, den *caduceus* oder einen Dreizack.¹³⁸ Ähnlich wie die Elefantendarstellungen des Demetrios nehmen auch Agathokles und Pantaleon auf die indischen Reichsteile Bezug, indem sie auf ihren Nickel- und Bronzeprägungen Panther darstellen, die je nach Lesart des Rezipienten ebenso mit dem auf den Aversen dargestellten Dionysos assoziiert werden konnten.¹³⁹

Bevor die baktrischen Könige ihre Herrschaft auch nach Nordwestindien ausdehnten, beruhte das Nominalsystem auf dem von den Seleukiden übernommenen attischen Standard. Auch über diese Expansion seit dem frühen 2. Jahrhundert hinaus blieb die reduzierte attische Tetradrachme zu 16 g das Leitnominal in Baktrien. Daneben prägten die baktrischen Münzstätten Drachmen, Hemidrachmen und Obolen, zu feierlichen Anlässen auch Statere nach attischem Standard aus.¹⁴⁰ In Gold, vereinzelt auch in Silber emittierten die graeco-baktrischen Könige irreguläre Mehrfachstücke gängiger Münznominale: Bereits für Euthydemos I. ist ein Exemplar einer Oktodrachme zu 32,73 g in Gold überliefert,¹⁴¹ die von jenem zwanzigfachen Stater mit einem Gewicht von 169,20 g – einer der schwersten hellenistischen Münzen überhaupt – noch übertroffen wird, mit dem Eukratides I. die Eroberung von Paropamisadai, Arachosia und Gandhara feierte.¹⁴² Ihren Höhepunkt erreicht diese Vorliebe für Multipla schließlich im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. mit der doppelten Dekadrachme des Indogriechen Amyntas als der größten griechischen Silbermünze aller Zeiten,¹⁴³ auf dem Avers zeigt das Exemplar aus dem Schatzfund von Qunduz das Königsporträt mit Helm und Diadem, auf dem Revers einen thronenden Zeus, der in seiner Linken Szepter und Palmzweig, auf seiner ausgestreckten Rechten eine gerüstete Athena trägt.

Mit dem Vordringen in den indischen Raum wandelte sich die bisher auf den attischen Standard gestützte und der hellenistischen Bildwelt verpflichtete Münzlandschaft und öffnete sich auch indigen indischen Einflüssen. So korreliert Agathokles' Expansion in das Indusdelta wohl im frühen 2. Jahrhundert v. Chr. mit Münzserien in Silber und Bronze, die sich bewusst an Rezipienten indischer Sprache und Kultur orientieren. Diese 1970 in Aī Khanoum gefundenen Silberprägungen zu 2,3–3,3 g sind in unregelmäßige rechteckige Streifen geschnitten, wie sie für das alte indische Barrengeld der so genannten *punch marked coins* charakteristisch sind.¹⁴⁴ Auf dem Avers tragen sie den indischen Gott Samkarshana, der, in Frontalansicht dargestellt, an der Seite eine

¹³⁸ Bopearachchi, Monnaies, S. 166 f. Serie 4–6.

¹³⁹ Bopearachchi, Monnaies, S. 56.

¹⁴⁰ Alram, Ostrian, S. 124.

¹⁴¹ Bopearachchi, Monnaies, S. 48, 158 Serie 11; Alram, Ostrian, S. 124 mit Abb. 100.

¹⁴² Bopearachchi, Monnaies, S. 69, 202 Serie 4; Alram, Ostrian, S. 124 mit Kat.-Nr. 125.

¹⁴³ Bopearachchi, Monnaies, S. 102, 299 Serie 1; Alram, Ostrian, S. 124.

¹⁴⁴ Bopearachchi, Monnaies, S. 57, 175 Serie 9.

Schwertscheide, in der emporgetreckten rechten Hand eine Keule (*gada*), in der linken ein stilisiertes Pflug-Symbol hält. Er ist mit einem knielangen Schurz, einem Umhang und Schuhen mit aufgebogenen Enden bekleidet und mit Ohringen geschmückt. Auf dem Haupt trägt Samkarshana eine hohe Kappe, die in einen ausladenden Federbusch mündet. Ähnlich bekleidet ist auf dem Revers eine weitere indische Gottheit dargestellt, die das Muschelhorn (*sankha*) in der vor die Brust geführten rechten und das symbolische Rad (*chakra*) in der linken Hand als Vasudeva-Krishna zu erkennen geben. Allerdings blieb die Aufnahme indischer Gottheiten in die Münzbilder der indogriechischen Prägungen singular. Vorbildwirkung war hingegen den erstmals zweisprachig verfassten Legenden beschieden: Sie stellen der griechischen Formel βασιλέως Ἀγαθοκλέους auf dem Avers deren Entsprechung auf Prakrit in der Brahmi-Schrift, *Rajane Agathuklayasa*, auf der Rückseite gegenüber.

Die Tendenz, in den Gebieten südlich des Hindukusch indische Gewichtsstandards und Typen in das Repertoire der Münzprägung zu übernehmen, setzte sich in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. unter Apollodotos I. weiter fort. Die nach attischem Standard geschlagenen Hemidrachmen der ersten Serien gehen gegenüber jenen Emissionen deutlich zurück, die einen neu eingeführten Gewichtsstandard von etwa 2,45 g aufweisen und sich sowohl in ihrer viereckigen Form als auch in den Motive – insbesondere Elefanten und Zeburinder – indischer Vorbilder bedienen.¹⁴⁵ Solange der baktrische Reichsteil Bestand hatte, konnte sich der attische Münzfuß zumindest dort halten. In den indogriechischen Gebieten hingegen setzte sich der leichtere indische Gewichtsstandard rasch durch und griff auch auf Paropamisadai, Arachosia und Gandhara über, sodass die Nominallandschaft in einen nordwestlichen und einen südöstlichen „Währungsraum“ zerfällt.¹⁴⁶ Mit dem Ende der griechischen Herrschaft in Baktrien, die dem kurz nach 150 v. Chr. beginnenden Einbruch der Yüe-Chi und der vor diesen hergetriebenen Saken nicht standhalten konnte,¹⁴⁷ findet dieser Transformationsprozess hin zu einem primär indischen Nominalsystem seinen Abschluss.

Wie das Nominalsystem wandelten sich auch die Legenden, die auf den frühen graeco-baktrischen Prägungen den Prägeherrn lediglich mit dem schlichten Titel eines βασιλέως im Genitiv nennen. Agathokles fügte seinem Namen auf mehreren Silber- und sämtlichen Kommemorativprägungen den Beinamen eines Dikaios hinzu, Antimachos

¹⁴⁵ Boppearachchi, *Monnaies*, S. 62 f.

¹⁴⁶ Alram, *Ostrian*, S. 124.

¹⁴⁷ Die Umwälzungen, die zum Ende der graeco-baktrischen Herrschaft führten, wie auch deren Datierung sind in der Forschung seit Langem umstritten. Anhand von chinesischem Quellenmaterial sowie numismatischen und archäologischen Befunden aus Aï Khanoum hat Walter Posch, *Baktrien zwischen Griechen und Kuschan. Untersuchungen zu kulturellen und historischen Problemen einer Übergangsphase*. Mit einem textkritischen Exkurs zum Shiji 123, Wiesbaden 1995, S. 81–100, hier S. 84 dafür plädiert, das politische Ende der baktrischen Souveränität durch die Ankunft der Nomaden kurz nach 150 v. Chr. von einer bis in das frühe 1. Jahrhundert v. Chr. hinein zu konstatierenden „wirtschaftliche(n) und kulturelle(n) Eigenständigkeit“ zu trennen.

I. beanspruchte erstmals das Epitheton Theos, das Agathokles auf seinen Gedenkmünzen postum auch Diodotos II. zusprach. Während die Legenden in Baktrien weiterhin ausschließlich griechisch abgefasst wurden, ging Apollodotos I. südlich des Hindukusch zu jenem zweisprachigen System über, das auf den Bilinguen des Agathokles und Pantaleon basierte und später von den Sakas und Indoparthern fortgeführt werden sollte.¹⁴⁸ Die in den Gebieten zwischen Paropamisadai und Arachosia bis in den Panjab zirkulierenden Münzen der graeco-baktrischen und indogriechischen Könige tragen auf den Aversen griechische Legenden, wohingegen auf den Reversen der jeweilige Herrschernamen samt Ehrentiteln in das indische Prakrit übertragen wird.¹⁴⁹ Auf diesen zweisprachigen Prägungen tituliert sich der König in Brahmī als *rajane*, in der ab Apollodotos vorherrschenden Kharoshthi-Schrift als *maharajasa*. Häufig sind die – einzeln oder kombiniert getragenen – Beinamen *Soter/tratarasa* und *Dikaios/dhramikasa*, die ähnlich wie *Euergetes/kalanakramasa* Leistung und Qualität des Herrschers betonen, während etwa *Aniketos/apadihatasa* bzw. *aparajitasa* und *Nikator* bzw. *Nikephoros/jayadharasa* dessen militärische Sieghaftigkeit in den Vordergrund stellen. Keine semantische Entsprechung findet dagegen das Epitheton Theos, während schwächer religiös konnotierte Begriffe wie *Epiphanes/pracachasa* durchaus übertragen werden.¹⁵⁰ Wiederholt bedienen sich die graeco-baktrischen und indogriechischen Könige auch des erstmals von Eukratides I. getragenen Beinamens *Megas*,¹⁵¹ doch nehmen sie in den griechischen Legenden niemals den Titel eines βασιλεὺς βασιλέων an.¹⁵²

Das graeco-baktrische Münzsystem lebte unter den indogriechischen Königen fort, die sich über das Ende der graeco-baktrischen Fremdherrschaft an der Macht hielten, meist jedoch nur regionale Bedeutung hatten. Wohl gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurden auch die zersplitterten Teilreiche in Paropamisadai und Arachosia sowie Gandhara und im Panjab in mehreren Einfallswellen von den zentralasiatischen Sakas und Indoskythen erobert. Für diese Spätphase fehlen mit Ausnahme der Herrschaft des

¹⁴⁸ Alam, Ostrian, S. 124.

¹⁴⁹ Einen Index sämtlicher Beinamen auf Griechisch, Brahmī und Kharoshthi bietet Boppearachchi, Monnaies, S. 387–389, eine systematische Zusammenfassung J. Pelegrín Campo, Lenguas, escrituras y poder. El caso de las acuñaciones bilingües indogriegas, in: Josué Javier Justel Vicente/Bárbara Eugenia Solans Gracia/Juan Pablo Vita Barra/José Angel Zamora Lopez (Hrsg.), Las aguas primigenias. El Próximo Oriente Antiguo como fuente de civilización. Actas del IV Congreso Español de Antiguo Oriente Próximo (Zaragoza, 17 a 21 de Octubre de 2006), Zaragoza 2007, S. 143–15, hier S. 147–152.

¹⁵⁰ Pelegrín Campo, Acuñaciones bilingües, S. 151 f.

¹⁵¹ Pelegrín Campo, Acuñaciones bilingües, S. 149 versteht dieses Epitheton in Verbindung mit dem Aversbild des Eukratides – dem König in Rückenansicht mit erhobenem Speer – als chiffrhafte Anspielung auf das hellenistische Ideologem des „Speer erworbenen Landes“ des Königs.

¹⁵² Eine Ausnahme hiervon mag eine beispiellose Serie Eukratides' I. (Boppearachchi, Monnaies, S. 215 f. Serie 23) bilden, die den König auf Kharoshthi als *maharajasa rajatirajasa*, „Großkönig der Könige“, tituliert; dazu Gerd Schäfer, König der Könige – Lied der Lieder. Studien zum paronomastischen Intensitätsgenitiv (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1973, 2), Heidelberg 1974, S. 55.

Menandros schriftliche Zeugnisse, sodass die Mehrzahl der indogriechischen Könige lediglich durch ihre Münzen bekannt ist, und ihre Chronologie sowie Aussagen über das jeweilige Herrschaftsgebiet hypothetisch bleiben. Mit den ausgezeichnet überlieferten Serien Menandros' I. erreicht die indogriechische Münzprägung einen weiteren Höhepunkt: Menandros führte als neuen Reversstyp eine Athena Alkidemos ein, die mit einem Schild in der Linken, einem Blitzbündel in der zum Wurf nach hinten geführten Rechten bewehrt als „Schützerin des Volkes“ die meisten seiner Prägeserien in Silber schmückt. Dieses Motiv, dessen sich erstmals Antigonos Gonatas und Philipp V. bedienten und das leicht variiert auch auf anderen antigonidischen, seleukidischen, aber auch ptolemäischen Prägungen zu finden ist, betonte wohl den makedonischen Ursprung der griechischen Herrscher.¹⁵³ Als letzter Indogriecher prägte Menandros nach attischen Standard Goldstatere aus, die auf dem Avers eine gehelmte Athena, auf dem Revers die dem attischen Bildrepertoire entlehnte Eule zeigen.¹⁵⁴ Nicht zuletzt ist Menandros der einziger indogriechische König, der Eingang in die indische Literatur fand: Im *Milindapañha* („Fragen des Milinda/Menandros“) führt der Mönch Nagasena Milinda/Menandros in die buddhistische Lehre ein.

Nach Menandros zerfiel das indogriechische Reich in eine Vielzahl kleiner Fürstentümer. Sein Sohn Straton I. setzte nach kurzer Unterbrechung die Motivtradition der Athena Alkidemos fort; zudem schlug er unter anderem Bronzemünzen, die auf dem Avers den Pfeil und Bogen haltenden Apollon, auf dem Revers einen Dreifuß darstellten. Beide Motive – Apollon auf Bronze-, Athena Alkidemos auf Silberprägungen – sollten auf die letzten indogriechischen Könige stilbildend wirken.¹⁵⁵ So ist die Bildwelt der späten indogriechischen Prägungen durchwegs heterogen: Teils nehmen diese wie die des Lysias den sich bekränzenden Herakles der Euthydemiden und die Porträts mit Elefantenskalp wieder auf,¹⁵⁶ teils setzen sie wie jene des Antialkidas Zeus Nikephoros auf die Reverse in Silber, die Helme und Zweige der Dioskuren dagegen auf die Bronzeprägungen. Zugleich bringen sie auch gänzlich Neues hervor wie jene Münzbilder des Antialkidas, die „Zeus“ mit Szepter auf einem Elefanten reitend zeigen, während eine Nike mit einem Kranz in Händen auf dem Haupt des Tieres steht.¹⁵⁷ Motivisch innovativ sind auch Tetradrachmen des Amyntas nach indischem Standard – sie zeigen auf der Vorderseite Zeus-Mithra mit phrygischer Mütze¹⁵⁸ – ebenso wie Reverse des Telephos, die ein Mischwesen darstellen, dessen Oberschenkel in

¹⁵³ Bopearachchi, Monnaies, S. 86 f.

¹⁵⁴ Bopearachchi, Monnaies, S. 87, 226 Serie 1.

¹⁵⁵ Bopearachchi, Monnaies, S. 92.

¹⁵⁶ Bopearachchi, Monnaies, S. 95.

¹⁵⁷ Bopearachchi, Monnaies, S. 97, 273 Serie 6–8.

¹⁵⁸ Bopearachchi, Monnaies, S. 102, 303 f. Serie 14 f.

Fischschwänze oder Schlangen münden, wie es auch in späteren Erzeugnissen indischer Kunst begegnet.¹⁵⁹

Auf nominalischer Ebene führte Menandros für die Tetrdrachmen nach indischem Standard einen neuen Gewichtsstandard zu 9,8 g ein, der auch unter seinen Nachfolgern das schwerste Nominal für zweisprachige Silberprägungen blieb.¹⁶⁰ Wie die Entwicklung der graeco-baktrischen Nominale gezeigt hat, kam der attische Münzfuß in den indischen Gebieten zunehmend außer Gebrauch. So emittierten auch die folgenden indogriechischen Könige nur noch selten Münzen nach diesem Standard. Jene vereinzelt geschlagenen „graeco-baktrischen“ Serien setzen jedoch keineswegs voraus, dass sich über das Ende der graeco-baktrischen Herrschaft hinaus griechische Siedlungskammern hielten, die es mit solchen außerordentlichen Prägungen zu versorgen galt. Wie Osmund Bopearachchi gezeigt hat, dienten diese Münzen entweder dem Handel mit den baktrischen Gebieten, die zwar der griechischen Herrschaft längst entglitten waren, in denen jedoch noch die graeco-baktrischen Prägungen nach attischem Standard zirkulierten, oder wurden als Tributzahlungen an die neuen Herren Baktriens geleistet.¹⁶¹ Diese seltenen Münzserien nach attischem Standard behielten weiterhin einsprachig griechische Legenden bei. In einigen wenigen Fällen transportieren sie darüber hinaus auch spezifische Bildprogramme, die auf zweisprachigen Münzen indischen Standards nicht zu finden sind.¹⁶²

¹⁵⁹ Bopearachchi, Monnaies, S. 133 f., 344 Serie 1.

¹⁶⁰ Bopearachchi, Monnaies, S. 67.

¹⁶¹ Solche Serien sind – in alphabetischer Reihenfolge – für Amyntas, Antialkidas, Archebios, Diomedes, Hermaios, Lysias, Menandros, Philoxenos, Theophilos und Zoilos I. bezeugt. Basierend auf den Befunden aus Ai Khanoum schlug O. Bopearachchi 1990 das oben skizzierte Erklärungsmodell vor, allerdings griff G. Fussman 1993 die bereits von A. K. Narain vertretene Hypothese wieder auf, wonach die indogriechischen Könige auch nach 130 v. Chr. noch Enklaven nördlich des Hindukusch kontrollierten. Die jüngere Forschungsdiskussion ist bei Bopearachchi/Pieper, *Indian Coins*, S. 196–199 nachgezeichnet; zusammenfassend auch Bopearachchi, Monnaies, S. 75 f.

¹⁶² So zeigt die einzige rein griechischsprachige Serie Apollodotos' I. auf dem Avers das Königsporträt mit *kausia*, auf dem Revers eine Athena Nikephoros. Indessen zieren alle anderen Silberprägungen, die zusätzlich Legenden in Kharoshthi tragen und großteils rechteckige Formen aufweisen bzw. indischen Gewichtsstandards gehorchen, ein Elefant und ein Zeburind: Bopearachchi, Monnaies, S. 104, 188–191 Serie 1 (Königsporträt/Athena Nikephoros; attischer Standard; einsprachig). 2 (Elefant/Zebu; attischer Standard; zweisprachig). 3 (Elefant/Zebu; attischer Standard; viereckig; zweisprachig). 4 f. (Elefant/Zebu; indischer Standard; viereckig; zweisprachig). Und während der Zeus aus den Reversen der einsprachigen Doppel-Dekadrachmen des Amyntas auch auf dessen indogriechische Prägungen anzutreffen sind, findet die Darstellung einer Tyche ähnelnden Stadtgottheit mit *polos* und Füllhorn dort keine Entsprechung: Bopearachchi, Monnaies, S. 104, 299–303 Serie 1 (Königsporträt/Zeus; attischer Standard; einsprachig). 2 (Königsporträt/Stadtgottheit; attischer Standard; einsprachig). 3–12 (Königsporträt/Zeus; indischer Standard; zweisprachig). Schließlich begegnet auf den einsprachigen Münzen des Theophilos eine Athena Nikephoros, nicht aber auf dessen Bilinguen nach indischem Standard: Bopearachchi, Monnaies, S. 104, 307 f. Serie 1 (Königsporträt/Athena Nikephoros; attischer Standard; einsprachig). 2–4 (Königsporträt/Herakles; indischer Standard; zweisprachig).

2.2 Sakas und Indoparther

In den Wanderungsbewegungen, die zum Ende der griechischen Herrschaft in Baktrien führen sollten, hatten die ihrerseits von den Xiongnu vertriebenen Yüe-Chi bei ihrem Weg Richtung Westen Stammesverbände vor sich her getrieben, die in griechischen, iranischen, indischen und chinesischen Quellen als Skythai, Sakai, Sakas oder Sai figurieren.¹⁶³ Diese überschritten um 160/130 Jaxartes und Oxos und trugen damit wesentlich zum Untergang der graeco-baktrischen Reiche bei. Spätestens um 140 bedrohten die Sakas die Nordgrenze des Arsakidenreiches. Nachdem Phraates II. und Artabanos I. dem Kampf gegen den Nomadensturm zum Opfer gefallen waren, gelang es Mithradates II., einen Teil der Sakas in das Partherreich zu integrieren, indem er sie in jener Region der Drangiane ansiedelte, die fortan den Namen Sakastane/Sistan trug. Andere Teile der Sakas drangen wohl in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in zwei Wellen über Ostafghanistan nach Nordindien vor: Eine erste Gruppe setzte sich unter der Führung eines gewissen Maues im Panjab fest, während eine zweite unter Vonones die indogriechischen Könige in Arachosia verdrängte.¹⁶⁴ Das kurzlebige Reich der Sakas zerfiel auch in der Folgezeit in eine westlich des Indus-Gebirges gelegene Hälfte, welche die ostiranische Landschaft Arachosia umfasste und von Münzstätten in Gardez, Ghazni und Kandahar versorgt wurde, und eine östliche, die Gandhara bis zum Jhelum im Osten einschloss und ihre Münzen vermutlich aus Taxila und Pushkalavati bezog.¹⁶⁵

Diese den geographischen Gegebenheiten geschuldete Teilung spiegelt sich auch in der Münzprägung wider: In der Arachosia schlug Vonones Silberdrachmen und -tetradrach-

¹⁶³ Zum Folgenden siehe Alam, Ostrián, S. 124 f.; Hermann Kulke, *Indische Geschichte bis 1750* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 34), München 2005, S. 27; K. Enoki/G. A. Koshelenko/Ž. Haidary, *The Yüeh-chih and Their Migrations*, in: Janos Harmatta (Hrsg.), *History of Civilizations of Central Asia*, Bd. 2, Paris 1994, S. 171–189 (zu den Yüe-Chi); B. N. Puri, *The Sakas and Indo-Parthians*, in: János Harmatta (Hrsg.), *History of Civilizations of Central Asia*, Bd. 2, Paris 1994, S. 191–207 (zu Sakas und Indoparthern).

¹⁶⁴ Mit Alam, Ostrián, S. 125–127; Alam, *Nomina Propria Iranica*, S. 218; Puri, *Sakas and Indo-Parthians*, S. 193 f. werden Vonones und Maues als Zeitgenossen betrachtet und nach Klaus Karttunen, VIII. Graeco-Baktrien und Indien, in: DNP, Suppl. 1, Darmstadt 2004, S. 127–134, hier S. 131 für Maues eine Regierungszeit zwischen 85 und 75 v. Chr. angenommen, während R. C. Senior, *Indo-Scythian Dynasty*, in: *Encyclopaedia Iranica*, Online Edition, 2005, [<http://www.iranica.com/articles/indo-scythian-dynasty-1>] eingesehen 2.12.2011, Maues früher datiert, nämlich zwischen 120 und 85. Die niedrige Datierung des Maues stützt sich neben den Münzen auf einige wenige datierte Inschriften in Kharoshthi, darunter besonders eine aus Taxila stammende Kupfertafel, welche die Einrichtung eines buddhistischen Reliquienschrines festhält. Die Inschrift ist datiert in die Regierungszeit des „Großkönigs, des großen Moga“ (*maharayasa mahamtasa Mogasa*) in das Jahr 78 einer ungenannten Ära, 5. Tag des makedonischen Panemos. Legt man dieser und ähnlichen Jahresangaben eine graeco-baktrische Ära, etwa die des Eukratides, zugrunde, so kommt Maues/Moga im 1. Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu stehen; Puri, *Sakas and Indo-Parthians*, S. 193.

¹⁶⁵ Alam, *Nomina Propria Iranica*, S. 218; Alam, Ostrián, S. 125; zentral für die Numismatik der Sakas ist das vierbändige Werk von R. C. Senior, *Indo-Scythian Coins and History*, 4 Bde., Lancaster u. a. 2001–2006, das jedoch nicht eingesehen werden konnte.

men, die auf dem Avers den König zu Pferd mit der Lanze als Zeichen seiner königlichen Würde darstellen. Ikonographie und Programmatik der Reverse sind ganz graeco-baktrischen Prägungen entlehnt, zeigen die Rückseiten doch Zeus, der sich mit der Linken auf ein Szepter stützt und mit der Rechten ein Blitzbündel schleudert.¹⁶⁶ Die in der östlichen Reichshälfte emittierten Münzen des Maues stehen nominalisch und typologisch den Prägungen des Vonones nahe, doch sind sie zum einen regional wesentlich heterogener, zum anderen stärker indischem Einfluss verpflichtet. Seine Serien zeigen überwiegend Gottheiten, die teils dem griechischen, teils dem indischen Pantheon entstammen und zunehmend synkretistische Züge tragen.¹⁶⁷ Im Unterschied zu den graeco-baktrischen und indogriechischen Münzen nehmen die Gottheiten in den Münzbildern weniger auf den Herrscher und seine Dynastie als vielmehr auf bestimmte Regionen Bezug.¹⁶⁸ So zeigen die Münzen in Hazara und Kashmir auf dem Avers eine thronende weibliche Stadtgottheit, auf dem Revers Zeus Nikephoros, während die Bronzeemissionen den von Vonones geprägten Königsreiter oder nicht-griechische Gottheiten tragen. Silberprägungen aus Taxila stellen Zeus und Nike dar, während die Bronzemünzen Tiere wie Bullen und Elefanten sowie griechische Gottheiten – etwa Apollon, Zeus Nikephoros oder Artemis – zieren, teilweise aber auch parthische Einflüsse erkennen lassen. Aus Taxila stammen zudem Imitationen nach graeco-baktrischen Bronzemünzen des Demetrios I. mit ihren charakteristischen Elefantenköpfen und dem *caduceus*. In der Nordwestregion des Reiches indes zirkulierten Silberprägungen, deren Avers eine Artemis mit Lenker im Streitwagen zeigt, während das Reversmotiv – ein thronender Zeus – an Münzbilder des Antialkidas erinnert.

Azes I. konnte die beiden Reichsteile vereinen, verlor aber nach dem Tod des Maues Taxila an die indogriechischen Könige Apollodotos II. und Hippistratos.¹⁶⁹ Seine Prägungen führten den Königsreiter mit Lanze auch in der östlichen Reichshälfte um Gandhara als dominierendes Münzbild ein.¹⁷⁰ Azilises, dessen Porträt als Thronfolger auf manchen Serien gemeinsam mit Azes erscheint, veränderte dieses Motiv im Osten: Der Königsreiter erhebt nun die Rechte und hält in der Linken eine Peitsche anstatt der im Westen geläufigen Lanze; den Revers nehmen in Silber ausschließlich Gottheiten, in Bronze auch Tiere ein. Azes II. führte diesen neuen Typ fort;¹⁷¹ auch seine Reverse sind Götterdarstellungen – insbesondere von Zeus Nikephoros und Pallas Athena – vorbehalten, während er als neuen Typ in Bronze auf dem Avers den König im

¹⁶⁶ Alram, Ostrian, S. 125 mit Abb. 106.

¹⁶⁷ Alram, Ostrian, S. 127.

¹⁶⁸ Zum Folgenden Senior, Indo-Scythian Dynasty, mit Taf. 1, 2.

¹⁶⁹ Alram, Ostrian, S. 125; Boppearachchi, Monnaies, S. 1354 f.; zum ungewissen verwandtschaftlichen Verhältnis des Azes zu Maues siehe Puri, Sakas and Indo-Parthians, S. 194 mit weiterer Literatur.

¹⁷⁰ Zum Folgenden Senior, Indo-Scythian Dynasty; Alram, Ostrian, S. 127; Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 217.

¹⁷¹ Alram, Ostrian, S. 126 Abb. 108.

Nomadensitz prägt. Seine zahlreich emittierten Silbermünzen sinken in ihrem Edelmetallanteil zu Billon-Prägungen ab und lassen in der Qualität ihres Stils und der griechischen Legenden deutlich nach.¹⁷²

Verschmelzen die neuen Herr Nordwestindiens in ihren Münzbildern Bekanntes mit charakteristischen Neuschöpfungen, so knüpfen die Legenden klar an graeco-baktrisches und indogriechisches Erbe an.¹⁷³ Nach einigen einsprachig griechischen Serien ging Maues zu dem zweisprachigen System der indogriechischen Münzen über, indem er dem griechischen βασιλέως Μαυοῦ auf dem Avers dessen Entsprechung in Kharoshti, *maharajasa Moasa*, auf den Revers entgegensetzte. Auf Silberprägungen steigerte er seine Titulatur zu βασιλέως βασιλέων Μεγάλου Μαυοῦ auf Griechisch bzw. *rajatirajasa mahatasa Moasa* auf Prakrit, wie es sich parallel dazu auch für die arsakidischen, nicht jedoch für die graeco-baktrischen und indogriechischen Prägungen beobachten lässt. Auch Maues' Nachfolger Azes I., Azilises und Azes II. sollten den Titel eines „Königs der Könige“ für sich in Anspruch nehmen. Bemerkenswert ist eine Serie von Tetradrachmen nach dem Typ der Provinzen Hazara und Kashmir, die der Legende nach im Namen des Maues sowie der Königin Machene geschlagen wurde.¹⁷⁴ Eine ähnliche Doppelprägung des Vonones spricht auf der Vorderseite den Herrscher in Griechisch als „König der Könige, den großen Vonones“ an, während sie auf der Rückseite in der Kharoshti-Schrift „den Königsbruder, den gerechten Spalahora“ (*maharaja bhrata dhramikasa Spalahorasa*) als Mitregenten nennt.¹⁷⁵ Die Vorbildwirkung der graeco-baktrischen Münzprägung spiegelt sich ebenso im Nominalsystem wider: Leitnominal in Silber blieb die Tetradrachme nach dem leichten indischen Standard, hinzu kommen Drachmen, die unter Maues vereinzelt auch viereckige Form annehmen. Bronze prägten die Sakas zunächst ausschließlich in quadratischer, erst unter Azes II. auch in runder Form.¹⁷⁶

In der ersten Hälfte des 1. Jahrhundert n. Chr. drang Gondophares, der Begründer der indoparthischen Dynastie, aus seinem Stammland Sistan in die Gebiete der Sakas vor und setzte deren Herrschaft in Arachosia und schließlich in Gandhara ein Ende, expandierte jedoch noch über den Jhelum hinaus bis nach Sagala/Jammu und bis zum Unterlauf des Indus.¹⁷⁷ Jene nordwestindischen Gebiete sollten nach 100 an die

¹⁷² Puri, Sakas and Indo-Parthians, S. 196; Alram, Ostrian, S. 127; Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 217.

¹⁷³ Zur Titulatur Puri, Sakas and Indo-Parthians, S. 194.

¹⁷⁴ Senior, Indo-Scythian Dynasty, mit Taf. 1,5 vergleicht diesen Typ mit indogriechischen Doppelprägungen und hält es für „quite possible that this issue commemorated an alliance (probably through matrimony) between Maues and a powerful Indo-Greek family in Taxila“; Alram, Ostrian, S. 127 mit Abb. 107 erkennt in der thronenden Frauengestalt auf den Avers hingegen nicht eine Stadtgottheit, sondern eine Darstellung der Machene.

¹⁷⁵ Alram, Ostrian, S. 125–127.

¹⁷⁶ Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 217 f.

¹⁷⁷ Zur hier nur kursorisch behandelten Geldgeschichte der Indoparther siehe Osmund Boppearachchi, Indo-Parthians, in: Wiesehöfer (Hrsg.), Partherreich, S. 389–406; Boppearachchi/Pieper, *Indian Coins*, S. 219–

erstarkenden Kushan verloren gehen, in Ostiran hielt sich die Herrschaft der Indoparther oder Pahlavas hingegen bis zum Aufstieg der Sasaniden. Die Münzprägung dieses schließlich von Sistan bis tief nach Indien reichenden Territoriums passte sich typologisch wie metrologisch regionalen Gegebenheiten an. So zerfällt das indoparthische Münzwesen bereits unter Gondophares in fünf Prägebezirke, deren Emissionen sich klar voneinander unterscheiden lassen: In Sistan wurden im Anschluss an das arsakidische Leitnominal ausschließlich Drachmen gemünzt, und auch typologisch stehen die dortigen Prägeserien überwiegend unter parthischem Einfluss. Den Typus der arsakidischen Reichsdrachme imitierend zeigt der Avers die Königsbüste in Linkswendung mit Diadem oder der diademierten Kronhaube, der Revers die Investitur des Königs durch Nike oder – ganz in arsakidischer Tradition – den sitzenden König mit Bogen; die spiralförmige Legende ist in Pahlavi verfasst. Parthische und indische Einflüsse mischen sich in Arachosia, deren Münzstätten in Bronze abgesunkene Tetradrachmen nach indischem Standard mit der Königsbüste im Avers, Nike mit Kranz und Palmzweig im Revers prägen. Die Emissionen der Arachosia und aller anderen Prägebezirke unterscheiden sich von jenen im Stammland der Dynastie darin, dass ihre Legenden das zweisprachige System der graeco-baktrischen, indogriechischen wie shakischen Prägungen fortführen. Ähnliche Typen wie in der Arachosia begegnen im Sindh und im Indus, hier dient jedoch die Drachme nach dem leichten indischen Standard als Leitnominal. Anders in Gandhara und Taxila: Dort knüpften die indischen Tetradrachmen, die auf dem Avers Nike bei der Krönung des Königsreiters zeigen, fast nahtlos an die Prägeserien der Sakas an, während die Indoparther im östlichsten Prägebezirk von Sagala/Jammu den indogriechischen Drachmentyp fortführten.

2.3 Kushan und Kushano-Sasaniden

Nach der Invasion der unter der Bezeichnung Yüe-Chi subsumierten Stammesverbände in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zersplitterte Baktrien sowohl als politische Landschaft wie auch als Währungsraum. Während sich die Sakas unter Maues im Panjab, unter Vonones in der Arachosia festsetzten und dort ihre eigenen Prägungen etablierten, schlossen die neuen nomadischen Oberherren in Paropamisadae an die Münzen des verstorbenen Hermaios als des letzten indogriechischen Königs dieses Gebietes an und imitierten diese getreu über einen langen Zeitraum hinweg,

223; Alram, Vorbildwirkung, S. 130–138; Christine Fröhlich, Indo-Parthian Dynasty, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 8, New York 2006, Sp. 100–103; Michael Alram, Indo-Parthian and Early Kushan Chronology: The Numismatic Evidence, in: Michael Alram/Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands*, (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 280 = Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 31 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 33), Wien 1999, S. 19–48, hier S. 37–46; Alram, *Ostiran*, S. 127; Alram, *Nomina Propria Iranica*, S. 244 f.

mussten jedoch deren Silberanteil sukzessive bis in reines Kupfer absinken lassen.¹⁷⁸ Ähnliche Imitationsgruppen nach Münzen der graeco-baktrischen Könige finden sich in Baktrien und Sogdien, wo die Yüe-Chi, aber auch einheimische Lokalfürsten und Clans vorwiegend Münztypen des Euthydemos und Heliokles nachprägten.¹⁷⁹ Daneben zirkulierten eigenständige Prägungen wie jene Tetradrachmen des Heraios aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhundert n. Chr., die zwar dem Vorbild des graeco-baktrischen Königs Eukratides wie auch dem des Pahlavas Gondophares folgen, doch in ihren griechischen Legenden den Prägeherrn bereits vor der eigentlichen Gründung des Kushanreiches mit dem Ethnikon Kushan bezeichnen und ihn damit von den anderen für uns namenlosen Clans der Yüe-Chi abheben.¹⁸⁰

Als Kushan-König sicher fassen lässt sich Kujula Kadphises, dessen Münzserien unmittelbar an die Hermaios-Imitationen anschließen, ohne jedoch eine geschlossene Reichswährung zu bilden. Seine Nachfolger Vema Takhtu, der auf seinen Münzen ausschließlich als Soter Megas in Erscheinung tritt, und Vima Kadphises expandierten wohl im frühen 2. Jahrhundert in die nordwestindischen Gebiete der Indoparther bzw. in das eigentliche Kernland Indiens.¹⁸¹ So erstreckte sich das kushanische Großreich zu seiner Blütezeit in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts von Baktrien im Norden über Kashmir bis Mittelindien im Süden und von Belutschistan im Westen bis zum mittleren Ganges im Osten. Erst unter Vima Kadphises formte sich das charakteristische Münzsystem der Kushan aus. Dessen Grundlage bildete zunächst das römische Importgold, das über den Indienhandel kontinuierlich in den Subkontinent floss und mit der Eroberung weiter Teile Nordindiens nun in den Besitz der Kushan gefallen war.¹⁸² Auch metrologisch fußte die kushanische Goldprägung auf der römischen: Der Golddinar fungierte nach dem

¹⁷⁸ Bopearachchi/Pieper, *Indian Coins*, S. 216–218.

¹⁷⁹ Alam, *Nomina Propria Iranica*, S. 271 zu Euthydemos-Imitationen.

¹⁸⁰ Zu den Heraios-Prägungen E. A. Davidovich, *The First Hoard of Tetradrachmas of the Kušāna ‘Heraios’*, in: János Harmatta (Hrsg.), *From Hecataeus to al-Ḥuwārizmī. Bactrian, Pahlavi, Sogdian, Persian, Sanskrit, Syriac, Arabic, Chinese, Greek, and Latin sources for the history of pre-Islamic Central Asia* (Collection of the Sources for the History of the Pre-Islamic Central Asia 1,3 = *Acta Antica Hungarica* 28), Budapest 1984, S. 147–177. Dagegen setzt Joe Cribb, *The ‘Heraeus’ Coins. Their Attributions to the Kushan King Kujula Kadphises, c. AD 30–80*, in: Martin Price/Andrew Burnett/Roger Bland (Hrsg.), *Essays in Honour of Robert Carson and Kenneth Jenkins*, London 1993, S. 107–134 „Heraios“ mit dem Kushan Kujula Kadphises gleich und ordnet daher die unter diesem Namen emittierten Serien dessen Prägetätigkeit zu. Hierbei stützt er sich auf zwei Kupfertetradrachmen, die den Heraios-Typ imitieren und deren Avers-Legende – (*kuyu?*)*la kara kapasa* in Kharoshthi – Cribb in ihrem Wortlaut wie auch in ihrer Positionierung als Entsprechungen zu einem Münztyp des Kujula versteht. Zur Kritik an Cribb siehe Alam, *Chronology*, S. 23–25.

¹⁸¹ Zu den Prägungen des Kujula Kadphises Alam, *Chronology*, S. 22–33; zu Vema Takhtu/*Soter Megas* Alam, *Chronology*, S. 33–37; zur Namensform Harry Falk, *The Name of Vema Takhtu*, in: Werner Sundermann/Almut Hintze/François de Blois (Hrsg.), *Exegisti monumenta. Festschrift in Honour of Nicholas Sims-Williams* (*Iranica* 17), Wiesbaden 2009, S. 105–116; zu Vima Kadphises Robert Göbl, *System und Chronologie der Münzprägung des Kušanreiches*, Wien 1984, S. 58–61.

¹⁸² Alam, *Ostrian*, S. 132 f.; Göbl, *Kušanreich*, S. 26.

Vorbild des Aureus als Hauptnominal, war jedoch mit etwa 8 g schwerer als dieser. Daneben emittierten die Kushan Doppel-, Halb- und Vierteldinare. Nachdem der Silberanteil der graeco-baktrischen und indogriechischen Prägungen deutlich verfallen war, traten an die Stelle der alten Silber-reine Kupfermünzen, die sich metrologisch am Tetradrachmensystem orientierten, typologisch jedoch weitgehend an die Goldprägungen gebunden waren. So basierte die kushanische Münzprägung neben dem Dinar in Gold auch auf der Tetradrachme in Kupfer als dem zweiten Hauptnominal. Römischer Einfluss lässt sich schließlich auch in der Organisation der beiden Hauptmünzstätten Peshawar und Taxila feststellen, die nach römischem Vorbild in je vier Offizinen organisiert waren.¹⁸³

Die Bildprogramme der kushanischen Prägungen brechen mit der an klare Konventionen gebundenen Einförmigkeit iranischer Münzbilder.¹⁸⁴ Zwar sind auch hier die Averse dem Herrscherbildnis vorbehalten, das zunächst zwischen Büsten und Standfiguren schwankt, bevor es nach Vasudeva I. schließlich ganz zum letzteren Darstellungstypus übergeht. Doch zeichnen sich bereits die Averse des Vima Kadphises durch eine motivische Vielfalt aus, die sich unterschiedlicher Traditionen herrscherlicher Inszenierung zu bedienen und damit an jeweils andere Rezipientenkreise zu richten versteht. So setzt sich Vima teils als Nomadenfürst in Kaftan, Hosen, schweren Filzstiefeln und mit hohem Kronhut oder im Nomadensitz ins Bild, teils thronend oder in einer Sänfte getragen, teils fährt er – wie ein römischer *imperator* mit einem *paludamentum* bekleidet – einen Triumphwagen, teils reitet er als indischer *maharaja* einen Elefanten.¹⁸⁵ Unter Kanishka I. vereinheitlicht sich die Inszenierung des Herrschers, der fortan in Anknüpfung an einen weiteren Typus Vimas vorwiegend an einem Altar opfernd dargestellt wird.

Eine gegenläufige Entwicklung lässt sich für die Reversmotive konstatieren: Während Vima ausschließlich Darstellungen des Gottes Oesho/Shiva prägte, gingen Kanishka und sein Nachfolger Huvishka I. dazu über, die ganze Fülle des sich formenden kushanischen Pantheons abzubilden. In ihm spiegeln sich der ethnisch, sprachlich, religiös wie kulturell äußerst heterogene Vielvölkerstaat der Kushan und dessen Offenheit gegenüber vielfältigen Einflüssen. Die knapp dreißig bislang bekannten Gottheiten sind wie Shiva teils indischen Ursprungs, teils der griechisch-hellenistischen Welt entlehnt – so Erakilo/Herakles, Elios/Helios, Ephaistos/Hephaistos, Salene/Selene und Sarapo/Serapis –, teils entstammen sie wie Nanaia/Nana dem babylonischen Pantheon, teils gehen sie auf iranische Vorbilder zurück, wie Ooromozdo/Ahura Mazda, der Feuergott Athsho, die Siegesgottheit Oanindo oder Ardochsho, in der sich Züge der

¹⁸³ Zum Nominalsystem Göbl, Kušanreich, S. 26 f.; Alam, Ostrian, S. 133 f.; zu den Münzstätten Göbl, Kušanreich, S. 22–26.

¹⁸⁴ Alam, Ostrian, S. 134.

¹⁸⁵ Göbl, Kušanreich, S. 13, 35, 58–61; Alam, Ostrian, S. 134.

iranischen Anahit mit ikonographischen Merkmalen der Tyche/Fortuna mischen.¹⁸⁶ Zu einem kleineren Teil tragen die Reverse auch buddhistisches Bildgut.¹⁸⁷ Der in seinem Kern feste, jedoch um zahlreiche nur gelegentlich angerufene Gottheiten erweiterte Götterkosmos der Münzbilder richtet sich in seiner Heterogenität an jeweils spezifische Empfängerkreise, die auch über die Abstimmung des Bildprogramms auf Metall und Nominal der Münze umrissen wurden. Zumindest im Bildvorrat nahm diese Fülle erst ab, als das kushanische Großreich unter Vasudeva I. zerfiel und Vasudeva in den nordwestlichen Reichteilen vornehmlich Münzen mit dem Bildnis Shivas, sein Kontrahent Kanishka II. in den nordindischen Gebieten solche mit der Darstellung Ardochshos emittierte.

In den Legenden seiner Münzen hielt sich Vima Kadphises an die seit den graeco-baktrischen Königen bestehende Gepflogenheit, die Averse in Griechisch zu beschriften, während die Reverse den gleichlautenden Text in Prakrit übertragen und in der Kharoshthi-Schrift abfassen.¹⁸⁸ Im Gegensatz zu den Arsakiden und Sasaniden folgt die Titulatur keinem erstarrten Schema. So nennt sich Vima teils schlicht βασιλεύς, teils βασιλεύς βασιλέων, teils βασιλεύς βασιλέων μέγας. Wie für die Münzbilder bereits festgehalten, so gehen mit der Herrschaft Kanishkas I. auch für die Legenden der kushanischen Prägungen tiefgreifende Veränderungen einher. Zum einen kommt unter Kanishka in den Münzlegenden das Ethnikon Kushan auf, das sich von einem Clannamen zu einer Bezeichnung für die Yüe-Chi insgesamt gewandelt hatte. Zum anderen gab Kanishka die Kharoshthi-Schrift auf und behielt zwar die griechische Schrift in leicht modifizierter Form bei, verwendete sie nun jedoch, um damit erstmals auf den kushanischen Münzen baktrisch zu schreiben. Dabei handelt es sich um ein mitteliranisches Idiom, das mit der kushanischen Invasion nach Baktrien gebracht worden war oder das sich dort in kushanischer Zeit ausgebreitet hatte. Eine Entzifferung des Baktrischen erlaubte erst 1957 der Fund der so genannten Kanishka-Inschrift in Surkh Kotal in Afghanistan, das die Gründung eines Heiligtums unter Kanishka, dessen Auflassung in Folge von Problemen mit der Wasserversorgung und die erneute Einrichtung durch einen hohen Würdenträger namens Nukunzuk unter

¹⁸⁶ Göbl, Kušānreich, S. 18–20. 40–46; Alram, Ostrián, S. 134–136; János Harmatta, Religions in the Kushan Empire, in: János Harmatta (Hrsg.), History of Civilizations of Central Asia, Bd. 2, Paris 1994, S. 313–330 zu den Religionen des Kushan-Reiches

¹⁸⁷ Elizabeth Errington/Joe Cribb (Hrsg.), The Crossroads of Asia. Transformation in Image and Symbol in the Art of Ancient Afghanistan and Pakistan, An exhibition at the Fitzwilliam Museum, Cambridge, 6 October–13 December, 1992, Cambridge 1992, 199 ff.; Ted Kaizer, Kings and Gods. Some Thoughts on Religious Patterns in Oriental Principalities, in: Ted Kaizer/Margherita Facella (Hrsg.), Kingdoms and Principalities in the Roman Near East, Stuttgart 2010, S. 113–124, hier S. 113 f.

¹⁸⁸ Zu den Legenden Göbl, Kušānreich, S. 16 ff., 20 ff.; Alram, Ostrián, S. 134 ff.

Kanishkas Nachfolger Huvishka zum Thema hat.¹⁸⁹ Neufunde von Inschriften vor allem in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts vertieften die immer noch lückenhafte Kenntnis des Baktrischen, die insbesondere durch eine weitere, 1993 in Rabatak gefundene Inschrift Kanishkas befördert wurde. Diese preist Kaniska als gerechten, rechtschaffenen Herrscher, nennt die von ihm kontrollierten Städte Nordindiens und behandelt in ihrem Hauptteil die Errichtung eines Tempels für mehrere, teilweise ursprünglich iranische Gottheiten.¹⁹⁰ In seinen Inschriften begründete Kanishka eine nach ihm benannte Ära, deren Datierungsgrundlage in der Forschung höchst kontrovers diskutiert wird. Die Ansätze für das Jahr 1 der Kanishka-Ära schwanken zwischen 79 n. Chr., den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung bis hin zu den Jahren 232 oder 278 n. Chr. Die je unterschiedliche Datierung Kanishkas verschiebt die Reihe der Kushanherrscher insgesamt um bis zu zweihundert Jahre und beeinflusst mithin auch die Auswertung sämtlicher numismatischer Zeugnisse.¹⁹¹

Für eine Spätdatierung, wie sie Robert Göbl mit dem Jahr 232 n. Chr. als Beginn der Kanishka-Ära vorgeschlagen hat, sprechen mitunter zwei der bemerkenswertesten

¹⁸⁹ Einen Abriss der Entzifferung des Baktrischen bieten Werner Sundermann/Almut Hintze/François de Blois, Nicholas Sims-Williams, in: Dieselben (Hrsg.), *Exegisti monumenta. Festschrift in Honour of Nicholas Sims-Williams* (Iranica 17), Wiesbaden 2009, S. XIII–XXIV, hier S. XX f.

¹⁹⁰ Zur Rabatak-Inschrift Nicholas Sims-Williams/Joe Cribb, *A New Bactrian Inscription of Kanishka the Great*, in: *Silk Road Art and Archaeology* 4 (1996), S. 75–142; Nicholas Sims-Williams, *Further Notes on the Bactrian Inscription of Rabatak. With an Appendix on the Names of Kujula Kadphises and Vima Taktu in Chinese*, in: Derselbe (Hrsg.), *Proceedings of the Third European Conference of Iranian Studies*, Bd. 1 (Beiträge zur Iranistik 17), Wiesbaden 1998, S. 79–92; Joe Cribb, *The Early Kushan Kings: New Evidence for Chronology. Evidence from the Rabatak Inscription of Kanishka I*, in: Alram/Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins*, S. 177–205, hier S. 180 mit Übersetzung.

¹⁹¹ Dieser komplexen und in der Forschung seit mehr als hundert Jahren teilweise mit einiger Polemik thematisierten Frage kann hier nicht weiter nachgegangen werden. Bibliographische Überblicke bieten Deborah E. Klimburg-Salter, *From an Art Historical Perspective: Problems of Chronology in the Kušāna Period*, in: Alram/Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins*, S. 3–18, hier S. 5; Kulke, *Indische Geschichte*, S. 98 und Posch, *Baktrien*, S. 101–120. Das weite Spektrum an Ansätzen verdeutlichen die von Arthur Llewellyn Basham (Hrsg.), *Papers on the Date of Kaniska*. Submitted to the Conference on the Date of Kaniska, London, 20–22 April, 1960, Leiden 1968 publizierten Akten des 1960 in London abgehaltenen Kongresses, der ausschließlich dieser Datierungsfrage gewidmet war, ohne zu einem allgemein anerkannten Ergebnis zu führen. Zur Orientierung seien lediglich die bekanntesten Stimmen genannt: Eine Frühdatierung des Jahres 1 der Kanishka-Ära in das Jahr 78 n. Chr. und damit eine Gleichsetzung mit der Saka-Ära, die bis in die Gegenwart in Indien gültig ist, vertritt u. a. Stanislaw J. Czuma, *Kushan Sculpture. Images from Early India*, Cleveland 1985, S. 39–43 aus kunsthistorischen Gründen. Auf der Grundlage des numismatischen Materials und der These von J. E. van Lohuizen-De Leeuw, dass indische Inschriften ab dem Jahr 100 der Kaniska-Ära die Zahl 100 nicht anführen, spricht sich Göbl, *Kušānreich*, S. 9 für das Jahr 232 als Berechnungsgrundlage der Ära aus, so auch Robert Göbl, *The Rabatak Inscription and the Date of Kanishka*, in: Alram/Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins*, S. 151–175 und Michael Alram, *Indo-Parthian and Early Kushan Chronology: The Numismatic Evidence*, in: Alram/Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins*, S. 19–48. Dagegen setzen Joe Cribb, *The Early Kushan Kings: New Evidence for Chronology. Evidence from the Rabatak Inscription of Kanishka I*, in: Alram/Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins*, S. 177–205, der sich hierfür auf die Rabatak-Inschrift stützt, sowie Errington/Cribb, *Crossroads*, S. 17 f. diese um 110–120 bzw. um 100 an. Für eine Datierung in das Jahr 127 zieht Harry Falk, *The Yuga of Spujiddhvaja and the Era of the Kušānas*, in: *Silk Road Art and Archaeology* 7 (2001), S. 121–136 einen Text aus dem späten 3. Jahrhundert heran, in dem erstmals Kanishka- und Saka-Ära parallelisiert werden.

Stücke kushanischer Münzkunst. Dabei handelt es sich um römisch-kushanische Mischmedaillons des 4. Jahrhunderts, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit vermutlich derselben Werkstatt zuzuordnen sind. Der eine, heute im British Museum befindliche Goldmedaillon zu fast 20 g ist in eine Prunkfassung eingearbeitet und kopiert auf dem Avers das Medaillonporträt Constantinus' I., wie es die Münze von Nikomedeia anlässlich der *vicennalia* des Kaisers im Jahre 325/326 und der Einweihung der neuen Reichshauptstadt Konstantinopel 330 geschlagen und über die Grenzen des Reiches hinaus verbreitet hatte. Dessen Revers zielt die stehende Göttin Ardochsho, deren Gestaltung für Prägungen Huvishkas I. typisch ist.¹⁹² Ein vergleichbarer Medaillon tauchte 1996 auf dem europäischen Münzmarkt auf und befindet sich mittlerweile in österreichischem Privatbesitz. Ähnlich wie das Londoner Exemplar imitiert er nach einem in Nikomedeia geprägten Doppelsolidus des Jahres 325/326 auf der Vorderseite die Büste des Constantinus, der die Rechte zum Grußgestus erhebt und in der Linken einen Globus hält. Der einzigartige Revers zeigt eine geflügelte Victoria mit einem Kranz in Händen, die statt des üblichen Kleides den indischen *dhotī* trägt, wie er seit Kanishka auch in den Münzdarstellungen Oeshos/Shivas und anderer Gottheiten begegnet. Die Legende ist barbarisiert, doch imitiert ihr Schriftbild deutlich die spätantike Formel der *gloria Romanorum*.¹⁹³

Nach 330 eroberte Samudragupta I., der zweite Herrscher der Gupta-Dynastie, einen Teil der indischen Gebiete des unter Vasudeva zerfallenen Kushanreiches, dessen Erbe die wohl nach 365 einsetzende Goldprägung der Gupta fortführt, indem sie in ihrem Hauptnominal, dem Dinar, typologische Elemente der kushanischen Reverse übernimmt.¹⁹⁴ Die nordwestliche Reichshälfte konnte Vasudeva noch über die Mitte des 4. Jahrhunderts halten, bevor Shapur II. diese nach 350 in das Sasanidenreich eingliederte und als eine kushano-sasanidische Grenzprovinz von einer Nebenlinie der Dynastie verwalten ließ.¹⁹⁵ Während die sasanidische Münzlandschaft ansonsten weitgehend in sich geschlossen ist und die Sasaniden im Gegensatz zu den Arsakiden

¹⁹² Robert Göbl, Constantin der Große und Indien. Der römisch-kušānische Goldmedaillon des British Museum in London, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3, 1987, S. 185–191 Taf. 24. 25; Göbl, Rabatak Inscription, S. 163 ff. Taf. 4,1 mit einem Abriss der Forschungsdiskussion und weiterer Literatur; Alram, Ostrian, S. 131 f. Abb. 116.

¹⁹³ Göbl, Rabatak Inscription, S. 165 ff. Taf. 4,2.

¹⁹⁴ Zum Beginn der Gupta-Prägung Göbl, Kušānreich, S. 90; Göbl, Rabatak Inscription, S. 162 f.; Cribb, Early Kushan Kings, S. 185; Alram, Ostrian, S. 132.

¹⁹⁵ Wie die Datierung Kanishkas I. ist ebenso umstritten, wann die kushano-sasanidischen Prägungen einsetzen. Während Göbl, Kušānreich, bes. S. 79 und ihm folgend Alram, Ostrian, S. 132 diese unter Shapur II. beginnen lassen, verlegt Joe Cribb, Numismatic Evidence for Kushano-Sasanian Chronology, in: *Studia Iranica* 19 (1990), S. 151–193 deren Anfänge bereits unter Ardashir I. Siehe dazu auch Alexander B. Nikitin, Notes on the Chronology of the Kushano-Sasanian Kingdom, in: Alram/Klimburg-Salter (Hrsg.), Coins, S. 259–263.

lokalen Fürsten offenbar kaum das Münzrecht einräumten,¹⁹⁶ gelang es den neuen Oberherren hier nicht, die Ikonographie der sasanidischen Reichsprägungen durchzusetzen. So sahen sich die in den baktrischen, seltener mittelpersischen Legenden als *Kušānšāh*, kurzzeitig auch als *Kušānšāhānšāh* titulierten Gouverneure gezwungen, den Golddinar in Schüsselform zu übernehmen, wohingegen Silberdrachmen sasanidischer Art selten sind. Der Avers der kushano-sasanidischen Prägungen zeigt den stehenden „Kushankönig“, der mit einem Dreizack am Altar Shivas opfert. Shiva selbst tritt meist in Begleitung seines Stiers Nandi auf den Reversen in Erscheinung, übernimmt nun jedoch die sasanidische Haartracht und lange Hosen.¹⁹⁷

Fazit

Wenngleich die vorliegende Arbeit nur eine Quellengattung in den Blick nimmt und damit lediglich ein eindimensionales Bild entwerfen kann, haben sich die Münzen doch als wertvolle Zeugnisse erwiesen, um kulturelle Transformationsprozesse sowie das Selbstbild des jeweiligen Prägeherrn und dessen Außendarstellung zu beleuchten. So brechen die arsakidischen Reichsprägungen programmatisch mit der Bildwelt und dem Nominalsystem der Seleukiden, indem sie etwa vom seleukidischen Rechtsporträt Abstand nehmen und das Leitnominal der Tetradrachme durch die einfache Drachme ersetzen. Dessen ungeachtet verschmelzen in den arsakidischen Münzbildern hellenistische, achaimenidische und iranische Elemente zu einem Amalgam. Als hellenistisches Erbe führen die Parther die Datierung der Tetradrachmen nach der seleukidischen Ära, griechische Legenden mit einem festen Formular an herrscherlichen Beinamen, die großteils dem hellenistischen Repertoire entlehnt sind, sowie das diademierte Königsporträt fort. Zugleich erweist es sich als notwendig, das jeweilige Zielpublikum der Münzbilder mit in Betracht zu ziehen. Denn gerade die Tetradrachmen, die das Leitnominal der Seleukiden ebenso wie deren Datierung fortführen und sich in den Investiturszenen auf den Reversen mit Darstellungen der Tyche und des Königs als Nikephoros hellenistischer Bildelemente bedienen, stammen fast ausschließlich aus der Münzstätte Seleukeia-Ktesiphon. Von hier aus zirkulierten sie bis

¹⁹⁶ Neben den kushano-sasanidischen Prägungen scheinen möglicherweise Bronzemünzen aus Marw, deren Legenden in Pahlavi einen *Marw šāh*, einen „König von Marw“ nennen, für lokale Münzprägungen unter sasanidischer Oberherrschaft zu sprechen; dazu zuletzt Schindel, *Marw Shah*, passim mit älterer Literatur, der diese Serien jedoch für Sonderprägungen Shapurs I. hält. Zudem hat Michael Alram, *Ardashir's Eastern Campaign and the Numismatic Evidence*, in: Joe Cribb (Hrsg.), *After Alexander. Central Asia before Islam* (Proceedings of the British Academy 133), Oxford 2007, S. 227–242, hier S. 235–240 den Gedanken aufgeworfen, die traditionell als „Thronfolgerprägungen“ angesprochenen Serien, die vornehmlich aus der Sakastane zu stammen scheinen und neben Ardashir eine kleinere, meist als Abbild Shapurs interpretierte Büste zeigen, als Darstellungen Ardashirs und des gleichnamigen Unterkönigs in der Sakastane zu verstehen; hierzu auch Alram/Gyselen, *Sylloge*, S. 101–103. 178.

¹⁹⁷ Alram, *Ostrian*, S. 136 mit Abb. 124–127; Göbl, *Kušānreich*, S. 106.

nach Syrien und an den Persischen Golf und beschränkten sich mithin auf jene Gebiete, die im Kontakt mit der westlichen hellenistischen Staatenwelt standen und teilweise von griechisch geprägten Bevölkerungsteilen besiedelt wurden.

Wenn auch die Silberdrachmen, die weiter zirkulierten und dem überregionalen Handel dienten, hellenistische Elemente in Bildsprache und Sprache aufweisen, so sind sie für sich genommen noch kein Beleg für eine Hellenisierung der indigen iranischen Bevölkerung. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, dass gerade die Bronzeprägungen, die in den täglichen Geldumlauf flossen, eine allgemeinere, keinesfalls jedoch rein aus dem hellenistischen Bildschatz abgeleitete Motivik zeigen. Die vermutete Abstimmung von Bildprogramm und Empfängerkreis scheinen auch die subparthischen Prägungen aus der Charakene zu bestätigen: Im Gegensatz zur Elymais und der Persis hielten sich hier hellenistisch geprägte Bildprogramme wesentlich länger, wohl um den wirtschaftlichen Verflechtungen mit dem hellenistischen Westen Rechnung zu tragen, bevor sich auch die dortigen Münzbilder an jenen der Reichsprägungen zu orientieren begannen. Dass dieser kulturelle Austauschprozess in seiner Vielschichtigkeit das Modell einer einseitigen Hellenisierung sprengt, wurde anhand der Herakles/Verethragna-Statue aus Seleukeia sowie Tetradrachmen Phraates' II. zu demonstrieren versucht, deren männliche Tyche sowohl von griechischen als auch iranischen Rezipienten gelesen und vor dem je eigenen kulturellen Kontext verstanden werden konnte.

Waren die Münzserien der Persis in vorparthischer Zeit achaimenidisch geprägt, so bewahrten sie unter den Arsakiden, an deren Reichsprägungen sie sich anlehnten, doch spezifische Elemente, die in der sasanidischen Reichprägung weiterleben. Dagegen heben sich die sasanidischen Münzen programmatisch, wenngleich nicht durchwegs konsequent von den arsakidischen ab. So behalten die Sasaniden die Silberdrachme als Leitnominal bei, erhöhen jedoch ihr Gewicht; erstmals vermünzen sie auch wieder Gold, das unter den Arsakiden als Münzmetall außer Gebrauch gekommen war. Bildsprachlich brechen die sasanidischen Königsporträts mit ihren Vorläufern, indem sie zur Rechtswendung zurückkehren. Als Charakteristikum zeichnet diese die nach Herrschern individuell gestaltete Kronhaube aus, die zwar arsakidischen Ursprungs ist, doch gerade in der Persis/Färs in einer langen Tradition steht. Das Reversmotiv, das mit nur geringen Abweichungen den doppelt dargestellten König an einem zoroastrischen Feueraltar zeigt, bezeugt in der Selbstdarstellung eine spezifische religiös-politische Ideologie, die sich auch in den mittelpersisch verfassten Legenden widerspiegelt. Anhand der arabosasanidischen Prägungen, die mit nur geringen Abweichungen bis in das späte 7. Jahrhundert hinein sasanidisches Bildgut pflegen, wurde zu zeigen versucht, dass politische Zäsuren nicht zwangsläufig mit solchen der Geldgeschichte zusammenfallen. Vielmehr scheinen die neuen Oberherren in Bild und Schrift auf

Traditionen Rücksicht genommen und den iranischen Untertanen gegenüber Kontinuität demonstriert zu haben.

Wie sich kulturelle Transformationsprozesse im Medium der Münzprägung fassen lassen, verdeutlichen die graeco-baktrischen und indogriechischen Emissionen exemplarisch. So sind die Porträts der graeco-baktrischen Könige auf den Silberprägungen ganz hellenistischer Bildsprache verpflichtet. Sinnfällig wird die hier kommunizierte Verbindung zur hellenistischen Tradition und zur westlichen Staatenwelt in den Kommemorativprägungen, mittels derer sich die Euthydemiden in eine fingierte auf Alexander und die Seleukiden zurückreichende Nachfolgelinie stellen. Dagegen nimmt die Bildwelt der lokal zirkulierenden Bronzemünzen durchaus auch indische Motive auf. Mit dem Vordringen in den indischen Raum wandelt sich diese auf den attischen Standard gestützte und in der hellenistischen Bildsprache verhaftete Münzlandschaft und öffnet sich indigen indischen Einflüssen. Sowohl in der Auswahl der Münzbilder als auch in der meist rechteckigen Form dieser Prägungen, die auf die Tradition des indischen Barrengeldes zurückgreift, und in ihren auf dem Revers in der Kharoshthi-Schrift verfassten Legenden richten sich die Münzen nun zunehmend auch an indische Rezipienten. Am Ende dieses Entwicklungsprozesses steht eine Teilung des Währungsraumes in einen graeco-baktrischen und einen indogriechischen, die mit je spezifischen Bildprogrammen bedient werden. Nach der Invasion der Yüe-Chi und dem Ende der Griechenherrschaft in Baktrien hinterlassen die hellenistischen Oberherren den zersplitterten Fürstentümern in den nordindischen Gebieten ein Münzwesen, das rein griechisch-hellenistische Münzbilder gleichermaßen wie indische Serien zu prägen versteht.

Die Reversmotive der Sakas schließen sich in der westlichen Reichshälfte an graeco-baktrisches Erbe an, während sie im Avers das Emblem des Königsreiters kreieren. Als wesentlich heterogener erweist sich der östliche Reichsteil, dessen Prägungen sich in lokale Traditionen fügen und im Pantheon der Münzbilder griechische und indische Einflüsse mischen. Dort lebt auch die von den Griechenkönigen etablierte Gepflogenheit fort, die Legenden sowohl in Griechisch als auch in Prakrit zu verfassen. In ihren östlichen Prägebezirken knüpfen ebenso die Indoparther an diese Tradition an und bedienen sich dort indischer Nominale, während sich ihr Gepräge im indoparthischen Stammland Sistan getreu aus arsakidischen Prägungen ableitet. Die im höchsten Maße qualitätvolle Goldprägung der Kushan indes lässt in ihren Nominalen wie in der Organisation der Münzstätten römischen Einfluss erkennen. In der Vielgestaltigkeit ihrer Bildwelt spiegelt sich der kushanische Vielvölkerstaat wider. So vermag das Herrscherporträt des Vima Kadphises verschiedene Traditionen herrscherlicher Inszenierung parallel zueinander einzusetzen und so unterschiedliche Verständnishorizonte und kulturelle Kontexte der Rezipienten zu bedienen. Der Götterkosmos in den Aversen Kanishkas I. und Huvishkas I., in dem sich indische, iranische,

babylonische und griechisch-hellenistische Vorbilder vermengen, setzt die ganze ethnische, kulturelle und religiöse Vielfalt des kushanischen Großreiches ins Bild und kommuniziert diese auch in der Außendarstellung. Zunächst noch dem alten zweisprachigen Legendensystem verpflichtet, entkoppelt Kanishka die griechische Schrift von der Sprache. Indem er in griechischen Lettern fortan baktrisch schreibt, setzt er dem auf die seleukidische und graeco-baktrische Herrschaft zurückgehenden Gebrauch des Griechischen auf den Prägungen Mittelasiens ein Ende. Wie für die arabo-sasanidischen Prägungen konstatiert, leben über das politische Ende des kushanischen Großreiches hinweg Elemente aus dessen Münzbildern in jenen der Gupta und der kushano-sasanidischen Gouverneure fort.

Anhang: Herrscherchronologien*

Arsakiden		Sasaniden	
ca. 247/38–217 v. Chr.	Arsakes I.	224–241/2 n. Chr.	Ardashir I.
ca. 217–191 v. Chr.	Arsakes II.	239/40–270/2 n. Chr.	Shapur I.
ca. 191–176 v. Chr.	Phriapatios	270/2–273 n. Chr.	Hormizd I.
176–171 v. Chr.	Phraates I.	273–276 n. Chr.	Wahram I.
171–139/8 v. Chr.	Mithradates I.	276–293 n. Chr.	Wahram II.
139/8–128 v. Chr.	Phraates II.	293 n. Chr.	Wahram III.
128–124/3 v. Chr.	Artabanos I.	293–302 n. Chr.	Narses
124/3–88/7 v. Chr.	Mithradates II.	302–309 n. Chr.	Hormizd II.
91/0–81/0 v. Chr.	<i>Gotarzes I.</i>	309–379 n. Chr.	Shapur II.
81/0–76/5 v. Chr.	Orodes I.	379–383 n. Chr.	Ardashir II.
ca. 78/7–71/0 v. Chr.	Sinatrukes	383–388 n. Chr.	Shapur III.
ca. 71/0–58/7 v. Chr.	Phraates III.	388–399 n. Chr.	Wahram IV.
58/7 v. Chr.	Mithradates III.	399–421 n. Chr.	Yazdgird I.
58/7–38 v. Chr.	Orodes II.	421–439 n. Chr.	Wahram V.

* Die Liste orientiert sich für die Arsakiden und Sasaniden an Josef Wiesehöfer, VII. 2. Herrscher iranischer Großreiche, in: DNP, Suppl. 1, Darmstadt 2004, S. 116–120, hier S. 118 ff., für die graeco-baktrischen und indogriechischen Könige an Boppearachchi, Monnaies, S. 453 und Karttunen, Graeco-Baktrien und Indien, S. 127–130, für Sakas und Indoparther an Karttunen, Graeco-Baktrien und Indien, S. 131 f., für die Kushan an Göbl, Kušanreich und Alram, Ostiran; für letztere bleiben abweichende Datierungen unberücksichtigt, siehe etwa Karttunen, Graeco-Baktrien und Indien, S. 133 mit einer Früdatierung sowie die in Anm. 193 genannte Literatur. Kursiv gesetzte Namen bezeichnen Usurpatoren oder Gegenkönige.

38–2 v. Chr.	Phraates IV.	439–457 n. Chr.	Yazdgird II.
2 v. Chr.–2 n. Chr.	Phraates V.	457–459 n. Chr.	Hormizd III.
4–6 n. Chr.	<i>Orodes III.</i>	459–484 n. Chr.	Peroz I.
8/9 n. Chr.	Vonones I.	484–488 n. Chr.	Balas
10/1–38 n. Chr.	<i>Artabanos II.</i>	488–496; 499–531 n. Chr.	Kawad I.
38–45 n. Chr.	Vardanēs	496–498 n. Chr.	Zamasp
43/4–51 n. Chr.	<i>Gotarzes II.</i>	531–579 n. Chr.	Khusro I.
51 n. Chr.	Vonones II.	579–590 n. Chr.	Hormizd IV.
51–76/80 n. Chr.	Vologaisēs I.	590–628 n. Chr.	Khusro II.
77/8–108/9 n. Chr.	Pakoros	590–591 n. Chr.	<i>Wahram VI.</i>
77/8 n. Chr.	Vologaisēs II.	628 n. Chr.	Kawad II.
79–81 n. Chr.	<i>Artabanos III.</i>	628–630 n. Chr.	Ardashir III.
108/9–127/8 n. Chr.	<i>Osroes</i>	630 n. Chr.	Shahrwaraz
111/2–147/8 n. Chr.	<i>Vologaisēs III.</i>	630 n. Chr.	Khusro III.
147/8–191/2 n. Chr.	Vologaisēs IV.	630–631 n. Chr.	Boran
191/2–207/8 n. Chr.	Vologaisēs V.	631 n. Chr.	Azarmiducht
207/8–221/2 n. Chr.	Vologaisēs VI.	631–632 n. Chr.	Hormizd V.
213–224 n. Chr.	<i>Artabanos IV.</i>	631–633 n. Chr.	Khusro IV.
		633–651 n. Chr.	Yazdgird III.

Graeco-baktrische und indogriechische Könige			
250–230 v. Chr.	Diodotos I./II.	um 100 v. Chr.	Polyxenos
230–200 v. Chr.	Euthydemos I.	um 100 v. Chr.	Demetrios III.
200–190 v. Chr.	Demetrios I.	100–95 v. Chr.	Philoxenos
190–185 v. Chr.	Euthydemos II.	95–90 v. Chr.	Diomedes
190–180 v. Chr.	Agathokles	95–90 v. Chr.	Amyntas
190–185 v. Chr.	Pantaleon	95–90 v. Chr.	Epandros
185–170 v. Chr.	Antimachos I.	um 90 v. Chr.	Theophilos
180–160 v. Chr.	Apollodotos I.	um 90 v. Chr.	Peukolaos
175–170 v. Chr.	Demetrios II.	um 90 v. Chr.	Thrason
160–155 v. Chr.	Antimachos II.	90–85 v. Chr.	Nikias
170–145 v. Chr.	Eukratides I.	90–85 v. Chr.	Menandros II.
145–140 v. Chr.	Eukratides II.	um 85 v. Chr.	Artemidoros

155–130 v. Chr.	Menandros I.	90–80 v. Chr.	Archebios
145–140 v. Chr.	Platon	90–70 v. Chr.	Hermaios
145–130 v. Chr.	Heliokles I.	75–70 v. Chr.	Telephos
130–125 v. Chr.	Agathokleia	80–65 v. Chr.	Apollodotos II.
130–120 v. Chr.	Zoilos I.	65–55 v. Chr.	Hippostratos
120–110 v. Chr.	Lysias	65–55 v. Chr.	Dionysios
130–110 v. Chr.	Straton I.	55–35 v. Chr.	Zoilos II.
115–95 v. Chr.	Antialkidas I.	35–25 v. Chr.	Apollonphanes
110–100 v. Chr.	Heliokles II.	25 v.–10 n. Chr.	Straton II.

Sakas und Indoparther		Kushan	
85–75 v. Chr.	Maues	1. Jh. n. Chr.	Kujula Kadphises
um 75 v. Chr.	Machine	1. Jh. n. Chr.	Vema Takhtu
vor 50 v. Chr.	Vonones		„Soter Megas“
50–30 v. Chr.	Azes I.	ca. 166–230 n. Chr.	Vima Kadphises
30–20 v. Chr.	Azilises	232–260 n. Chr.	Kanishka I.
20 v.–20 n. Chr.	Azes II.	260–292 n. Chr.	Huvishka I.
20–45 n. Chr.	Gondophares I.	292–312 (?) n. Chr.	Vasudeva I.
45–? n. Chr.	Abdagases	312 (?)–ca. 332/350 n. Chr.	Vasudeva II.
1. Jh. n. Chr.	Orthagnes	332–350 n. Chr.	Kanishka II.
1. Jh. n. Chr.	Pakores	350–360 n. Chr.	Vasishka
1. Jh. n. Chr.	Sanabares		
1. Jh. n. Chr.	Sarpedanes		
2. Jh. n. Chr.	Satavastra		
2. Jh. n. Chr.	Gondophares II.		
3. Jh. n. Chr.	Ardamitra		

Literatur

Abgarians, M. T./Sellwood, David G., A Hoard of Early Parthian Drachms, in: *Numismatic Chronicle* 11 (1971), S. 103–119.

Alram, Michael, Ardashir's Eastern Campaign and the Numismatic Evidence, in: Joe Cribb (Hrsg.), *After Alexander. Central Asia before Islam* (Proceedings of the British Academy 133), Oxford 2007, S. 227–242.

Aram, Michael/Blet-Lemarquand, Maryse/Skjærvø, Prods Oktor, Shapur, King of Kings of Iranians and Non-Iranians, in: Rika Gyselen (Hrsg.), *Des Indo-grecs aux Sassanides. Données pour l'histoire et la géographie historique* (Res orientales 17), Bures-sur-Yvette 2007, S. 11–40.

Aram, Michael/Gyselen, Rika, *Sylloge Nummorum Sasanidarum*, Paris – Berlin – Wien, Bd. 1 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 41 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 284), Wien 2003.

Aram, Michael, Indo-Parthian and Early Kushan Chronology: The Numismatic Evidence, in: Michael Aram/Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands*, (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 280 = Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 31 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 33), Wien 1999, S. 19–48.

Aram, Michael, Stand und Aufgabe der arsakidischen Numismatik, in: Josef Wiesehöfer (Hrsg.), *Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beiträge des internationalen Colloquiums, Eutin (27.–30. Juni 1996)* (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 365–387.

Aram, Michael, Die Geschichte Irans von den Achaimeniden bis zu den Arsakiden (550 v. Chr.–224 n. Chr.), in: Wilfried Seipel (Hrsg.), *Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße, Katalog zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg vom 21. Jänner bis 14. April 1996*, Wien 1996, S. 73–98.

Aram, Michael, Die Geschichte Ostirans von den Griechenkönigen in Baktrien und Indien bis zu den iranischen Hunnen (250 v. Chr.–700 n. Chr.), in: Wilfried Seipel (Hrsg.), *Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße, Katalog zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg vom 21. Jänner bis 14. April 1996*, Wien 1996, S. 119–140.

Aram, Michael, Die Vorbildwirkung der arsakidischen Münzprägung, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3 (1987), S. 117–146.

Aram, Michael, *Nomina Propria Iranica In Nummis. Materialgrundlagen zu den iranischen Personennamen auf antiken Münzen* (Iranisches Personennamenbuch 4) Wien 1986.

Aram, Michael, *Arsacid Coinage*, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 2, New York 1986, Sp. 536–540, [<http://www.iranica.com/articles/arsacids-index>] eingesehen 2.12.2011.

Basham, Arthur Llewellyn (Hrsg.), Papers on the Date of Kaniska. Submitted to the Conference on the Date of Kaniska, London, 20–22 April, 1960, Leiden 1968.

Bopearachchi, Osmund/Pieper, Wilfried, Ancient Indian Coins (Indicopleustoi 2), Turnhout 1998.

Bopearachchi, Osmund, Indo-Parthians, in: Josef Wiesehöfer (Hrsg.), Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beiträge des internationalen Colloquiums, Eutin, 27.–30. Juni 1996 (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 389–406.

Bopearachchi, Osmund, Monnaies gréco-bactriennes et indo-grecques. Catalogue raisonné, Paris 1991.

Bosworth, Alexander, Alexander and the East. The Tragedy of Triumph, Oxford 1996.

Braund, David, Rome and the Friendly King. The Character of the Client Kingship, London 1984.

Brodersen, Kai, The Date of the Secession of Parthia from the Seleucid Kingdom, in: *Historia* 35 (1986), S. 378–381.

Casson, Lionel, The Periplus Maris Erythraei. Text with Introduction, Translation and Commentary, Princeton 1989.

Cribb, Joe, Money as a Marker of Cultural Continuity and Change in Central Asia, in: Derselbe (Hrsg.), After Alexander. Central Asia before Islam (Proceedings of the British Academy 133), Oxford 2007, S. 333–375.

Cribb, Joe, The Early Kushan Kings: New Evidence for Chronology. Evidence from the Rabatak Inscription of Kanishka I, in: Michael Alram/Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands, (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 280 = Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 31 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 33), Wien 1999, S. 177–205.

Cribb, Joe, The ‘Heraeus’ Coins. Their Attributions to the Kushan King Kujula Kadphises, c. AD 30–80, in: Martin Price/Andrew Burnett/Roger Bland (Hrsg.), Essays in Honour of Robert Carson and Kenneth Jenkins, London 1993, S. 107–134.

Cribb, Joe, Numismatic Evidence for Kushano-Sasanian Chronology, in: *Studia Iranica* 19 (1990), S. 151–193.

Curtis, Vesta Sarkhosh, Religious Iconography on Ancient Iranian Coins, in: Joe Cribb (Hrsg.), After Alexander. Central Asia before Islam (Proceedings of the British Academy 133), Oxford 2007, S. 413–434.

Czuma, Stanislaw J., Kushan Sculpture. Images from Early India, Cleveland 1985.

Dąbrowa, Edward, The Parthians and the Seleucid Legacy, in: Robert Rollinger/Birgit Gufler/Martin Lang/Irene Madreiter (Hrsg.), *Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts* (Philippika 34), Wiesbaden 2010, S. 583–589.

Dąbrowa, Edward, Die Politik der Arsakiden auf dem Gebiet des südlichen Mesopotamiens und im Becken des Persischen Meerbusens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., in: *Mesopotamia* 26 (1991), S. 141–153.

Davidovich, E. A., The First Hoard of Tetradrachmas of the Kuṣāṇa ‘Heraios’, in: János Harmatta (Hrsg.), *From Hecataeus to al-Ḥuwārizmī. Bactrian, Pahlavi, Sogdian, Persian, Sanskrit, Syriac, Arabic, Chinese, Greek, and Latin sources for the history of pre-Islamic Central Asia* (Collection of the Sources for the History of the Pre-Islamic Central Asia 1,3 = Acta Antica Hungarica 28), Budapest 1984, S. 147–177.

Diakonoff, I. M./Zeimalin, E. V., Правитель Парфии Андрагор и его монеты, in: *Вестник древней истории* 4 (1988), S. 4–19.

Eckhardt, Benedikt/Martin, Katharina, Einführung: Geld als Medium in der Antike, in: Dieselben (Hrsg.), *Geld als Medium in der Antike*, Berlin 2011, S. 7–13.

Enoki, K./Koshelenko, G. A./Haidary, Ž., The Yüeh-chih and Their Migrations, in: János Harmatta (Hrsg.), *History of Civilizations of Central Asia*, Bd. 2, Paris 1994, S. 171–189.

Erdmann, Kurt, Die Entwicklung der sāsānidischen Krone, in: *Ars Islamica* 15–16 (1951) S. 87–121.

Errington, Elizabeth/Cribb, Joe (Hrsg.), *The Crossroads of Asia. Transformation in Image and Symbol in the Art of Ancient Afghanistan and Pakistan*, An exhibition at the Fitzwilliam Museum, Cambridge, 6 October–13 December 1992, Cambridge 1992.

Falk, Harry, The Name of Vema Takhtu, in: Werner Sundermann/Almut Hintze/François de Blois (Hrsg.), *Exegisti monumenta. Festschrift in Honour of Nicholas Sims-Williams* (Iranica 17), Wiesbaden 2009, S. 105–116.

Falk, Harry, The Yuga of Spujiddhvaja and the Era of the Kuṣāṇas, in: *Silk Road Art and Archaeology* 7 (2001), S. 121–136.

Falk, Harry, *Schrift im alten Indien. Ein Forschungsbericht mit Anmerkungen* (Script-Oralia 56), Tübingen 1993.

Fowler, Richard, ‘Most Fortunate Roots’: Tradition and Legitimacy in Parthian Royal Ideology, in: Olivier Hekster/Richard Fowler (Hrsg.), *Imaginary Kings. Royal Images in the Ancient Near East, Greece and Rome*, Stuttgart 2005, S. 125–156.

Fröhlich, Christine, Indo-Parthian Dynasty, in: Encyclopaedia Iranica, Bd. 8, New York 2006, Sp. 100–103, [<http://www.iranica.com/articles/indo-parthian-dynasty-1>] eingesehen 2.12.2011.

Gariboldi, Andrea, Royal Ideological Patterns between Seleucid and Parthian Coins. The Case of Θεοπάτωρ, in: Robert Rollinger/Christoph Ulf (Hrsg.), Commerce and Monetary Systems in the Ancient World. Means of Transmission and Cultural Interaction. Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project. Held in Innsbruck, Austria, October 3rd–8th 2002 (Melammu Symposia 5 = Oriens et Occidens 6), Stuttgart 2004, S. 366–384, [<http://www.aakkl.helsinki.fi/melammu/pdf/gariboldi2004a.pdf>] eingesehen 2.12.2011.

Gisinger, Friedrich, Zoskales, in: RE Reihe 2, 10A,1 = Halbbd. 19, Stuttgart u. a. 1972, Sp. 844–848.

Göbl, Robert, The Rabatak Inscription and the Date of Kanishka, in: Michael Alram/Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands, (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 280 = Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 31 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 33), Wien 1999, S. 151–175.

Göbl, Robert, Constantin der Große und Indien. Der römisch-kušānische Goldmedaillon des British Museum in London, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3, 1987, S. 185–191.

Göbl, Robert, System und Chronologie der Münzprägung des Kušānreiches, Wien 1984.

Göbl, Robert, Antike Numismatik, 2 Bde., München 1978.

Göbl, Robert, Sasanian Numismatics, Braunschweig 1971.

Gnoli, Gherardo The Idea of Iran. An Essay on Its Origin, Roma 1989.

Gyselen, Rika, Arab-Sasanian Copper Coinage (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 284), Wien 2000.

van't Haaff, Pieter A., Catalogue of Elymaean Coinage. Ca. 147 B.C.–A.D 288, Lancaster 2007.

Hansman, John F., Elymais, in: Encyclopaedia Iranica, Bd. 8, New York 1998, Sp. 373–376, [<http://www.iranica.com/articles/elymais>] eingesehen 2.12.2011.

Hansman, John F., Coins and Mints of Ancient Elymais, in: *Iran* 28 (1990), S. 1–11.

- Harmatta, János, Religions in the Kushan Empire, in: János Harmatta (Hrsg.), *History of Civilizations of Central Asia*, Bd. 2: The Development of Sedentary and Nomadic Civilizations. 700 B.C. to A.D. 250, Paris 1994, S. 313–330.
- Harmatta, János, Parthia and Elymais in the 2nd Century B. C., in: *Acta Antica Hungarica* 29 (1981) S. 189–217.
- Hauser, Stefan R., Zur Datierung der arsakidischen Tetradrachmen, in: Reinhard Dittmann u. a. (Hrsg.), *Variatio delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift Peter Calmeyer (AOAT 272)*, Münster 2000, S. 321–342.
- Holt, Frank Lee, *Thundering Zeus. The Making of Hellenistic Bactria (Hellenistic Culture and Society 32)*, Berkely u. a. 1999.
- Holt, Frank Lee, The So-Called “Pedigree Coins” of the Bactrian Greeks, in: Waldemar Heckel/Richard Sullivan (Hrsg.), *Ancient Coins of the Graeco-Roman World. The Nickle Numismatic Papers*, Waterloo 1984, S. 69–91.
- Howgego, Christopher, *Geld in der Antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten*, Darmstadt 2000.
- Huyse, Philip, Die sasanidische Königstitulatur. Eine Gegenüberstellung der Quellen, in: Josef Wiesehöfer/Philip Huyse (Hrsg.), *Ērān ud Anērān. Studien zu den Beziehungen zwischen dem Sasanidenreich und der Mittelmeerwelt. Beiträge des Internationalen Colloquiums in Eutin, 8–9 Juni 2000 (Oriens et Occidens 13)*, Stuttgart 2006, S. 181–201.
- Huyse, Philip, Die Rolle des Griechischen im „hellenistischen“ Iran, in: Bernd Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums, 9.–14. März 1994 in Berlin*, Tübingen 1996, S. 57–76.
- Janssen, Eric, *Die Kausia. Symbolik und Funktion der makedonischen Kleidung*, Diss. Göttingen 2003, [<http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2008/janssen/>] eingesehen 2.12.2011.
- Kaizer, Ted, Kings and Gods. Some Thoughts on Religious Patterns in Oriental Principalities, in: Ted Kaizer/Margherita Facella (Hrsg.), *Kingdoms and Principalities in the Roman Near East*, Stuttgart 2010, S. 113–124.
- Karttunen, Klaus, VIII. Graeco-Baktrien und Indien, in: *DNP, Suppl. 1*, Darmstadt 2004, S. 127–134.
- Keller, Daniel, Die arsakidischen Münzen, in: Ursula Hackl u. a. (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar, Bd. 2 (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 84)*, Göttingen 2010, S. 613–632.

Klimburg-Salter, Deborah E., From an Art Historical Perspective: Problems of Chronology in the Kuṣāṇa Period, in: Michael Alram/Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands*, Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 280 = Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 31 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 33), Wien 1999, S. 3–18.

Koch, Heidemarie, Heimat und Stammvater der Arsakiden. Zu den Anfängen des parthischen Königreiches, in: *AMI* 26, 1993, S. 165–174.

Kulke, Hermann, *Indische Geschichte bis 1750* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 34), München 2005.

Le Rider, Georges, *Suse sous les Séleucides et les Parthes. Les trouvailles monétaires et l'histoire de la ville* (Mémoires de la Mission Archéologique en Iran 38), Paris 1965.

Lerner, Jeffrey D., *The Impact of Seleucid Decline on the Eastern Iranian Plateau. The Foundations of Arsacid Parthia and Graeco-Bactria* (Historia Einzelschriften 123), Stuttgart 1999.

Mac Dowall, David W., *Der Einfluß Alexanders des Großen auf das Münzwesen Afghanistans und Nordwest-Indiens*, in: Jakob Ozols/Volker Thewaldt (Hrsg.), *Aus dem Osten des Alexanderreiches. Völker und Kulturen zwischen Orient und Okzident. Iran, Afghanistan, Pakistan, Indien*, Köln 1984, S. 66–73.

Merkelbach, Reinhold (Hrsg.), *Jenseits des Euphrat. Griechische Inschriften. Ein epigraphisches Lesebuch*, München u. a. 2005.

Michels, Christoph, *Kulturtransfer und monarchischer „Philhellenismus“*. Bithynien, Pontos und Kappadokien in hellenistischer Zeit (Schriften zur politischen Kommunikation 4), Göttingen 2009.

Mosig-Walburg, Karin, *Römer und Perser. Vom 3. Jahrhundert bis zum Jahr 363 n. Chr.*, Gutenberg 2009.

Müseler, Wilhelm, *Die sogenannten dunklen Jahrhunderte der Persis. Anmerkungen zu einem lange vernachlässigten Thema*, in: *JNG* 55/56 (2005/2006), S. 75–103.

Musti, Domenico, *Syria and the East*, in: *CAH*, Bd. 7,1: *The Hellenistic World*, Cambridge u. a. ²1984, S. 175–200.

Nikitin, Alexander B., *Notes on the Chronology of the Kushano-Sasanian Kingdom*, in: Michael Alram/Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), *Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse

280 = Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 31 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 33), Wien 1999, S. 259–263.

Nikitin, Alexander B., Iran zur Zeit der Sasaniden (224–651 n. Chr.), in: Wilfried Seipel (Hrsg.), Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße, Katalog zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg vom 21. Jänner bis 14. April 1996, Wien 1996, S. 99–107.

Pelegrín Campo, J., Lenguas, escrituras y poder. El caso de las acuñaciones bilingües indogriegas, in: Josué Javier Justel Vicente/Bárbara Eugenia Solans Gracia/Juan Pablo Vita Barra/José Ángel Zamora López (Hrsg.), Las aguas primigenias. El Próximo Oriente Antiguo como fuente de civilización. Actas del IV Congreso Español de Antiguo Oriente Próximo (Zaragoza, 17 a 21 de Octubre de 2006), Zaragoza 2007, S. 143–15, [<http://www.numismundo.com.ar/Art%C3%ADculos%20en%20doc/PelegrinIndogriegos.pdf>], eingesehen 2.12.2011.

Posch, Walter, Baktrien zwischen Griechen und Kuschan. Untersuchungen zu kulturellen und historischen Problemen einer Übergangsphase. Mit einem textkritischen Exkurs zum Shiji 123, Wiesbaden 1995.

Pourshariati, Parvaneh, Decline and Fall of the Sasanian Empire. The Sasanian-Parthian Confederacy and the Arab Conquest of Iran, London 2008.

Puri, B. N., The Sakas and Indo-Parthians, in: János Harmatta (Hrsg.), History of Civilizations of Central Asia, Bd. 2: The Development of Sedentary and Nomadic Civilizations. 700 B.C. to A.D. 250, Paris 1994, S. 191–207.

Ruffing Kai, Global Players‘ – Römisches Geld in Indien?, in: *Geldgeschichte im Geldmuseum* 2009, S. 57–75.

Schäfer, Gerd, König der Könige – Lied der Lieder. Studien zum paronomastischen Intensitätsgenitiv (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1973,2), Heidelberg 1974.

Schindel, Nikolaus, The 3rd Century „Marw Shah“ Bronze Coins Reconsidered, in: Henning Börm/Josef Wiesehöfer (Hrsg.), *Commutatio et Contentio. Studies in the Late Roman, Sasanian and Early Islamic Near East in Memory of Zeev Rubin*, Düsseldorf 2010, S. 23–37.

Schindel, Nikolaus, Sasanian Coinage, in: *Encyclopaedia Iranica*, Online Edition, 2005, [<http://www.iranica.com/articles/sasanian-coinage>], eingesehen 2.12.2011.

Schindel, Nikolaus, *Sylloge Nummorum Sasanidarum*. Paris – Berlin – Wien, Bd. 3 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 42 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 325), Wien 2004.

Schottky, Martin, Quellen zur Geschichte von Media Atropatene und Hyrkanien in parthischer Zeit, in: Josef Wiesehöfer (Hrsg.), *Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beiträge des internationalen Colloquiums, Eutin (27.–30. Juni 1996)* (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 435–472.

Schuol, Monika, *Die Charakene. Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit* (Oriens et Occidens 1), Stuttgart 2000.

Sellwood, David, Parthian Coins, in: Ehsan Yarshater (Hrsg.), *The Cambridge History of Iran, Bd. 3,1: The Seleucid, Parthian and Sasanian Periods*, Cambridge 1983, S. 279–298.

Sellwood, David, *An Introduction to the Coinage of Parthia*, London² 1980.

Senior, R. C., Indo-Scythian Dynasty, in: *Encyclopaedia Iranica*, Online Edition, 2005, [<http://www.iranica.com/articles/indo-scythian-dynasty-1>], eingesehen 2.12.2011.

Senior, R. C., *Indo-Scythian Coins and History*, 4 Bde., Lancaster u. a. 2001–2006.

Sims-Williams, Nicholas/Cribb, Joe, A New Bactrian Inscription of Kanishka the Great, in: *Silk Road Art and Archaeology* 4 (1996), S. 75–142.

Sims-Williams, Nicholas, Further Notes on the Bactrian Inscription of Rabatak. With an Appendix on the Names of Kujula Kadphises and Vima Taktu in Chinese. in: Nicholas Sims-Williams (Hrsg.), *Proceedings of the Third European Conference of Iranian Studies, Bd. 1* (Beiträge zur Iranistik 17), Wiesbaden 1998, S. 79–92.

Smirnova, Natasha, Some Questions Regarding the Numismatics of Pre-Islamic Merv, in: Joe Cribb (Hrsg.), *After Alexander. Central Asia before Islam* (Proceedings of the British Academy 133), Oxford 2007, S. 377–388.

Smith, R. R. R., *Hellenistic Royal Portraits*, Oxford 1988.

Sundermann, Werner/Hintze, Almut/de Blois, François, Nicholas Sims-Williams, in: Werner Sundermann/Almut Hintze/François de Blois (Hrsg.), *Exegisti monumenta. Festschrift in Honour of Nicholas Sims-Williams* (Iranica 17), Wiesbaden 2009, S. XIII–XXIV.

Szaivert, Wolfgang, Die Münzprägung des Sāsānidenkönigs Pērōz. Versuch einer historischen Interpretation, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3 (1987), S. 157–168.

Tarn, William Woodthorpe, *The Greeks in Bactria and India*, Cambridge² 1966.

Thommen, Lukas, Griechische und lateinische Texte, in: Ursula Hackl u. a. (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar, Bd. 2* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 84), Göttingen 2010, S. 1–491.

Timpe, Dieter, Zur augusteischen Partherpolitik zwischen 30 und 20 v. Chr., in: *WJA* N.F. 1 (1975), S. 155–169.

Trillmich, Walter, Münzpropaganda, in: Mathias R. Hofter (Hrsg.), *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*, Berlin 1988, S. 474–528.

Veligianni, Chryssoula, *Philos* und *philos*-Komposita in den griechischen Inschriften der Kaiserzeit, in: Michael Peachin (Hrsg.), *Aspects of Friendship in the Graeco-Roman World. Proceedings of a Conference Held at the Seminar für Alte Geschichte, Heidelberg, on 10–11 June, 2000* (Journal of Roman Archaeology Supplementary Series 43), Portsmouth 2001, S. 63–80.

Weber, Dieter, Parthische Texte, in: Ursula Hackl u. a. (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar*, Bd. 2 (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 84), Göttingen 2010, S. 492–588.

Weber, Dieter, Iranica auf arsakidischen Münzen, in: Ursula Hackl u. a. (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar*, Bd. 2 (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 84), Göttingen 2010, S. 633–639.

Weber, Gregor/Zimmermann, Martin, Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation. Die Leitbegriffe des Kolloquiums in der Forschung zur frühen Kaiserzeit, in: Dieselben (Hrsg.), *Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr.* (Historia Einzelschriften 164), Stuttgart 2003, S. 11–40.

Wiesehöfer, Josef, Persis, Kings of, in: *Encyclopaedia Iranica*, Online Edition, 2009, [<http://www.iranica.com/articles/persis-kings-of>], eingesehen 2.12.2011.

Wiesehöfer, Josef, Rūm as Enemy of Iran, in: Erich S. Gruen (Hrsg.), *Cultural Borrowings and Ethnic Appropriations in Antiquity* (Oriens et Occidens 8), Stuttgart 2005, S. 105–120.

Wiesehöfer, Josef, VII. 2. Herrscher iranischer Großreiche, in: *DNP*, Suppl. 1, Darmstadt 2004, S. 116–120.

Wiesehöfer, Josef, Frataraka, in: *Encyclopaedia Iranica* 10, New York 2001, Sp. 195, [<http://www.iranica.com/articles/frataraka>], eingesehen 2.12.2011.

Wiesehöfer, Josef, „Denn Orodes war der griechischen Sprache und Literatur nicht unkundig...“. Parther, Griechen und griechische Kultur, in: Reinhard Dittmann u. a. (Hrsg.), *Variatio delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift Peter Calmeyer* (AOAT 272), Münster 2000, S. 703–721

Wiesehöfer, Josef, Zeugnisse zur Geschichte und Kultur der Persis unter den Parthern, in: Josef Wiesehöfer (Hrsg.), *Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beiträge des internationalen Colloquiums, Eutin (27.–30. Juni 1996)* (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 425–434.

Wiesehöfer, Josef, ‘King of Kings’ and ‘Philhellên’: Kingship in Arsacid Iran, in: Per Bilde u. a. (Hrsg.), *Aspects of Hellenistic Kingship* (Studies in Hellenistic Civilization 7), Aarhus 1996, S. 55–66.

Wiesehöfer, Josef, *Discordia et Defectio – Dynamis kai Pithanourgia. Die frühen Seleukiden und Iran*, in: Bernd Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums, 9.–14. März 1994 in Berlin, Tübingen 1996*, S. 29–56.

Wiesehöfer, Josef, *Die ‚dunklen Jahrhunderte‘ der Persis. Untersuchungen zu Geschichte und Kultur von Färs in frühhellenistischer Zeit (330–140 v. Chr.)* (Zetemata 90), München 1994.

Wiesehöfer, Josef, *Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr.*, München 1993.

Wiesehöfer, Josef, *Iranische Ansprüche an Rom auf ehemals achaimenidische Territorien*, in: *AMI* 19 (1986), S. 177–185.

Wolski, Józef, *Le titre de „Roi des Rois“ dans l’ideologie monarchique des Arsacides*, in: János Harmatta (Hrsg.), *From Alexander the Great to Kül Tegin. Studies in Bactrian, Pahlavi, Sanskrit, Arabic, Aramaic, Armenian, Chinese, Türk, Greek and Latin Sources for the History of Pre-Islamic Central Asia* (Collection of the Sources for the History of the Pre-Islamic Central Asia 1,4), Budapest 1990, S. 11–18.

Wolski, Józef, *Sur le „philhellénisme“ des Arsacides*, in: *Gerión* 1 (1983), S. 145–156.

Matthias Hoernes ist Student der Alten Geschichte und Altertumskunde und der Klassischen Archäologie im 8. bzw. 7. Semester. Matthias.Hoernes@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Matthias Hoernes, *Kulturelle Transformationsprozesse in der Geldgeschichte des vorislamischen Asien. Iran – Baktrien – Indien*, in: *historia.scribere* 4 (2012), S. 193–250, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 1.3.2012 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.